

H. E. ALEXANDER

**AUF
FELS
GEGRÜNDET**

**Bekehrung und erste geistliche Erfahrungen
eines Dieners Gottes**



Das Haus der Bibel
Zürich, Basel, Genf

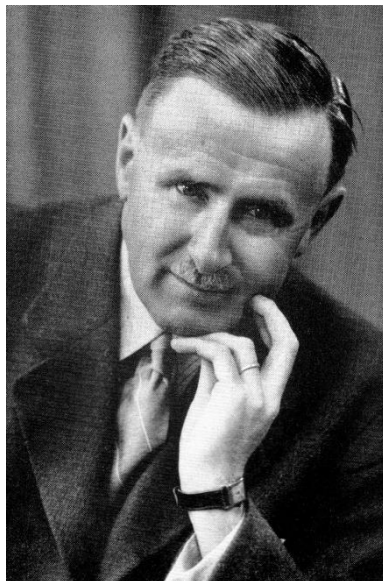
Original der französischen Ausgabe: Fondé sur le Roc
Copyright und Verlag: Das Haus der Bibel, La Maison de la Bible
Chemin de Praz Roussy 4b
1032 Romanel sur Lausanne

www.hausderbibel.ch

ISBN 978-2-8260-6732-0

Dieses Buch ist jungen Menschen gewidmet,
die ein Ziel für ihr Leben und Beweise für die unwandelbare Treue Gottes suchen.
Es wendet sich an die, welche trotz der herrschenden Verwirrung
dem Licht vom Himmel folgen wollen.

Hugh Edward Alexander



Inhaltsverzeichnis

1. Drei denkwürdige Begebenheiten	06
2. Gott gehorchen und die Zeit auskaufen	10
3. Der HERR führte mich auf dem Weg	14
4. Drei Ratschläge	19
5. Die Versammlungen Dr. Torreys in Edinburgh	23
6. Verschiedene Erfahrungen, Freiversammlungen	29
7. In der Bibelschule Glasgow	35
8. Die Vorbereitung der Erweckung	41
9. Der Ausbruch der Erweckung	51
10. Die göttliche Bestätigung der Erweckung	62
11. Persönliche Erlebnisse am Ende meiner Bibelschulzeit in Glasgow	67
12. Nachwort	73

Vorwort

*Was wir gehört und erfahren haben
und was unsere Väter uns erzählt haben,
das wollen wir auch unseren Kindern nicht vorenthalten.
Denen, die nach uns kommen, wollen wir von den grossartigen Taten des Herrn erzählen,
von seiner Macht und den Wundern, die er vollbracht hat.*

*Für die Nachkommen Jakobs hat er Verordnungen erlassen, die seinen Willen bezeugen, ja,
für ganz Israel hat er Gesetze aufgestellt.
Unseren Vorfahren befahl er, sie ihren Kindern weiterzugeben.
Denn die ganze Nachwelt sollte gut Bescheid darüber wissen,
alle, die später geboren würden, sollten immer wieder bereit sein, es ihren Kindern zu
erzählen.*

*So würden sie alle ihr Vertrauen auf Gott setzen
und seine grossen Taten nicht vergessen.
Ja, dann würden sie nach seinen Geboten leben.*

Psalm 78, 3-7 (NGÜ)

Das fünfte Buch Mose, also ein ganzes Buch der Bibel, ist der zweiten Generation des aus Ägypten ausgezogenen Volkes Israel gewidmet. Es wurde zu ihrer geistigen Erziehung niedergeschrieben; denn sie waren es, die von Kanaan Besitz nehmen sollten. Die Plagen Ägyptens, den Durchzug durch das Rote Meer hatten sie nicht selbst gesehen, die feierlichen und schrecklichen Tage der Gesetzgebung am Sinai nicht miterlebt. Darum brauchten sie eine besondere Belehrung von Gott. Sie mussten wissen, was am Anfang geschehen war, um die geistigen Lehren daraus ziehen zu können.

Dieser Umstand zeigt uns eine Richtlinie, nach der jedes von Gott berufene Werk handeln sollte. H.E. Alexander liess sich von diesem Beispiel leiten und beschloss, dem Drängen seiner Mitarbeiter nachgebend, die Erinnerungen an den Anfang seiner christlichen Laufbahn niederzuschreiben. Auf den nachfolgenden Seiten gedenkt er der Einflüsse, Ratschläge und Erfahrungen, die sein geistiges Leben geprägt haben.

Die Wege Gottes, die auch er geführt wurde, sind ein treffendes Beispiel für das Bibelwort: „*Wir sind Sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*“ Die Action Biblique und ihre Zweige, die heute in verschiedenen Erdteilen Frucht tragen, sind im Keim bereits in den Erfahrungen enthalten, die ihr Gründer in Edinburgh und Glasgow machen durfte.

Diese Erinnerungen sollen eine Wegleitung sein für die junge Generation der Action Biblique. Ihr sind sie speziell gewidmet. Wir glauben aber, dass die christliche Jugend generell von einem solchen Beispiel und vom Lesen dieser Erfahrungen Nutzen ziehen kann. Darum wünschen wir dem Buch eine weite Verbreitung. Den jungen Leuten öffnen sich manche Wege; ihnen sollen diese Seiten zu einer klaren Orientierung verhelfen. Sie werden erkennen, auf welchem Wege die Verheissungen Gottes sich erfüllen und welcher Dienst das Ziel erreicht, das jedem Erlösten gesetzt ist: das Heil der Seelen und das Zeugnis, das weitergegeben werden muss „*zuerst in Jerusalem, sodann in Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde.*“

Die Herausgeber

Erstes Kapitel

DREI DENKWÜRDIGE BEGEBENHEITEN

Als GOTT mir in seiner grossen Liebe seinen Sohn offenbarte und mir die Gnade schenkte, ihn für mich persönlich als Retter anzunehmen, war ich 17 Jahre alt.

Jahre sind vergangen, aber die Erfahrung, die ich in jener Nacht auf ganz schlichte, aber bestimmte Art machte, hat in meiner Erinnerung nie ihre Frische verloren. Ich befand mich betend auf meinem Zimmer und eignete mir die Worte des Herrn an: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstossen.“ (Johannes 6,37). Ich hörte auf dieses Wort der Wahrheit, das Evangelium meiner Rettung, glaubte an Christus und wurde mit dem verheissenen Heiligen Geist versiegelt (Epheser 1,13).

Nichts vermag diese Erinnerung auszulöschen. Meine Bekehrung zu GOTT war eine vollendete Tatsache. ER selbst hatte eingegriffen. Von diesem Augenblick an war sein Wort die Grundlage und Quelle meines Lebens. Ich verliess mich weder auf meine Gefühle, noch auf meine Bemühungen und Entschlüsse, sondern auf das, was Jesus Christus für mich getan hat, und auf sein Wort, das in Ewigkeit bleibt. Diese beiden objektiven Glaubensgrundlagen sind für alle Menschen die gleichen. GOTT hat sie denen zugedacht, die an Christus glauben, um Frieden mit Ihm zu finden.

Die Jahre mögen davoneilen. Wir können versagen. Aber dieser Fels bleibt unerschütterlich, dieser Retter ändert sich nicht. *Er ist gestern und heute derselbe, und auch in Ewigkeit.* (Hebräer 1,10-12; 13,8). In einer Welt, wo alles sich wandelt, ist der auf Christus und Sein Wort gegründete Glaube das alleinige Heil.

Bald darauf wurde ich aber unruhig, weil ich glaubte, nach der Bekehrung müsste man immer voller Freude und Gefühlsempfindungen sein, was bei mir nicht der Fall war. Das griff mich so an, dass ich innerlich in eine gewisse Dunkelheit geriet, bis mich eines Tages mit der gleichen Klarheit und Einfachheit wie bei meiner Bekehrung ein Wort des Herrn traf, das mich von meinen Zweifeln befreite: *„Ich aber habe für dich gebetet, dass du deinen Glauben nicht verlierst. Wenn du dann umgekehrt und zurechtgekommen bist, stärke den Glauben deiner Brüder!“* (Lukas 22,32). Ich begriff sofort, dass der Glaube und nicht das Gefühl das Band ist, welches uns mit GOTT verbindet. Denn *„der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch Gottes Wort“* (Römer 10,17). Das Blut Jesu ist das göttliche Heilmittel für die Sünde, das geschriebene Wort das göttliche Heilmittel für den Zweifel.

Ich habe diese Lektion seither durch Gottes Güte beherzigt und nie mehr an meinem Heil oder meinem Verhältnis zu GOTT gezweifelt. Versuchungen anderer Art tauchten auf, aber nie Zweifel am Werk Christi und meiner Verbindung mit Ihm, oder am Wort Gottes. *„Wer an den Sohn Gottes glaubt, weiss in seinem Innersten, dass Gottes Aussage wahr ist. Doch wer GOTT keinen Glauben schenkt, macht ihn damit zum Lügner: Er will nicht wahrhaben, dass GOTT als Zeuge für seinen Sohn eingetreten ist“* (1. Johannes 5, 10). Die grossen Heilstatsachen müssen in kindlichem Glauben angenommen werden. Sie sind unwandelbar. Die dahingehenden Jahre können ihnen nichts anhaben, sondern machen sie nur noch gewisser und klarer.

Ferner gedenke ich in immer zunehmender Dankbarkeit der Erziehung meines Vaters und meiner Mutter. Sie beteten ohne Unterlass für ihre Kinder und hinterliessen ihnen damit ein kostbares Erbe. Ihr Vorbild, ihr von Gottesfurcht und Ehrerbietung vor seinem Wort durchdrungener Glaube hat auf uns Kinder einen unauslöschlichen Eindruck gemacht.

Mein Vater, ein aufrechter, strenggläubiger Mann, flösste uns durch seine Belehrungen die Ehrfurcht ein, die Kinder vor ihren Eltern und allem Heiligen haben sollen. Er gab uns Richtlinien und Ratschläge fürs Leben, deren hoher Wert sich in der Folge zeigte: Redlichkeit und Treue im Verkehr mit den Menschen, zuerst in der Familie und im

Freundeskreis, und Ehrlichkeit in den Geschäften. Er mied alles Kleinliche und Engherzige und hatte eine edle Auffassung vom Leben.

Meine liebe Mutter verlangte von ihren Söhnen, jeden Sonntagmorgen einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift auswendig zu lernen. Ich war in dieser Hinsicht der Widerspenstigste. Meine Gedanken waren anderswo. Manchmal verdiente ich die Rute, deren Anwendung ich heute gar nicht bedaure. Meine Mutter, die eine Beterin war, liess nicht nach, für mich zu kämpfen, und gab die Hoffnung trotz meiner Ausgelassenheit und Flatterhaftigkeit nie auf.

Es kam eine Zeit, da ich mich unter dem Einfluss schlechter Kameraden in die Welt und Sünde verstrickte und schnell den Abhang hinunterglitt. Bei meiner Heimkehr traf mich dann stets ihr trauriger Blick. Eines Abends machten mir ihre Tränen besonders tiefen Eindruck, mehr als Worte es gekonnt hätten. Sie hatte während meiner Abwesenheit gebetet, der HERR möge mich nicht aus den Augen lassen, und ihr Blick durchdrang mich wie ein Pfeil. Das habe ich nie vergessen. Wie der gute Hirt sein Schaf sucht, bis er es findet, so lassen die zum Gnadenthron aufsteigenden Gebete den nicht los, für den sie emporgesandt werden. Ihr christlichen Eltern, hört nicht auf zu beten!

Meine Mutter war es, die mir zuerst die Liebe zur Bibel einflösste. Ihre Wachsamkeit und mütterliche Liebe ergänzten die Glaubensstrenge meines Vaters, in dessen Adern das Blut der «Covenanters» (*einer schottisch-presbyterianischen Bewegung, die einen grossen Einfluss hatte in der schottischen und englischen Geschichte*) floss.

Bald nach meiner Bekehrung erschütterten theologische Kämpfe das Land, in dem einst John Knox gewirkt hatte. Trotz meiner Jugend zögerte ich nicht, für die Wahrheit Stellung zu nehmen. Durch Gottes Güte, dank des von meinen Eltern empfangenen geistlichen Erbes und anderer Beispiele und Vorrechte, habe ich dieses Schwert nie wieder in die Scheide gesteckt und den Kampf, der bis an die Pforten des Himmels währt, nicht aufgegeben.

Oft widmete meine Mutter während der drei folgenden Jahre ihre Sonntagabende, statt in die Kirche zu gehen, dem Lesen von Gottes Wort mit mir. Ich vertiefte mich dabei besonders auf die Apostelgeschichte, die grossen Eindruck auf mich machte.

Als später meine ganze Zeit mit Dienst für Gott ausgefüllt war, begriff ich, wieviel ich der Hingabe meiner Mutter und diesen Bibelleseabenden verdankte und wieviel geistliche Bereicherung sie mir brachten. Das habe ich während meiner Jugendzeit immer wieder gespürt.

Als meine Familie London verliess, um sich in Edinburgh niederzulassen, wo meine Brüder ihre Studien an der theologischen Fakultät begannen, schickten mich meine Eltern für einige Zeit zu meiner Tante nach Genf, weil sie – so schrieben sie ihr – nichts mit mir anzufangen wussten.

Obgleich ich in einer religiös gesunden und gläubig presbyterianischen Atmosphäre aufgewachsen war, hatte ich doch in London schon viel von den Vergnügungen der Welt, besonders vom Theater und von weltlicher Musik gekostet und war unzufrieden mit dem, was mir Edinburgh bot. Es zog mich zur Welt, aber ich hatte keine Möglichkeit, dieses Verlangen zu stillen.

Ich fühlte mich darum bei meiner Ankunft in der Schweiz nicht glücklich, fand nur Befriedigung in der Schönheit des Landes und der Liebe zu den Bergen. Schon als kleines Kind hatte ich die Natur lieben gelernt. Wir waren damals noch Gutsbesitzer in Blackwood (Schottland), und ich durfte bis zu einem gewissen Grad das einfache Leben unserer Pächtersleute teilen. Dann aber lernte ich in den Jahren, die ich in der Welt verbrachte, so viel anderes kennen, dass ich mich trotz allem unbefriedigt fühlte. Diese Gemütsverfassung

machte mich bereit für den Tag und die Stunde, als meine Tante mir das schon erwähnte Wort aus Johannes 6,37 las. GOTT konnte jetzt eingreifen.

Nach jahrelangen Erfahrungen in Seinem Dienst erkenne ich immer mehr den unschätzbaren Wert der Gebete eines Vaters und einer Mutter, die unablässig für ihre Kinder eintreten und selber GOTT gehorchen. Kein irdisches Gut kommt diesem kostbaren geistlichen Erbe gleich. Väter und Mütter, verzweifelt nicht, habt Vertrauen, gebt nicht nach! „*Eure Kinder sind heilig, weil ihr heilig seid*“, erklärt Paulus; und Petrus: „*Die Verheissung gilt für euch und eure Kinder.*“ Eure Pflichten ihnen gegenüber stehen an erster Stelle. Ach, wie viele Kinder christlicher Familien sind vom schmalen Weg abgewichen, weil ihre Eltern sich nicht mit ihnen abgaben, sondern mit Nichtigkeiten oder sogenannten «religiösen» Pflichten beschäftigt waren! Wie vielen Kindern fehlt das grosse Vorrecht, christliche Eltern zu besitzen. Keine Mutter betet mit ihnen. Sie kennen das Wort des Lebens nicht von klein auf. An sie denke ich, denn ich weiss – und es gibt Beweise dafür – dass auch für sie ein göttlicher Plan besteht. Auch sie sollen das Glück eines befreiten Lebens kennenlernen, das errettet ist, um GOTT zu dienen. Gottes Ruf ergeht auch an sie. Er weiss wie er sie findet, umgibt und erzieht; er tut es mit dem ihm eigenen Zartgefühl, weil ihr Verlangen tief ist. Es steht geschrieben: „*Gott hat ihn in der Wüste gefunden, in der Öde, im Geheul der Wildnis. Er beschützte ihn, gab acht auf ihn und behütete ihn wie seinen Augapfel, wie ein Adler seine Nestbrut aufscheucht, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt und auf seinen Schwingen trägt.*“ (5. Mose 32,10.11).

Noch einer dritten Erfahrung will ich hier gedenken:

Im Lauf der Jahre wuchs meine Überzeugung, dass GOTT von Anfang an das Ende kennt. Ihm sind „*Seine Werke von Ewigkeit her bekannt*“. (Apostelgeschichte 15,18). „*Er ruft dem, was nicht ist, als wäre es da.*“ (Römer 4,17). „*Folget mir nach*“, spricht er zu ungebildeten, für den Dienst völlig unvorbereiteten Fischern, „*Ich will euch zu Menschenfischern machen.*“ (Markus 1,17). Als GOTT mich in seiner Gnade zu sich zog, wusste er, was er für mich und durch mich tun wollte. Er hatte mir eine Arbeit zgedacht und übertrug sie mir nach und nach. Das Geheimnis der mir zuteil gewordenen Segnungen und reichen Gnadenerweisungen lag in seiner Erwählung, wie es in der Schrift heisst: „*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt: Ich habe euch dazu bestimmt, zu gehen und Frucht zu tragen – Frucht, die Bestand hat. Wenn ihr dann den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben, was immer es auch sei.*“ (Johannes 15, 16). „*Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.*“ (Psalm 115,1).

Ich war von Anfang an fest überzeugt und habe andere gelehrt, dass der Weg schmal, aber gerade ist. Wenn er manchmal nicht erkennbar oder so dunkel wie ein Tunnel sein mag, wenn Ratlosigkeit und Schwierigkeiten kommen und „*unser Weg vor dem Herrn verborgen*“ zu sein scheint, dann tun wir gut, uns zu erinnern, dass GOTT diese Glaubensprüfung zulässt, um uns zu lehren, nicht auf menschliche Hilfe oder auf unsere eigenen Fähigkeiten zu vertrauen.

Als ich aus der Schweiz zurückkehrte, um meinem Vater zuliebe eine Tätigkeit an der Bank von Schottland zu übernehmen, übernachtete ich in London. Ich war allein in der grossen Stadt und sass am Abend einsam auf meinem Zimmer. Meine Tante hatte mir empfohlen, Jesaja 42,16 zu lesen: „*Ich will die Blinden auf einem Weg führen, den sie nicht kennen, und auf Pfaden leiten, die ihnen unbekannt sind; ich werde die Finsternis vor ihnen zum Licht und das Hügelige zur Ebene machen. Diese Worte werde Ich erfüllen und nicht davon lassen.*“ Wie sehr half mir diese Verheissung in jener Stunde, als mir vor einer ungewissen Zukunft bange war, und wie sehr hat sie mir seither in mancher Ratlosigkeit geholfen! Auch viele andere haben durch sie wirksame Hilfe erhalten.

Es ist sehr wichtig, dass gerade die jungen Leute, die sich „*von den Abgöttern zu Gott bekehren, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen*“ (1.Thess. 1,9-10), recht verstehen, dass sie damit den schmalen, geraden Weg einschlagen. Aber der Herr kennt ihn im Voraus. Wenn wir in kindlichem Gehorsam und unerschütterlichem Glauben unsere Hand in

die Seine legen, können wir mit IHM rechnen. Er führt Sein Kind und verlässt es nie. Er ist der GOTT aller Geduld und Treue.

Ich kann zur Ehre Gottes bezeugen, *„Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben; sie sind ja in Übereinstimmung mit seinem Plan berufen“*. (Römer 8,28). Daran sollten junge Gläubige und die Christen überhaupt, sich in allen Schwierigkeiten halten. Hiob wusste, dass es einen Pfad gibt, den *„das Auge des Habichts nicht erspäht“*. Der Feind versucht, uns vom geraden Weg wegzulocken und am Vorwärtsgehen zu hindern. Aber solange wir auf diesem Weg bleiben, breitet GOTT schützend seine Flügel über uns aus. Mein Herz ist voller Dankbarkeit GOTT gegenüber *„Denn was wir sind, ist Gottes Werk; er hat uns durch Jesus Christus dazu geschaffen, das zu tun, was gut und richtig ist. GOTT hat alles, was wir tun sollen, vorbereitet; an uns ist es nun, das Vorbereitete auszuführen“* (Epheser 2,10).

Die Macht des Feindes unserer Seelen ist gross, und der Christ, der der Hilfe Gottes entsagt, ist in steter Gefahr, untreu zu werden und auf einen Irrweg zu geraten. Die Gefahr kann aus seinem eigenen Herzen kommen oder von aussen an ihn herantreten. Aber die Treue des himmlischen Vaters ist ganz wunderbar. Er behütet seine Kinder und hört nicht auf, sie zu unterweisen. *„Sind wir untreu, so bleibt Er treu, denn Er kann sich selbst nicht verleugnen.“* Und der Apostel Paulus fügt hinzu: *„Daran erinnere!“* 2. Timotheus 2,13.14.

GOTT hat für jedes Leben einen Plan und ein hohes Ziel.

Doch kann dieser Plan durch Ungehorsam vereitelt werden. Wie demütigend ist dieser Gedanke! Jesus Christus aber spricht: *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht mehr in der Finsternis umherirren, sondern wird das Licht des Lebens haben.“* Johannes 8, 12.

Kurz: wir sind gerettet, um zu dienen; Gottes Geist hat uns von neuem geboren, um uns in das Ebenbild seines Sohnes umzugestalten; sein Wort ist das Schwert, mit dem wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen; und der feste Grund, auf dem wir stehen, ist die unumschränkte Gnade des Herrn Jesus Christus, die Liebe unseres himmlischen Vaters und die Kraft des Heiligen Geistes.

Zweites Kapitel

Gott gehorchen und die Zeit auskaufen

In den Gebeten meiner Eltern sehe ich die Hauptursache meiner Bekehrung. Doch muss ich beifügen, dass ich am Morgen jenes denkwürdigen Tages einen Brief von meinem Vater erhielt, worin er mir schrieb, ich müsse jetzt heimkehren und mir mein Brot selber verdienen. Er hatte schon die nötigen Schritte unternommen für meinen Eintritt in die Königliche Schottische Bank. Nichts ging mir mehr gegen den Geschmack. Ich war ein grosser Naturfreund und hing deshalb sehr an der Schweiz. Der Gedanke an eine Abreise, besonders die Aussicht auf eine Banktätigkeit, war mir äusserst unangenehm. Ich verspürte für keinen Beruf eine ausgesprochene Neigung, fühlte mich nur zum Theater und zur Musik hingezogen. Aber der Brief meines Vaters erschütterte mich heilsam, wie es meine Bekehrung am selben Abend bewies.

Meine Tante, die meine Ratlosigkeit bemerkte, riet mir, Jesaja 1,19 zu lesen: „*Seid ihr willig und gehorsam, so sollt ihr das Gute des Landes geniessen.*“ Dadurch wurde ich überzeugt, dass ich meinem Vater gehorchen musste.

Im Rückblick kann ich heute erkennen, dass GOTT jeden einzelnen meiner Schritte lenkte. Er verlangte, dass ich mein christliches Leben im Gehorsam meinem Vater gegenüber begann, also dem gegenüber, dem ich Gehorsam schuldete. Die Bibel lehrt, dass man Liebe zur Wahrheit haben muss, um gerettet zu werden. Sie spricht auch davon, dass GOTT seinen Kindern Liebe zum Gehorsam geben will. Gehorsam ist dem Menschenherzen nicht angeboren. Der Mensch ist von Natur aus ein Rebell. Der junge Christ soll hingegen damit beginnen, dem zu gehorchen, dem Gehorsam gebührt. Wenn diese Frage ein für alle Mal geregelt ist, werden ihm viele Leiden erspart; ein schmaler, aber gesegneter Weg tut sich ihm auf, und GOTT führt sein Kind vorwärts, wenn es im Verhältnis zu ihm auf dieser soliden Grundlage steht.

Die Gebete eines Vaters und einer Mutter für einen jungen Christen sind von unschätzbarem Wert; aber sie genügen nicht. Er selbst muss einsehen, wie nötig es ist, zu gehorchen und im Kleinen treu zu sein. Er wird vielleicht die Gnade, die im Gehorchen liegt, zuerst nicht ganz ermessen können; aber später wird er die Früchte ernten. Jeder Gehorsams-schritt ist ein Samenkorn, das GOTT segnet und aufgehen lässt.

Das Wort Jesaja 1, 19 hat mich mein ganzes Leben lang begleitet. Es war auch für viele junge Christen, denen ich es zu lesen gab, ein Licht auf dem Wege und machte ihrer Ratlosigkeit ein Ende. Nach jahrelanger Erfahrung im Dienst für Gott füge ich bei: Wenn wir Gott gehorchen, können wir Ihm die Folgen überlassen und gewiss sein, dass Er alles zum Besten lenkt.

Ein williger Gehorsamsschritt führte mich also auf einen Weg, den ich mir nicht gewählt hätte. Meine drei Brüder studierten an der theologischen Fakultät in Edinburgh. Durch sie kam ich ständig in Berührung mit Universitätskreisen. Ich war der einzige in meiner Familie, der „*sein Brot verdiente*“. Meine Tätigkeit war eintönig, ohne grosse Zukunftsaussichten. Ich widmete mich ihr aber mit Eifer, ohne zu ahnen, wie nützlich sie mir später einmal sein würde und wie weise der himmlische Vater für mich gewählt hatte.

Wenn er uns einen schwierigen Weg führt, tut er es nicht ohne Grund. Darum sollte der junge Christ sich gedulden, in welche Situation er auch immer von GOTT gestellt wird.

Er muss verstehen lernen, dass die Vorbereitung für den Dienst Gottes mit dem Tag beginnt, an dem er sich IHM weihet. GOTT benützt dazu die Umstände und kleinsten

Einzelheiten im Leben seines Kindes, das ihm gehorcht, ohne dass er es sich notwendigerweise bewusst ist. Für Mose, den Gesetzgeber, war das Leben als Hirte in der Wüste die notwendige Vorbereitung. Für jene Männer von Galiläa, die bestimmt waren, Menschen-fischer zu werden, war es ihre Tätigkeit als Fischer. Der junge Christ soll also sein Leben einfach in das Licht von Gottes Angesicht stellen! Dann ist für ihn nichts mehr nutzlos, und für GOTT gibt es im Leben eines ihm völlig geweihten Menschen keine verlorene Zeit. Der Keim der Zukunft ist schon in der Gegenwart enthalten. Das sollte unsere Jugend begreifen. Sie muss lernen, geduldig und in allen Dingen treu zu sein, zuerst in den kleinen, und dann in den grossen.

Eine Frucht meiner Banktätigkeit bestand darin, dass ich die Geschäftsleute mit ihrer besonderen Denkart kennenlernte. Die gleiche Arbeit tun wie unsere Mitmenschen, den gleichen Geschäften nachgehen wie sie, hilft uns, sie zu verstehen. Wie gut wäre es, wenn alle jungen Diener Gottes, die ein seelsorgerliches Amt ausüben möchten, einen Beruf erlernten und stets bereit wären, auch die bescheidenste Arbeit zu verrichten! Was für eine Quelle geistlicher Bereicherung wäre das für die Kirche! Wie würde das ihren Dienern helfen, das Vertrauen einer Welt zu gewinnen, die nur allzu oft, und nicht selten durch die Schuld der Kinder Gottes, gegen unseren Herrn Jesus voreingenommen ist. Vielleicht werden uns die Ereignisse noch nötigen, zum apostolischen Beispiel zurückzukehren. Das könnte niemandem schaden; es wäre im Gegenteil für viele eine Bereicherung. Von jedem Schüler der Genfer Bibelschule wird übrigens verlangt, dass er einen Beruf hat.

Meine Anstellung brachte mir ausserdem den Vorteil, dass meine Arbeitszeit im Allgemeinen von 9:00 bis 16:00 Uhr dauerte. Den Rest des Tages war ich frei und wusste diese Zeit auszunützen. Durch Gottes Güte und dank der früher erhaltenen Eindrücke erwachte in mir bei meiner Bekehrung die Liebe zur Bibel und der Wunsch, sie kennenzulernen. Die Freude, die mir ihr Studium bereitete, wurde durch das gesegnete Amt unseres Pfarrers, Rev. G. Wilson, noch grösser. Dieser geistig hochstehende Mann, Doktor der Theologie und Pfarrer der schottischen Landeskirche, verstand es, in seinen Predigten tief in das Wort Gottes einzudringen.

Es war mir ein Herzensbedürfnis, die Abende in meinem Zimmer mit Bibelstudium zu verbringen, wobei ich selbstverständlich alle Bibelausgaben und biblischen Werke, die den englischsprechenden Christen zur Verfügung stehen, zu Rate zog. Alles, was ich nachher in der Bibelschule Glasgow lernte, war eine wertvolle Ergänzung dessen, was ich mir bereits vom göttlichen Wort angeeignet hatte, ehe meine Zeit ganz von dem mir zugewiesenen Amt in Anspruch genommen wurde. Und auch dann noch habe ich gelernt, mir immer die zur Vertiefung in Gottes Wort nötige Zeit zu nehmen. Dieser Quelle allein entspringen die göttliche Anregung und ein wahrhaft fruchtbringender Dienst.

Dass ich schon damals mit dem Studium der Heiligen Schrift begann und nie damit aufhörte, ist kein besonderer Ruhm für mich, erhöht vielmehr meine Verantwortung. Was für eine unermessliche Gnade, sieben Jahre lang in der Schule von Gottes Wort zu stehen! Aus dieser Fundgrube durfte ich Schätze sammeln, die für die ganze Gemeinde Gottes bestimmt sind, wenigstens für die unter seinen Kindern, die Verlangen danach haben. Ihr jungen Leute, studiert die Bibel, solange ihr die Möglichkeit dazu habt! Lernt die Zeit auskaufen, doch nie auf Kosten der Arbeit, die ihr für eure Studien, eure Eltern oder eure Berufslehre zu tun habt.

Noch eine andere Gnadengabe des himmlischen Vaters wurde mir zuteil, deren Wert ich nicht sogleich erkannte. Obgleich ich ein Laie war und keinerlei Erfahrung besass, ergriff ich die sich bietenden Gelegenheiten zum Evangelisieren. Es war etwas ganz Neues für mich, denn die Starrheit und der Formalismus unserer Landeskirche eigneten sich kaum für eine solche Tätigkeit. Aber wirkliche Liebe zur Bibel gibt auch wahre Liebe zu den Seelen.

Die Ankunft Dr. Reuben A. Torreys in Schottland und seine grossen Evangelisationsfeldzüge, ein Ereignis, das ich noch ausführlicher beschreiben werde, wirkten in dieser Hinsicht entscheidend auf mein Leben. Aber auch unabhängig davon lernte ich meine Zeit auskaufen, um mich, wenn auch sehr unvollkommen, mit der Evangelisation hauptsächlich in den Elendsvierteln zu beschäftigen. Das war eine grosse Gnade Gottes; denn man verliert viel Zeit mit an und für sich guten Dingen, ohne die brennende Liebe zu besitzen, die sich nicht mit sich selber, sondern mit den Verlorenen beschäftigt.

In jener Zeit – das weiss ich nachträglich – suchte der Feind mir Fallen zu stellen, um mich vom schlichten Weg in Jesus Christus abzulenken. Ich lernte z.B. einen Christen kennen, der sich bemühte, mich für den in seinen Augen einzig richtigen Weg, für die einzig richtige Kirche, für den allein «schriftgemässen Wandel» zu gewinnen. Aber ich merkte bald, dass mein Eifer und meine Liebe zu den Seelen unter seinem Einfluss erkalteten. Gerade in der Zeit, als ich dieses Unbehagen empfand, begannen die grossen Evangelisationsfeldzüge Dr. Torreys, die mich völlig in Anspruch nahmen. So entging ich der Versuchung,

In der Folge trat ein auswärtiger Prediger auf, der die Weissagungen der Bibel auslegte und seine Vorträge mit Bildern von Daniels Visionen illustrierte. Diese Auslegungen waren mir neu, und da ich ein grosses Verlangen hatte, das Wort noch besser kennenzulernen, übten sie eine gewisse Anziehungskraft auf mich aus. Aber auch da machte ich eine Erfahrung, die ich nur Gottes väterlicher Güte zu verdanken hatte. Obschon ich mich für die Predigten jenes Mannes interessierte, empfand ich ihm gegenüber ein gewisses Unbehagen. Eines Tages fragte ich ihn, wer er sei und welches Werk er vertrete. Seine Antwort war ausweichend. Als ich mit Fragen in ihn drang, wurde er immer zurückhaltender, und ich merkte, dass seine Absichten nicht ganz rein waren. Er war Missionar der «Adventisten des siebenten Tages». Gottes Geist hatte mich bewahrt und geleitet.

Diese Erfahrung lehrte mich endgültig, dass im christlichen Zeugnis alles lauter sein muss und man seine Absichten nie hinter dem Vorwand eines gewissen geistlichen Wesens verstecken soll, das z.B. vorgibt, dass man «zu keiner Gemeinschaft gehört» und was solcher Ausflüchte mehr sind.

Dem jungen Christen, der Durst nach Erkenntnis hat, legt der Teufel gern ein solches Fangnetz über den Weg. Doch merkte ich noch rechtzeitig, dass ich mich mehr mit den Weissagungen zu beschäftigen begann, als mit dem Herrn Jesus selbst und dem Heil der verlorenen Seelen. Ich schreibe es einzig der Güte des himmlischen Vaters und den mich umgebenden Gebeten zu, dass ich die Gefahr früh genug erkannte. Es wurde mir klar, dass der Christ berufen ist, in der Gnade und Erkenntnis des Herrn zu wachsen. Der Apostel redet von der notwendigen «geistlichen Milch» für junge Gläubige, aber auch von der «festen Speise», der Nahrung für «Gereifte», die zum «vollkommenen Manne» heranwachsen lassen.

Daraufhin beschloss ich ein für alle Mal, mich nie in einer biblischen Lehre zu spezialisieren, mochte sie noch so interessant sein, sondern die Geister zu unterscheiden und in meinem Zeugnis und Unterricht auf dem Boden des ganzen Wort Gottes zu bleiben. Der Grundsatz, sich an das zu halten, «was die Bibel selbst von sich aussagt», gilt auch für die Unterweisung in der Genfer Bibelschule. Ich verstand damals, dass die einzelnen Lehren im Licht der Gesamtheit der biblischen Wahrheiten betrachtet werden müssen.

Damit komme ich auf mein Thema zurück: die Notwendigkeit, beim Bibelstudium und der Heilsverkündigung die Zeit auszukaufen:

Heute weiss ich, dass in diesen ersten Erfahrungen schon der Keim zur Action Biblique lag. Ich wünschte, jeder Neubekehrte, der diese Zeilen liest, fühlte sich für die Anwendung seiner Zeit verantwortlicher. Es werden Tage anstrengender Dienste für ihn kommen. Wenn er aber von Anfang an gelernt hat, die Zeit auszukaufen und sie GOTT zur besten Verwendung zu weihen, wird er es nie bedauern. Ist diese gute Gewohnheit einmal

angenommen, so stellt man mit Erstaunen fest, wieviel Arbeit man leisten kann, ohne erschöpft zu werden oder in fleischlichen Eifer zu geraten.

Drittes Kapitel

«Der HERR führte mich auf dem Weg»

In Römer 8,28 lesen wir: *«Denen, die Gott lieben, wirkt alles zum Besten mit, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind»* Diese Verheissung gilt dem Kind Gottes, das glauben und gehorchen will, auch ohne zu verstehen. Erst später wird es erkennen, dass wirklich alles zu seinem Besten geführt wurde und dass GOTT es selbst in der niedrigsten Arbeit, die es zur Ehre seines Meisters verrichtete, für die Zukunft vorbereitete.

Als Israel aus Ägypten auszog, nahm es viele Reichtümer mit. So erkennt auch der Christ beim Zurückschauen, dass Gottes Treue und seine erziehende Hand ihn in den verschiedensten Lebenslagen Erfahrungen machen liess, durch die er in jeder Beziehung bereichert wurde. Nie werde ich dafür dankbar genug sein können, und es liegt mir daran, hier etwas davon in Erinnerung zu rufen.

Meine Arbeit entzog mich ein wenig meiner Familie, und es kam vor, dass ich mich unter meinen Geschwistern als einziger meiner Art fühlte. Mein Tageslauf und die mir obliegenden Pflichten waren anders als die ihrigen, ermöglichten mir aber, in den Elendsvierteln Edinburghs zu arbeiten und die Liebe zu den Seelen zu empfangen, diese für jeden Diener Gottes wesentlichste Ausrüstung. Ich begab mich abends in die Evangelisations-Versammlungen, die dort im Freien oder in Sälen stattfanden, und ich lernte um die Rettung von Seelen ringen und sah mich dazu genötigt, mich «ins Wasser zu werfen». So machte ich im Kontakt mit dem Elend unserer Armenviertel verschiedenste wertvolle Erfahrungen. Bei solch einer Tätigkeit lernt man, sich selbst zu vergessen und seinen Mitmenschen wirklich zu dienen.

Während meiner Lehrzeit in der Bibelschule Glasgow erklärte man uns oft, ein Diener Gottes müsse vor allem die Bibel und das Herz des Menschen richtig kennen. GOTT wusste, warum er mich einen Weg führte, der nicht nach meinem Geschmack war. Er wollte mir dadurch Gelegenheit geben, das zu erlangen, was gewisse theologische Studien nicht geben können, ja oft sogar verhindern: ein brennendes Herz, Liebe zu den Seelen und den inbrünstigen Wunsch, so viele wie möglich zu retten.

So gab ich mich von Anfang an ganz dieser persönlichen Arbeit an den verlorenen Seelen hin; es war eine zwischen GOTT und mir von vornherein abgemachte Sache. Die Unzulänglichkeit des Dienstes vieler Christen rührt davon her, dass es ihnen an der Liebe zu den Verlorenen und an einer intensiven Betätigung unter ihnen fehlt. Dadurch bleibt ihnen Zeit für unfruchtbare und geistlich nutzlose Beschäftigungen...

Als ich aus der Bibelschule Glasgow nach Genf kam, sah ich sogleich Möglichkeiten für die Evangelisation in dieser Stadt. Mein erster Gedanke war, dort eine ähnliche Arbeit zu beginnen, wie ich sie in Schottland gesehen hatte, oder sie denen nahelegen, die Möglichkeiten dazu hatten. Aber ich fand kein Verständnis für meinen Vorschlag. Die Ursache war mir nicht bekannt. Man widersetzte sich sogar meinem Plan, dessen Ausführung sicher gute Früchte gezeitigt hätte. Man veranstaltete lieber gemütliche Abende als einfache, nur der Evangelisation gewidmete Versammlungen. Anstatt Seelen zu retten und zu Christus zu führen, um Werkzeuge für seinen Dienst aus ihnen zu machen, zog man vor, das Publikum zu belustigen, um es in der Versammlung zu behalten. Wohlverstanden, ich behauptete nicht, dass damals in Genf nichts für GOTT getan wurde. Ich spreche nur von einer gewissen persönlichen Erfahrung, die ich vor 50 Jahren machte. Und die Zukunft gab mir Recht.

Aber wenn auch meine Liebe zu den Seelen und das Bedürfnis, *«für Gottes Wort einzutreten, es sei gelegen oder ungelegen»*, keinem Verständnis begegnete und mir Mitarbeiter versagt blieben, so liess GOTT doch nicht zu, dass der mich beseelende Eifer

erlosch. Er öffnete andere Türen. Das war in meinem Leben meistens der Fall. GOTT bahnte mir immer einen Weg. Denn wenn er die Gabe der Liebe zu den Menschenseelen sieht, gibt er auch die Möglichkeit, sie umzusetzen. Dieses Bedürfnis, dieser Drang zum Dienst an meinen Mitmenschen, der mich in die Elendsviertel Edinburghs und Glasgows trieb, konnte seither immer befriedigt werden. Wo die Menschen mir den Rücken kehrten – und wie oft taten sie es – liess GOTT das Licht seines Angesichts über meinem Weg leuchten.

Am Vorabend der in den Jahren 1913-1918 in der französischen Schweiz stattfindenden Erweckungsversammlungen, die zu vielen herrlichen Ergebnissen, aber auch zu viel Gegnerschaft, Widerstand und Eifersucht führten, sandte mir jemand das Schriftwort: *„Ich weiss, wie du lebst und was du tust: Du hast nur wenig Kraft, aber du hast dich nach meinem Wort gerichtet und dich unerschrocken zu meinem Namen bekannt. Darum habe ich eine Tür vor dir geöffnet, die niemand zuschliessen kann“* (Offenbarung 3,8). GOTT wusste, wie nötig ich diese Verheissung hatte! Sie erfüllte sich in meinem Leben oft unter den schwierigsten Umständen. Der HERR sorgte immer für sein Werk. Als sich eine Verschwörung bildete, um das Werk der Bibelschule zu zerstören, brauchte GOTT wieder dieses Wort, um die Arbeit zu vertiefen, zu festigen und zu einer weltweiten Bibelverbreitung werden zu lassen.

Deshalb ist der Anfang eines christlichen Lebens von so grosser Wichtigkeit. Glückliche Neubekehrte, die von ihren ersten Schritten an richtig beraten werden, weil sie geistliche Führer haben, die nicht das Ihre suchen, auch nicht die Interessen irgendeines religiösen Kreises, sondern das Wohl der Seelen und die Ehre Gottes!

Meine freien Abende widmete ich aber nicht nur der Evangelisation und dem Bibelstudium, sondern es blieb mir auch noch Zeit für eine Betätigung in unserer Kirche. Wir waren bevorzugt, Rev. George Wilson als Pfarrer zu haben. Er war einer der Gründer der Keswick-Bewegung und zu jener Zeit vielleicht die angesehenste kirchliche, geistliche und biblische Autorität in Schottland, diesem Land, das an solch bedeutenden Männern immer reich gewesen war. Eine von weither kommende Zuhörerschaft wohnte seinen Gottesdiensten bei. Der Reichtum seiner Wortverkündigung und ihre biblische Kraft waren wunderbar. Christus wurde verherrlicht, sein Werk gepriesen und sein Wort hochgehalten. Noch bis heute spüre ich den Einfluss seines Unterrichts.

Er zeigte seinen Konfirmanden, wie sie Christus in allen Büchern der Schrift entdecken konnten und gab dadurch dem erwachenden Leben in ihnen eine unversiegbare Inspiration, ein sicheres Ziel. Er hatte eine originelle Art, Gottes Wort auszulegen, und verband grossen Reichtum mit grosser Einfachheit. Sein Gebetsleben war das Geheimnis seines gesegneten Dienstes. Aber er war nicht nur Doktor der Theologie und eine wichtige Persönlichkeit in der schottischen Landeskirche, sondern er verstand auch die Jugend. Er liebte uns mit grosser Treue und schreckte vor keiner Zurechtweisung zurück, wenn sie für unser Wohl nötig war. Er gab mir wertvolle Ratschläge, auch wenn sie nicht in seinem Interesse oder in dem seiner Kirche waren.

Auf dem Kamin meines Schreibzimmers steht seine Photographie. Bei ihrem Anblick erinnere ich mich immer der folgenden Begebenheit. Bei unserer letzten Konfirmanden-Zusammenkunft, bevor wir als Glieder der Kirche aufgenommen wurden, versammelte er uns in seinem Studierzimmer und sagte: *„Durch euren Eintritt in die Kirche nehmt ihr eine Verantwortung auf euch, und ihr habt kein Recht, euch Christen zu nennen, wenn ihr noch keine Seele zu Christus geführt habt.“* In einer formalistischen Landeskirche war das eine starke Sprache. Die Worte trafen mich tief. Ich werde sie nie vergessen. Ach, wenn doch alle Pfarrer ihrer Berufung ebenso treu wären und die ihnen anvertrauten jungen Menschen ins wahre Christsein einführten! Als ich am nächsten Tag neben meiner betenden Mutter zum ersten Mal das Heilige Abendmahl nahm, bat ich Gott, mich auf Lebenszeit zu einem Seelengewinner zu machen.

Nach diesem guten Anlauf wurde ich auf die Probe gestellt. Unser Pfarrer war ein in der Schrift festgegründeter, glaubensstarker Gottesmann; von der Kirche selbst, von ihren Gliedern und ihrer Organisation konnte man das jedoch nicht sagen.

Ich hatte mit drei guten Freunden den Konfirmandenunterricht besucht, von dem wir viel Segen empfangen. Wir weihten uns nun von ganzem Herzen dem Dienst für Gott in der Kirche und in den Elendsvierteln. Ich war der Ansicht, die Gemeindeglieder müssten in die verrufenen Stadtviertel gehen, um die Bewohner zur Kirche zu führen. Wenn aber der glühende Eifer Jungbekehrter dort eingreifen will, wo die Frömmigkeit nur eine äussere Form ist und die Kirche nur von ihrer herrlichen Vergangenheit lebt, aber die Fähigkeiten und Möglichkeiten zu einem wahren Dienst für GOTT neutralisiert oder durch ein viel zu weites, starres System erstickt – wo die Glieder zwar treu, aber nicht gerettet sind und das Heil aus Gnaden, die Gabe des Heiligen Geistes nicht persönlich empfangen haben – da musste es zu einem Zusammenprall kommen. Und es kam zu einem Zusammenprall!

Auch bei dieser Gelegenheit erwies sich unser Pfarrer wieder voller Weisheit und Geduld für uns brennende junge Leute. Er entmutigte uns nicht, auch wenn unser Eifer das weise Mass überschritten hatte und wir im Namen des Herrn gerne die «Altäre Baals» umgestürzt hätten. Aber die Mehrheit und das System behielten die Oberhand. Das kam so: Unsere Jugendvereinigung geriet in die Hände von Leuten, die Christus mit Belial und die Kirche mit der Welt verbinden wollten. Sie versuchten, den «goldenen Mittelweg» zu gehen, um Menschen und Einrichtungen auf Kosten der Wahrheit und des Geistes Gottes zu schonen. Sie veranstalteten Theaterabende, gründeten Fussballklubs; aber wir verurteilten sie mit äusserster Energie, und eines Sonntags brach die Krise aus.

Ich war Sonntagsschullehrer und musste unsere Vorbereitungsstunde einleiten. Nachdem ich mit meinen Kameraden gebetet und damit das Zeugnis, das wir abzulegen gedachten, vorbereitet hatte, konnte ich mich nicht enthalten, offen über das, was ich auf dem Herzen hatte, zu sprechen, anstatt das angegebene Thema zu behandeln. Ich wandte mich direkt an die Lehrer und Lehrerinnen und rief sie zur Bekehrung auf. Einige von ihnen hatten das Heil aus Gnaden noch nicht angenommen und waren nicht von neuem geboren. Ich erklärte ihnen offen, dass wir, um Kinder unterrichten zu können, zuerst von Gott unterrichtet, wie kleine Kinder werden und uns bekehren müssten. Die Folgen kann man sich denken. Es gab einen Zusammenstoss und grosse Proteste...! Meine drei Freunde und ich zogen uns zurück, um zu beten und GOTT zu loben. Die anderen besprachen sich und kritisierten uns, und schon befand sich unser lieber Pfarrer in einer schwierigen Lage. Aber auch da suchte er als Diener Gottes nicht das Seine.

Meine drei Freunde wollten lieber aus der Kirche austreten, als sich mit ihrer Verweltlichung abzufinden. Einer von ihnen schloss sich einer geistlich sterbenden, engherzigen Gemeinschaft an, und sein Eifer erlosch. Die beiden anderen betätigten sich sofort in der Mission für Eisenbahner. Ich gab die Sonntagsschule auf, fuhr aber fort, den Gottesdiensten beizuwohnen. Ich habe der schottischen Landeskirche nie mein Austrittsgesuch eingereicht, bin also heute noch Mitglied. Dem weisen Rat Dr. Wilsons folgend, widmete ich mich aber mehr und mehr der Evangelisation der untersten Volksschichten.

*

Unsere Kirche war trotz ihrer Starrheit ein Missionszentrum. Unserem Pfarrer lag die Mission sehr am Herzen. Zu jener Zeit war ein Missionar aus Indien, Rev. William Dalgetty, in Schottland in den Ferien. Eines Sonntagabends hielt er in unserer St. Michaels-Kirche einen Vortrag. Das grosse, schöne Gotteshaus war dicht besetzt. Der Missionar wandte sich hauptsächlich an die Jugend, um ihr die Not der Heiden ans Herz zu legen. Am Schluss seiner Rede richtete er einen Aufruf an alle, die ihr Leben für den Dienst Jesu Christi unter den Heiden hingeben wollten, und lud sie ein, aufzustehen. So etwas war in unserer Kirche

noch nie vorgekommen, und dieser heilig-ernste Augenblick ist mir unvergesslich geblieben. Tiefe Stille herrschte, während jeder vor GOTT seinen Entschluss fasste. Da legte sich die Hand meiner Mutter leise auf mein Knie. Sie hatte das Wirken des Heiligen Geistes in meinem Herzen erraten und wollte ihre Zustimmung geben, um ihren Sohn zu ermutigen. Diese Berührung genügte; ohne noch länger zu zögern, erhob ich mich neben ihr, mit gesenktem Kopf. Von der Kanzel herab sah mich der Missionar und sagte: «Der Herr segne sie!» Von jenem Augenblick an wusste ich, dass der Segen des Herrn der Ernte auf mir war.

GOTT sei gedankt für die Treue dieses Missionars und für die sanfte Berührung von meiner Mutter. So leicht sie war, half sie mir doch, meinen Entschluss zu fassen. In jenem Augenblick kannte Gott bereits die Folgen meines Gehorsams und meiner Hingabe. Er wusste, dass die Verbreitung seines Wortes und die Verkündigung des Evangeliums in vielen Ländern eine Frucht dieser Missionsversammlung in unserer formalistischen Landeskirche sein werde. Ihm allein gebührt die Ehre!

Damals wurde ich auch stark beeinflusst durch die Freundschaft, die mir Rev. R. Mac-Cheyne Paterson, ein Missionar der schottischen Kirche im Punjab, entgegenbrachte. Während seiner Ferien in Edinburgh lud er mich öfters zu sich ein. Die Lebendigkeit seines Geistes und sein Beispiel weckten in mir den grossen Wunsch, als Missionar nach Indien zu gehen. Aber zu jener Zeit nahmen die meisten Missionsgesellschaften nur Bewerber an, die theologische Studien gemacht hatten. Das war übrigens für viele unter ihnen eine Ursache geistlicher Schwachheit. Die unheilvollen Folgen dieser Methode zeigten sich auf den Missionsfeldern, wo oft ein gewisser Rationalismus und nicht das lautere Evangelium von der Gnade Gottes verkündigt wurde. Mein Freund verdoppelte jedoch seine Bemühungen mit solcher Ausdauer, dass man bald zu dem Entschluss kam, mich als Hilfsmissionar mit ihm nach Indien gehen zu lassen. Die Gebetsgemeinschaft mit ihm und seine herzbewegenden Berichte von den geistlichen Bedürfnissen Indiens machten mir tiefen Eindruck.

Zu jener Zeit bot sich mir eine neue, wertvolle Gelegenheit zum Dienst. Wäre ich nicht ein einfacher Bankbeamter gewesen, hätte ich sie nie ergreifen können.

*

Dr. R. A. Torrey kam nach Schottland. Er hielt grosse Erweckungsversammlungen und begann damit in Edinburgh. Unser Pfarrer war Mitglied des Organisationskomitees. Als gewissenhafter Seelenhirte, der nichts für sich oder seine Kirche suchte, sondern vor allem auf das Wohl seiner Herde bedacht war, ermutigte er mich zur Teilnahme. Nie werde ich ermessen können, wie gross mein Vorrecht war, diesen Versammlungen beiwohnen und mit Dr. Torrey persönlich in Verbindung treten zu können. Mein geistlicher Werdegang wurde stark von ihm beeinflusst.

Ich hatte viel freie Zeit zur Verfügung, während meine Brüder und unsere Bekannten viel mehr von ihren Studien in Anspruch genommen waren und deshalb diesen grossen, Schottland buchstäblich aufwühlenden Evangelisationen, nicht regelmässig beiwohnen konnten. Als meine ältere Schwester mir vorschlug, mit ihr in den einige hundert Sänger zählenden Chor einzutreten, nahm ich ihr Anerbieten freudig an. Als Mitglied des Chores wurde ich dann Mithelfer in den Nachversammlungen, d. h. ich durfte mit denen beten, die das Heil annehmen wollten und ein Gespräch wünschten. Ich erwähne das, weil es wiederum ein Beweis für die weiter oben erwähnte Tatsache ist: Jeder junge Christ, der seinem GOTT gehorcht, in der Abhängigkeit von Ihm den geraden Weg geht und ohne Widerrede im Kleinen treu ist, kann gewiss sein, dass damit seine «Lehrzeit» beginnt. Denn von dem Augenblick an sorgt GOTT dafür, dass alle Lebensumstände zur Erziehung seines Kindes beitragen.

Wie die Lehren meines Pfarrers, so haben auch das Beispiel und der Einfluss Dr. Torreys und das mächtige Wehen von Gottes Geist in seinen grossen Versammlungen unauslöschliche Spuren in meinem Leben zurückgelassen. In meinem Herzen erwachte das Bedürfnis, das zwingende Muss, das der Apostel Paulus in folgende Worte fasst: *«Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!»*

*

Als Folge dieser geistlichen Erziehung wurde ich mir nach meiner Ankunft in der Schweiz im Jahre 1906 bald bewusst, dass es vielen Christen an einer festen, biblischen Grundlage fehlte. Meine Tante und ich begannen zu beten, dass die unserem lieben Schottland erwiesene Gnade doch auch dem Kontinent zuteilwerden möchte; und sie wurde uns während den Erweckungsfeldzügen vor und im ersten Weltkrieg in reichem Masse geschenkt. Gewisse Leute mit wenig geistlichem Verständnis, aber mit Neid im Herzen, widersetzten sich zwar dieser Erweckungsbewegung. Aber die, welche des Herrn Sinn erkannten und um die Nöte der Seelen wussten, spürten den Hauch von oben und stimmten den von Gott erwählten Werkzeugen zu. Warum sollte man dem Heiligen Geist und seinem Wirken widerstehen? Warum eine Wand von Vorurteilen aufrichten gegen etwas, das ER bestätigt?

Ich danke GOTT für die Vorbereitung durch Dr. Torreys Versammlungen, an denen ich so tätigen Anteil nehmen durfte. Meine Verantwortung ist deshalb umso grösser, und die Erinnerung an Dr. Torrey ist mir immer noch eine Inspiration und ein Ansporn. Die, welche diese Gnadennittel aus Engherzigkeit und geistlicher Unwissenheit abgelehnt haben, taten es zu ihrem eigenen Schaden.

Wenn ich heute an das Bankhaus zurückdenke, an mein Pult, an die endlosen Zahlen, die ich aneinanderreihen und einschreiben musste, an die Geldsummen, für die ich verantwortlich war, an die tägliche Routine und mein geringes Gehalt, dann danke ich GOTT für den Weg, den er mich führte. Er hat gesagt: *«Seid ihr willig und gehorsam, so werdet ihr des Landes Gut geniessen.»*

Viertes Kapitel

Drei Ratschläge

Wer zum ersten Mal die geistliche Freiheit eines Kindes Gottes und die Freude am Heil genießt, kommt leicht in Gefahr zu meinen, er könne nun allein weitergehen. Er neigt dazu, den Nutzen der Erfahrung anderer zu unterschätzen; er zweifelt an der Aufrichtigkeit ihres Wunsches, ihm bei seinen ersten Schritten im christlichen Lehren zu helfen. Gewiss sind die Folgen verheerend, wenn sogenannte Ratgeber nicht das alleinige Wohl des Jungbekehrten im Auge haben und ihn aus eigennützigen Gründen vom Gehorsam gegen Christus abwendig machen. Aber glücklich ist die Jugend, die gute Ratgeber besitzt und von dem lernen will, der *«sanftmütig und von Herzen demütig ist»*.

Ich möchte hier drei Ratschläge erwähnen, die mir drei verschiedene Diener Gottes bei drei verschiedenen Gelegenheiten gaben. Die Folgen haben bewiesen, dass sie mit dem Erziehungsplan des Himmlischen Vaters übereinstimmten. Ich bin leider auch schlechten Ratgebern begegnet, die sich meine Unwissenheit und Gutgläubigkeit, das Feuer und den Eifer meiner Jugend zunutze machen wollten. Sie hätten mir zum Verhängnis werden und den ganzen Plan Gottes vereiteln können, der zur Gründung der Action Biblique mit ihrem welt-weiten Tätigkeitsfeld, der Genfer Bibelschule, der Häuser der Bibel, und zur Herausgabe der Heiligen Schrift durch die Genfer Bibelgesellschaft führte.

*

Der erste Ratschlag wurde mir von meinem Pfarrer gegeben. Nach meinem Konfirmanden-Unterricht, zur Zeit, als ich meine ersten Erfahrungen im Evangelisationsdienst machte und Dr. Torreys Tätigkeit einen belebenden und entscheidenden Einfluss auf mein Leben ausübte, erweckte Gottes Geist den Wunsch in mir, mich ganz seinem Dienst zu weihen.

Ich äusserte diesen Wunsch meinem geistlichen Mentor, der als erster davon unterrichtet werden musste. Als er eines Tages meinen Eltern einen Besuch abgestattet hatte, begleitete ich ihn nach Hause und sagte: *«Ich fühle, dass ich Pfarrer werden muss.»* Ich glaubte, meinen Brüdern im theologischen Studium folgen zu müssen; denn in kirchlichen Kreisen galt dies als der einzige Weg und die richtige Art, GOTT zu dienen.

In diesem Augenblick erwies sich mein Pfarrer wieder als wahrer Gottesmann. Wir befanden uns an einer Strassenecke. Er stand still, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: *«Für dich ist das Theologiestudium nicht der richtige Weg, du würdest dadurch den Glauben verlieren. Ich musste nach sieben Jahren Studium damit beginnen, alles wieder zu verlernen.»* Diese Antwort hatte ich nicht erwartet, fügte mich aber der geistlichen Autorität, die daraus sprach. Dann erzählte er mir von der Bibelschule Glasgow, deren Direktor er kannte, und anbot sich, ihm zu schreiben.

Dr. Wilson, der als Theologe eine in der ganzen schottischen Kirche bekannte Persönlichkeit war, hätte Interesse daran gehabt, seine jungen Leute auf den von der Landeskirche festgesetzten Weg zu führen, den auch meine drei Brüder eingeschlagen hatten. Aber er kannte das Leben und mich besser als ich. Darum gab er mir diesen Rat, der eine so grosse Wirkung auf mein Leben haben sollte.

Was ich bisher an Erfahrungen gemacht und an biblischer Ausbildung genossen hatte, die Liebe zur Bibel und zu den Seelen, das Bedürfnis nach täglichem Dienst und geistlichem Kampf, das durfte ich keiner anderen Autorität als der meines Gottes preisgeben. Ich durfte mich nicht einem Studium widmen, das mich von der Vertiefung in die Heilige Schrift und der völligen Unterwerfung unter ihre Autorität abhalten konnte.

Ich war tief beeindruckt von diesem unerwarteten Rat und teilte ihn meiner Mutter mit, die ihm in weisem Verständnis zustimmte. Wir beteten zusammen, und sie flehte den HERRN an, mir – ihrem dritten Sohn – den Weg zu zeigen. Mein Vater hing als Kirchenältester sehr an der kirchlichen Überlieferung und den religiösen Formen. Er freute sich über seine älteren Söhne, die die herkömmliche Laufbahn eingeschlagen hatten, und es wurde ihm schwer – aber ich beeile mich hinzuzufügen, nur anfänglich – meinem aus dem Rahmen fallenden Weg beizustimmen.

Wir befolgten Dr. Wilsons Rat, und die Zukunft gab ihm Recht. Natürlich kannte ich seine Tragweite damals nicht, wusste auch nicht, weshalb GOTT seinem Diener eingegeben hatte, mich auf diesen Weg hinzuweisen, und welche Aufgabe ER für mich bereit hatte. Aber ich möchte hier folgendes betonen: Was für ein Segen wäre es für viele junge Leute, wenn beim Theologiestudium mehr Wert darauf gelegt würde, die Studenten in Berührung mit den grossen Massen zu bringen. Praktische Betätigung und der Kampf um die Seelen würde sie bereichern. Warum sollte für das Schlussexamen nicht auch die Fähigkeit gefordert werden, Seelen zum Heil zu führen – verbunden mit praktischer Bibelkenntnis und Macht im Gebet, die wahre Theologie, die Erkenntnis Gottes und der göttlichen Dinge? Damit käme man dem apostolischen Vorbild näher, und welcher Segen würde den Kirchen daraus erwachsen!

Die Versammlungen Dr. Torreys hatten in Schottland zu einer Zeit begonnen, als die liberale Theologie, der theologische Rationalismus, diese «fünfte Kolonne in der Kirche», in den bis anhin dem Glauben treu gebliebenen schottischen Fakultäten Fuss fasste. Dr. Torrey predigte nicht nur mit grosser Kraft das Evangelium und führte Tausende zur Bekehrung, sondern hielt auch Vorträge über die Inspiration der Bibel und die Bedeutung des Rationalismus. Ein Kampf entspann sich zwischen den Verteidigern des *«ein für alle Mal den Heiligen übergebenen Glaubens»* und denen, die unter dem Deckmantel einer «fälschlich so genannten Wissenschaft» die Fundamente des Glaubens untergruben und ihre Irrtümer gut zu maskieren verstanden. Der Kampf war heiss, die feindlichen Mächte unversöhnlich (vgl. Judas 3; 1.Timotheus 6,20).

Als ich einige Jahre später in die Schweiz kam, hatte die gleiche pseudochristliche «Theologie» hier schon grosse Verheerungen angerichtet und verbarg sich dabei oft hinter dem sehr dehnbaren Wort «evangelisch». Kurz vorher hatte meine Tante in Genf gegen diese Irrlehren protestiert, die man sogar den Sonntagsschulkindern beizubringen begann. Sie war eine der ersten, die Stellung dagegen nahm. Sie vereinbarte mit einigen Freundinnen, ihr Missfallen in ausdrücklicher Weise kundzutun, falls diese Zustände fort dauerten. Als aber der Augenblick kam, war meine Tante als einzige bereit, ihren Entschluss auszuführen. Es gibt leider Menschen, deren Treue zu Gott sich mit Worten begnügt. Sie stehen für die Wahrheit ein, solange es sie nichts kostet. Wenn es aber darum geht, sich blosszustellen, Kritik oder Verachtung zu ertragen, dann weichen sie aus.

Ich möchte den Rat meines Pfarrers mit einer Weichenstellung vergleichen, die den Zug auf ein anderes Gleis lenkt und ihm dadurch die richtige Richtung gibt. Der Zug musste viele Kilometer zurücklegen, bevor er ans Ziel kam. Eine Abweichung von wenigen Zentimetern bei der Abfahrt hätte genügt, um den ganzen Zug an einen anderen Bestimmungsort zu leiten. Wenn die Weiche von einer weisen, geheiligten Hand gestellt wird, empfangen die, die sich so lenken lassen, unschätzbaren Segen.

*

Den zweiten Rat erhielt ich in Dr. Torreys Versammlungen. Eines Abends beauftragte mich mein Onkel, Rev. James Macfarlane, der Dr. Torreys Evangelisationsfeldzug in Tasmanien organisiert hatte, ihm einen Dienst zu erweisen. Das verschaffte mir das Vorrecht, mit Dr. Torrey und seinem Mitarbeiter Charles Alexander, der in seinen Versammlungen sang, zu

sprechen. Letzterer stellte mich Dr. Torrey vor und erklärte ihm, ich hätte mein Leben GOTT geweiht. Dr. Torrey gab mir seinen Segen, und Charles Alexander fügte hinzu: «Keep singing Nr. 37» (Hören Sie nicht auf, Nummer 37 zu singen)! Es handelte sich um das bekannte Lied: «*Alles geb' ich Dir*».

Die Versammlung wurde sehr gesegnet. Gottes Geist wirkte mächtig unter den Zuhörern, und Dr. Torrey hatte wieder mit grosser Kraft gepredigt. Mein Herz war tief bewegt und weit offen für Gottes Geist. Der obige Ratschlag fiel deshalb auf einen fruchtbaren Boden. Ich wusste damals noch nicht, wieviel er mir in manchen Lebenslagen von Nutzen sein würde. Nie hätte der HERR so, wie er es getan hat, wirken, führen und segnen können, wenn ich hätte feilschen wollen, oder wenn ich mich seiner Autorität entzogen hätte, um die Gunst der Menschen oder die Popularität zu suchen. Oft kam mir in Versuchungen und bei Entscheidungen, wenn sich ein leichter Weg vor mir auftat, dieses «Keep singing Nr. 37» in den Sinn. Damit will ich nicht sagen, dass ich dann immer treu war; aber ich erinnerte mich stets dieses Rates und bemühte mich, ihn zu befolgen.

Während der Erweckung in der französischen Schweiz bat mich ein alter Pfarrer aus dem Berner Jura, zu ihm zu kommen. Er war ein gläubiger Mann, dessen Leben dem Ende zuneigte. Dieser ehrwürdige Greis gab mir seinen Segen und fragte mich dann: «*Erklären Sie mir, wo liegt das Geheimnis der Macht dieser Versammlungen?*» Erstaunt antwortete ich: «*Es ist kein Geheimnis dabei; ich glaube nur an die ganze Heilige Schrift, nehme GOTT beim Wort und bemühe mich, ihm alles auszuliefern*». Auch dabei dachte ich wieder an «Keep singing Nr. 37».

Und nun der dritte Rat: Seit meinem Eintritt in die Bibelschule Glasgow waren zwei Monate verflossen. Ich war fröhlich und hoffnungsvoll hingegangen und befand mich nun unter jungen Leuten aus den verschiedensten Kreisen. Alle waren voller Eifer für Gott. Das neue Leben gefiel mir, und ich versäumte keine Gelegenheit zum Dienst an den elendesten, schwierigsten und gefährlichsten Orten. Mein Freund T. J. Mitchell und ich erhielten den Beinamen «*die beiden Brandfackeln*». Wo wir unsere Tätigkeit entfalteteten, gab es viel Hin und Her, viel Kräfteaufwand.

Kurz vor Ausbruch der Erweckung wurde ich plötzlich krank und musste nach Edinburgh zurückkehren. Eines Tages lag ich nach einem heftigen Schmerzanfall im Bett. Da trat mein älterer Bruder ein und bot sich an, mir einen Vortrag vorzulesen, der in jenem Jahr an der Keswick-Konferenz gehalten worden war. Der Text war aus Offenbarung 2, 4: «*Ich habe gegen dich, dass du MICH nicht mehr so liebst, wie am Anfang!*» Den Inhalt des Vortrages habe ich vergessen; aber dieses Wort von Gottes Sohn an die Gemeinde in Ephesus drang wie ein Pfeil in mein Herz. Zum Schluss betete mein Bruder und zog sich zurück. Mein Zimmer war wie erfüllt von dem Wort: «*Ich habe gegen dich, dass du MICH nicht mehr so liebst, wie am Anfang!*» Ich war aber doch der biblischen Lehre treu geblieben! Trotzdem klang es mir in den Ohren: «*Du liebst MICH nicht mehr so, wie am Anfang*» Aber ich war doch einer der Eifrigsten für des Herrn Sache ... «*Ich habe gegen dich, dass du MICH nicht mehr so liebst, wie am Anfang!*» Aber ich hatte doch Liebe zu den Seelen und sah Früchte von meiner Arbeit ... «*Ich habe gegen dich, dass du MICH nicht mehr so liebst, wie am Anfang!*»

Daraufhin änderte sich zweierlei. Erstens verging mein Übel, um nie wiederzukommen, und zweitens erhielt der mir innewohnende «*Rechtgläubige*» den Todesstoss. Ich lernte ein für alle Mal, dass der Herr nicht in erster Linie durch den Eifer, den wir entfalten, oder den Dienst, den wir tun, ja nicht einmal durch den Glauben, zu dem wir uns bekennen, verherrlicht wird, sondern allein durch unsere Liebe zu IHM persönlich.

Damals wurde mir auch offenbart, wieviel in meinem Dienst noch fleischlich war. Treue gegen GOTT war vorhanden, aber auch fleischliche Anstrengung. Eifer für GOTT besass ich, aber es war fleischlicher Eifer. Es wurde mir auch klar, wieviel Grund zur Besorgnis ich meinem alten Pfarrer gegeben hatte, und wie unnötigerweise ich meinen Vater beunruhigt haben musste. Zwar soll man den glimmenden Docht nicht löschen und das zerknickte

Rohr nicht-zerbrechen; GOTT nimmt unseren unvollkommenen Dienst an, Er sieht hinter unserem stürmischen Eifer und unbedachten Handeln die Liebe unseres Herzens. Wohl den Dienern Gottes, die wie unser Pfarrer die Hingebung der jungen Kämpfer erkennen und ihr Leben weislich in geordnete Bahnen lenken!

Aber an jenem Tag, in meinem Zimmer in Edinburgh, warf mir Gottes Geist vor, dass mein Dienst den Platz eingenommen hatte, der dem HERRN allein gebührte, und dass mein Eifer für IHN mehr demjenigen Jakobs als dem Israels glich. Diese Erfahrung habe ich nie vergessen, und jenes Wort hat mich mein ganzes Leben lang begleitet. Als meine Arbeit mich mehr und mehr in Anspruch nahm, ging ich oft in die Stille, aus Angst, mein Dienst könnte die Gemeinschaft mit Gott überwuchern und ich könnte meine erste Liebe zu Ihm auf geben.

Noch viele Jahre später, während der grossen Erweckungsfeldzüge in der Schweiz, und als GOTT für die Ausbildung seiner Arbeiter die Genfer Bibelschule gab, empfand ich es immer als eine Erleichterung, wenn ich die Stille aufsuchen konnte. Die Evangelisation ertränkt so rasch den Evangelisten; die Amtstätigkeit trocknet so leicht den Pfarrer innerlich aus, und die Vorträge nehmen den Redner derartig in Anspruch, dass sein inneres Leben verkümmert. Der Diener Gottes muss darum der Mahnung des HERRN, die erste Liebe nicht zu verlassen, bis zu seinem Eingang in die Ewigkeit eingedenk bleiben.

So zeigte mir Gottes Geist schon früh die Wertlosigkeit verstandesmässiger Rechtgläubigkeit, mag sie noch so biblisch sein. *«Denn weder beschnitten noch unbeschnitten sein hat einen Wert, sondern nur eine neue Kreatur.»* Galater 6,15. Es ist unsere elementarste Pflicht, der Bibel und zwar der ganzen, unbedingt die Treue zu halten; aber das genügt nicht. Wir brauchen die persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Das Feuer der ersten Liebe muss bewahrt werden, damit es wächst und im Wachsen immer reiner wird. Diese göttliche Mahnung gilt der ganzen Kirche Jesu Christi. *«Ephesus»* mit seinen grossen Vorrechten, seinen Reichtümern und seiner Erkenntnis, kann zu *«Laodizea»* werden, mit seiner schweren Verantwortung, Armut und Selbsttäuschung.

*

Drei Ratschläge, die mir zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene Werkzeuge erteilt wurden, haben sich ergänzt, um mein Leben auf den rechten Weg, zum einzig echten Geist christlichen Dienstes zu lenken.

Fünftes Kapitel

Die Versammlungen Dr. Reuben Archer Torreys in Edinburgh

«Der Wind weht, wo er will.» Johannes 3,8.

Mit diesem Ausspruch meinte unser Herr die Wiedergeburt; aber man kann ihn auch auf alle grossen Werke beziehen, die GOTT während des christlichen Zeitalters ins Leben rief. Er wählt nicht nur seine Stunde, sondern auch seinen Ort und sein Werkzeug. Wer Schottlands religiöse Vergangenheit kennt und weiss, wie unzertrennlich sie mit der Geschichte des Landes verknüpft ist, wird verstehen, warum alle dort hervorgerufenen Erweckungsbewegungen tiefe Spuren hinterlassen und sich weithin ausbreiten.

Dr. Torrey begann seine Evangelisationsfeldzüge in Australien und setzte sie dann an verschiedenen strategischen Orten des Britischen Reiches fort. Überall zogen sie grosse Menschenmengen an, und Gottes Geist wirkte wunderbar. Sein erster Feldzug in Grossbritannien fand in Edinburgh statt.

Aber vor Dr. Torreys Ankunft hatte der Feind der Seelen nach seiner Gewohnheit Kritik und Widerstand erzeugt. Die Modernisten, die wie Maulwürfe verborgene Wege gruben, um sich in die theologische Fakultät einzuschleichen, spürten, dass ihre Irrtümer entlarvt werden sollten. Dr. Torrey sah sofort, dass sich zwei Lager gebildet hatten: hier die Modernisten und dort die Evangelischen, die nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit evangelisch waren. In Schottland bedeutet nämlich das Wort «evangelisch» klare Zustimmung zu allen Glaubensgrundlagen und unbedingten Glauben an die Inspiration der ganzen Bibel. Ausserdem sind sich die Träger dieses Namens ihrer daraus erwachsenden Verantwortung bewusst und beweisen es in ihrem privaten und öffentlichen Zeugnis.

Als ich in die Schweiz kam, wusste ich nicht, dass das Wort «evangelisch» hier einen andern, viel weiteren Sinn hatte. Erst nach einigen Jahren des Dienstes fiel es mir auf, dass etliche sich «evangelisch» nannten und dabei die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift und sogar die absolute Gottheit des Herrn Jesus leugneten. Ich stellte dann die dadurch entstandene Verwirrung in zwei Schriften dar: in «Ikabod» und etwas später in «Maskierte Feinde». Es waren offene, aufrichtige Auseinandersetzungen, Früchte der mitten in dieser Verwirrung gemachten Erfahrungen. Sie erreichten ihren Zweck und brachten Klarheit in die damals herrschende religiöse Atmosphäre. In den öffentlichen Versammlungen erhob ich zur Zeit der Erweckung meine Stimme gegen den theologischen Rationalismus. Ich tat es aus Überzeugung, wissend, dass der Zeitpunkt dazu gekommen war. Der Gedanke, «*die Pfarrer anzugreifen*», wie man mir vorgeworfen hat, lag mir fern; wohl aber trieben mich die Notwendigkeit, den Irrtum blosszustellen und die Aufmerksamkeit allzu leichtgläubiger Leute auf diese Fragen von höchster Wichtigkeit zu lenken. Denn man muss hier zu unterscheiden vermögen. Auf dem Gebiet des «*ein für alle Mal den Heiligen übergebenen Glaubens*» kann man nie klar genug sein. Der Diener Gottes muss nicht nur gegen seinen Erlöser und in seiner persönlichen Überzeugung ganz offen und aufrichtig sein, sondern vor allem auch bei der öffentlichen Auslegung von Gottes Wort vor der oft ahnungs- und urteilslosen Menge. Er muss für die Wahrheit eintreten und jede Fälschung entlarven.

Lauten nicht die ersten Worte der Bibel: «*Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht*»?

Ich halte mich bei dieser Angelegenheit deshalb länger auf, weil sie zur Zeit der Erweckung in der französischen Schweiz und in den darauf folgenden Kämpfen eine grosse Rolle spielte. Viele behaupteten, von mir «angegriffen» worden zu sein. In Wirklichkeit aber fühlten sie sich von der in aller Einfachheit und Klarheit dargelegten Wahrheit getroffen. Der Kampf richtete sich nicht gegen die Menschen, wer sie auch sein mochten, sondern gegen

den Irrtum, der nie kräftig und offen genug aufgedeckt werden kann. Es wäre so einfach gewesen, sich vom Irrtum abzuwenden. Aber das tat man nicht.

Dr. Torrey begann also seinen Feldzug in Edinburgh in einer gespannten Atmosphäre und vor Leuten, die bereits Stellung genommen hatten. Er hielt täglich zwei Vorträge.

Die Hauptversammlung wurde abends in einem der grössten Säle der Stadt durchgeführt. Dort wurde das Evangelium in aller Schlichtheit, mit seiner ganzen erhabenen Einfachheit verkündet. Der Saal füllte sich mühelos, ohne grosse Propagandamittel. Über Mittag gab Dr. Torrey in einer Kirche im Zentrum der Stadt kurze Bibelstunden für Geschäftsleute. Man kann sich keine schwerer zu überzeugenden Zuhörer vorstellen. Die meisten hatten schon ihre festgelegten Ansichten oder waren skeptisch. Nichts schien sie erschüttern zu können. Aber in ihren Herzen wurzelten die ererbten biblischen Grundsätze, die Gottes Geist nun zu beleben vermochte. Es gab ergreifende, sich in Taten äussernde Entscheidungen. Während jener halben Stunde nach Büroschluss war die Kirche stets übervoll.

Dr. Torrey hatte als Begleiter, wie bereits erwähnt, Charles Alexander, der den Gesang leitete. Es gelang ihm, die Zuhörer die schönen, einfachen Erweckungslieder singen zu lassen, deren Worte und Melodien man nicht leicht vergisst.

Die Themen der Versammlungen lauteten: «*Warum glaube ich, dass die Bibel Gottes Wort ist?*» und «*Die Gottheit Jesu Christi*». Der Evangelist war ein echter Schriftgelehrter im biblischen Sinne des Wortes. Seine Bibelauslegungen hatten solche Vollmacht, dass die Aufrichtigen überzeugt wurden und die Gegner in Wut gerieten.

Die nur aus Männern zusammengesetzte Zuhörerschaft bot einen unvergesslichen Anblick. Das göttliche Wort nahm sie buchstäblich gefangen, und sie beugten sich unter dem Wehen des Geistes. Wer versucht, die heilige Botschaft des Evangeliums und seine Forderungen herabzusetzen, um sie populärer zu machen, weiss wenig oder nichts von den verborgenen Gesetzen, die den Umgang des Schöpfers mit den Seelen und der Seelen mit ihrem Schöpfer regeln. Unter den Zuhörern waren Bankiers und Kaufleute, Rechtsanwälte und Ärzte, Professoren, Studenten und alle freien Berufe vertreten. Viele liessen sich zur Einfachheit des Evangeliums und des Glaubens zurückführen und bewiesen nachher, dass dasselbe Evangelium für den tiefgesunkenen Sünder gut und auch für sie das Richtige war!

Nie werde ich vergessen, wie Dr. Torrey, wenn er von den sogenannten «*intellektuellen Schwierigkeiten*» sprach, uns mit solcher Kraft Gottes Wort selbst vorhielt, dass die Schwierigkeiten einfach verschwanden und Jesus Christus in den Vordergrund trat. Wenn gewisse Prediger sich an Intellektuelle wenden, schaffen sie oft nur neue Schwierigkeiten. Was ihnen fehlt, ist die Macht des Heiligen Geistes und die persönliche Erfahrung des Kreuzes. Die Menschenseele verlangt nach dem Brot des Evangeliums, nicht nach den Steinen der Verstandesreligion. Die Seele antwortet auf die Berührung der Hand ihres Retters, sobald ER ihr in Kraft und Treue verkündigt wird.

In den Vorträgen Dr. Torreys war keine Spur von doppelsinnigen Sätzen, aus denen man das Bemühen heraushört, die Zuhörer schonen zu wollen. Er fürchtete sich nicht, sich durch das Aufdecken dogmatischer Irrtümer, die das Leben der Kirche gefährden, zu kompromittieren. Seine Predigten hatten nichts gemein mit den vielen religiösen Vorträgen unserer Tage, die scheinbar die Wahrheit sagen, aber im Verborgenen gewisse Dinge leugnen, alle Meinungen gelten lassen wollen und damit dem Evangelium seine Schärfe rauben.

Auf der Rednerbühne und in Dr. Torreys Umgebung befanden sich nur Menschen mit der gleichen Überzeugung, die aus ihrer Stellung kein Hehl machten. Da gab es nichts Unklares, keine Kompromisse, um etwa volkstümlicher zu sein und Vorwürfe oder Kritik zu umgehen. Nicht nur seine Botschaft war unmissverständlich und ganz schlicht – obgleich er

ein gelehrter Doktor der Theologie war – aber auch seine Stellungnahme gegen den Irrtum war klar! Bei ihm wussten die Leute, woran sie waren. Für ihn war die liberale Theologie die Weisheit der Schlange im Garten Eden: *«Hat Gott wirklich gesagt?»* Gegen die Irrtümer der Kirche redete er ebenso unumwunden und mutig, wie gegen die Sünde im Menschenherzen. Darum wurden seine Zuhörer so ergriffen durch seine Appelle im Namen des Evangeliums. Es kam zu Bekehrungen, die sich noch bis heute erkennen lassen.

Ich erinnere mich an die Erzählung von seiner Bekehrung, die er als junger Theologiestudent erlebt hatte. Der Modernismus untergrub nach und nach seinen Glauben, die lebendige Kraft des Glaubens verzehrt und allem widersprochen, was er von seinen christlichen Eltern gelernt hatte. Von Zweifeln gequält, verfiel er in völlige Hoffnungslosigkeit und schwärzeste Gedanken. Da offenbarte sich ihm GOTT und zeigte ihm, dass der Teufel ihn durch diese schädliche Belehrung und die dadurch hervorgerufenen Zweifel versuchte. Nun aber warb Gottes Sohn, der Christus der Bibel, um ihn. Der junge Torrey beugte sich unter SEIN Licht und übergab IHM sein Leben. Die Zweifel verschwanden. Er wurde wie ein Kind, und die Kraft des Heiligen Geistes ergriff sein Leben wie ein leeres Gefäß *«zu einer ehren-vollen Bestimmung»* in der Gemeinde Gottes. Der Heilige Geist benützte dann all sein Wissen, alle seine Kenntnisse und intellektuellen Schwierigkeiten. Sie wurden dem Wort Gottes unterstellt und damit dem Feind entzogen.

Viele Pfarrer und Theologiestudenten machten im Verlauf seiner Versammlungen eine ähnliche Erfahrung und traten dann in die Reihen der Kämpfer des HERRN ein. Wie Saulus von Tarsus erlebten sie ihr Damaskus. Welcher Diener Gottes könnte diesen Weg umgehen, wenn er zum Segen werden und ein Segen sein will?

Wasser in den Wein des Evangeliums zu schütten, ist unredlich, ja ein Frevel. Wer der evangelischen Lehre ihre Schärfe nehmen will, täuscht sich selbst. Die Gemeinde Gottes soll eine Schar von Männern und Frauen ohne Furcht und Zweifel sein. Ihre Gedanken sollen *«gefangengenommen zum Gehorsam Christus gegenüber»* 2.Korinther 10,5. Ihr Blick ist klar, ihr Wandel entschieden, ihr Herz völlig gewiss. Mit der Kraft des Wortes bekleidet können sie sagen: *«So spricht der HERR!»* - *«Christus verkünden wir; wir zeigen jedem Menschen den richtigen Weg und unterrichten jeden Menschen in der Lehre Christi; wir tun es mit der ganzen Weisheit, die Gott uns gegeben hat. Denn wir möchten jeden dahin bringen, dass er durch die Zugehörigkeit zu Christus als geistlich reifer Mensch vor Gott treten kann. Das ist das Ziel meiner Arbeit; dafür mühe ich mich ab, und dafür kämpfe ich im Vertrauen auf Gottes Kraft, die in meinem Leben so mächtig am Werk ist.»* Kolosser 1,28.29. Darin lag das Geheimnis des Apostels; mehr brauchen wir nicht!

Zwölf Jahre später, während der Erweckung in Neuenburg, lud mich Frederic de Rougemont, ein alter Theologe und treuer Diener Gottes, zu einer Aussprache ein, und wir beteten zusammen. Die theologischen Kämpfe hatten erst begonnen, aber ich ahnte nichts von den Methoden, die gewisse Leute anzuwenden gedachten, und von der Gesinnung, die sie antrieb. Ich ging einfach und offen vor, erfüllt von dem, was mir mein Meister zu tun und zu sagen befohlen hatte. Jener würdige Greis sprach mit mir von der *«neuen Theologie»*, wie man sie damals nannte, und sagte darüber: *«Die Kirche hat ihr Schwert fallen lassen»*.

Diesen Ausspruch zitierte ich in einer Versammlung.

Was für einen Aufruhr rief das hervor! Die *«ihr Schwert hatten fallen lassen»*, bewiesen es gleich durch ihre Haltung und ihre Taten. Aber die Wahrheit geht immer ihren Weg, trotz der ihr widerstehenden Menschen. Das Licht leuchtet in der Finsternis, obwohl die Finsternis es nicht aufnimmt. Doch einmal kommt der Augenblick, da die Finsternis, sei sie intellektueller oder anderer Art, sich als solche zeigen muss. Das ist ein göttliches Gesetz.

*

Die Evangelisationsvorträge, die Dr. Torrey abends in Edinburgh hielt, waren ein Ereignis von hoher Bedeutung. In den von Gottes Geist erfassten Versammlungen herrschte eindrucksvolle Stille. Es gibt Leute, die meinen, Beredsamkeit und laute Ausrufe, ausserordentliche Kundgebungen und Gesten seien Zeichen geistlicher Macht. Wie verkehrt ist das! Hier spürte man, wie Gottes Geist in der Stille wirkte und die Herzen sich öffneten. Der HERR wurde verherrlicht, und nichts rief eine rein oberflächliche Rührung hervor. Die Neu-gierigen kamen nicht auf ihre Rechnung. Die sensationellen Aufschriften, mit denen man heute religiöse Zusammenkünfte ankündigt, sind in Wirklichkeit ein Zeichen von Schwäche. Es ist traurig, dass man solche Mittel nötig hat, um das Publikum anzuziehen.

Im Allgemeinen sprach Dr. Torrey über die elementarsten Wahrheiten des Evangeliums. Er trug sie in aller Einfachheit und mit Hilfe von Beispielen vor, die er seiner reichen Erfahrung entnahm. So war es Abend für Abend. Neuerungen waren nicht nötig; man braucht sie eher dort, wo die Kraft von oben fehlt. Jeden Abend vor der Predigt sang der von Charles Alexander geleitete Chor einige Lieder. Die Zuhörer waren dann schon gewonnen.

Dr. Torrey liess auch die Psalmen Davids singen. Von einigen tausend Personen unter Gottes Eingebung gesungen, ging eine unwiderstehliche Macht von ihnen aus. Am Klavier begleitete ein Australier, Robert Harkness, ein ganz junger, wunderbar begabter Mensch. Seine Liederbegleitung machte mir tiefen Eindruck. Nach seiner Methode habe ich die Lieder, die ich später in die Schweiz einführte, begleiten gelernt. Zwischen Dr. Torrey, Charles Alexander und Robert Harkness bestand eine solche geistliche Einheit, und letzterer war seiner Kunst so mächtig, dass es mir schien, als sei er eins mit seinem Instrument und seinen beiden Mitarbeitern. Zudem herrschte unter ihnen die grösste Herzlichkeit und Natürlichkeit und eine wirklich göttliche Freude, die sich auf die Zuhörer übertrug.

Nach Schluss der Abendversammlungen zerstreuten sich die meisten Zuhörer in andächtiger Stille. Es blieben nur die zurück, die noch eine Erklärung über das Heil oder eine private Unterredung wünschten.

Jetzt, im Rückblick, verstehe ich immer besser, welches Vorrecht ich hatte, diesen öffentlichen Versammlungen beiwohnen zu dürfen. Die Einfachheit der Verkündigung und die geistliche Vollmacht Dr. Torreys bleiben mir in gesegneter Erinnerung. Wie viele andere machte ich die Erfahrung, dass er das Evangelium nicht nur der Volksmenge predigte, sondern es auch denen übergab, die GOTT dazu bestimmt hatte, ihrerseits Prediger der Botschaft Gottes zu werden.

Ich möchte noch zweierlei erwähnen, was während dieser Versammlungen einen entscheidenden Einfluss auf mein Leben ausübte.

*

Über der riesigen Bühne, auf welcher der Chor stand, war in grossen roten Buchstaben die Inschrift zu lesen: «*Gerettet, um zu dienen*». Wir waren wie beherrscht von dieser Botschaft, die sich uns immer mehr einprägte.

Unter dem Eindruck dieser Worte sagte ich mit Freuden zu, als ich zu Beginn der Vorträge gefragt wurde, ob ich als «*Worker*» mitarbeiten wollte. Dieser schwer zu übersetzende Ausdruck bedeutet «*Arbeiter*» und bezeichnete die geeigneten, freiwilligen Mitarbeiter des Evangelisten. Sie setzten sich unter die Zuhörer und wandten sich nach der Versammlung an die von der Ansprache Erfassten. Sie gaben ihnen die zur Entscheidung notwendige biblische Grundlage und beteten mit ihnen.

Meine religiöse Erziehung hatte mich zwar nicht für eine solche Methode vorbereitet; aber in dieser Umgebung schien sie mir ganz natürlich. Gottes Geist war so sichtlich am Werk,

dass es kein Zögern, keine Widerrede geben konnte. Wenigstens war das meine Überzeugung. Aber in der Stadt kritisierten die Gegner diese *«amerikanischen Methoden»*, ebenso wie man später in der Schweiz verächtlich auf die Methoden von *«jenseits des Ärmelkanals»* herabschaute. Wer so handelt, bekundet damit nur seinen Widerstand gegen das, was Gott segnet, und die Unkenntnis SEINER Gesetze.

Die *«Workers»* kamen in den Nachversammlungen in Berührung mit den Sündern und Sünden, die es in der verlorenen Welt gibt. Aber GOTT hatte durch seinen Geist die Gewissen erweckt, die Herzen erfassten das Heil, und es gab Hunderte von Bekehrungen. Die Namen derer, die eine Unterredung gehabt hatten, wurden den Pfarrern und Leitern der Gemeinschaften, denen sie angehörten, mitgeteilt. Dieser Methode bediente ich mich auch später, bei Beginn der Erweckung in der Schweiz, da ich die Mitarbeit derer wünschte, die Seelen-hirten für die Neubekehrten hätten sein sollen.

Eines Abends wandte sich Dr. Torrey besonders an kirchlich eingestellte Christen und nahm den Text aus den Sprüchen: *«Wer Seelen gewinnt, ist weise»*. Eindringlich wies er auf die Verantwortung der Christen hin, die wohl den Namen Christi tragen, aber nicht dementsprechend leben. *«Unsere Kirchen sind voll von solchen Leuten»*, sagte er und verurteilte die Systeme, die solch anormale Zustände ermöglichten. Er ermutigte die Pfarrer, ihre Gemeinde zu einem lebendigen, wahrhaftigen Zeugnis anzuregen. Diese Botschaft fand starken Widerhall. *«Es kommt nicht darauf an, ob diese Worte euch gefallen»*, fügte Dr. Torrey hinzu, *«sondern es gilt zu verstehen, dass sie der Wahrheit entsprechen. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen»*.

So löste der Herr unsere Seelen und unseren Geist nach und nach vom toten Buchstaben, von ausgefahrenen Gleisen und althergebrachten Gewohnheiten, um uns zu zeigen, was ein in der Einfachheit und Kraft des Geistes abgelegtes Zeugnis ist. Zum Schluss erklärte Dr. Torrey: *«Wenn ihr noch nie eine Seele zu Christus geführt habt, dann beginnt noch heute Abend damit. Geht daheim auf eure Knie und bittet GOTT, euch eine Seele finden zu lassen.»*

Daraufhin gewährte mir der HERR wieder die Gnade, ganz einfach sofort zu handeln, ohne mir über die Folgen meines Tuns grosse Gedanken zu machen. Ich bat IHN, mir am nächsten Morgen einen suchenden Menschen zuzuführen.

Jeden Tag musste ich zur Mittagszeit von unserem Zweiggeschäft in der Vorstadt zum Hauptsitz der Bank gehen, um dort Akten und Geld abzugeben. Als ich am nächsten Tag im Tram meinen Fahrschein löste, bemerkte der Schaffner das blaue Band in meinem Knopfloch und fragte zu meinem grössten Erstaunen: *«Sind Sie Abstinenz?»* Die Plattform stand gedrängt voll Leute, und blitzartig kam mir mein Gebet vom gestrigen Abend in den Sinn. GOTT hiess mich also, sogleich den Anfang zu machen! Ganz unvorbereitet, aber von GOTT selbst auf die Probe gestellt, nahm ich all meinen Mut zusammen und antwortete: *«Ja, und nicht nur Abstinenz, sondern auch Christ»*. Sogleich senkte der Kondukteur den Kopf und sagte traurig: *«Sie sind glücklich, auch ich war einmal so wie Sie, aber ich bin rückfällig geworden»*. Unterdessen hatten sich die anderen Leute zerstreut, und ich war allein mit dem Angestellten. Ich sagte ihm, wenn auch er sich geändert habe, Jesus Christus ändere sich nie. Seine Arme seien für ihn geöffnet geblieben. Ich lud ihn dringend ein, die Abendversammlung zu besuchen. Er kam wirklich, und ich setzte mich neben ihn. Wie gross war meine Freude, als ich am Schluss der Versammlung bemerkte, wie beim Aufruf, zu GOTT zurückzukehren, mein Nachbar sich zum Zeichen der Bereitschaft erhob.

Wir beteten an diesem Abend noch zusammen. Er beschloss, einige seiner Kollegen in die Versammlungen mitzubringen, und damit begann ein Wirken des Heiligen Geistes unter den Tramangestellten.

Wieder einmal zeigte mir der HERR auf eine Weise, die jeden eigenen Ruhm ausschloss, dass ER eingreift, sobald wir ihn ganz einfach beim Wort nehmen und ihm gehorchen. So begann für mich eine neue Tätigkeit, ausgelöst durch den Satz: *«Beginnt sofort!»* Und ich

bitte GOTT, dass dieser Anfang nie ein Ende nimmt. Und auch die Leser dieser Zeilen, die noch nicht begonnen haben, mit GOTT alles in Ordnung bringen und dann sogleich zu beginnen! GOTT versteht es, uns Seelen auf den Weg zu führen. Er weiss unsere Gebete auf die einfachste und natürlichste Art zu erhören. Darum wollen wir ihm nie vorausseilen, aber immer nachfolgen.

Ich bin überzeugt, dass GOTT damals, als Er mich diese Erfahrung machen liess, einen der Grundsätze im Auge hatte, die aus der Action Biblique das gemacht haben, was sie ist: *«Tritt für Gottes Wort ein, es sei gelegen oder ungelegen»*. 2.Timotheus 4,2.

Dieses Vorrecht kommt allen zu. Alle Christen, die den Sinn des Wortes: *«Wer Seelen gewinnt, ist weise»* verstanden haben, sollten diese Verantwortung auf sich nehmen. Also fangen wir sofort damit an!

Verschiedene Erfahrungen, Versammlungen im Freien

Durch Dr. Torreys Versammlungen wurde Edinburgh buchstäblich von Gottes Macht heimgesucht. Das bereitete die Herzen vor, den Segen anzunehmen, den die Erweckungsbewegung von Wales kurze Zeit darauf nach Schottland brachte. Die Wichtigkeit dieser beiden Tatsachen hat man nicht genug hervorgehoben. Ein Werk Gottes ergänzt das andere.

Für jedes echte Wirken des Heiligen Geistes ist eine biblische Grundlage nötig. Der Rationalismus, in welche Form auch immer er sich kleiden mag, baut nie auf. Er zerstört. Er belebt nicht, er tötet. Er erweckt nicht, er schläfert das Gewissen ein. Er bestärkt den Menschen in seinem Hochmut und seiner Selbstgefälligkeit. Er verkündigt, wie Paulus es ausdrückt, «*einen anderen Jesus, einen anderen Geist, ein anderes Evangelium*». 2.Korinther 11,4. Es gibt ein geistliches Gesetz, dessen Wirkung festgestellt werden kann, sobald die beiden Fronten sich gegenüberstehen: Satans Werk und Gottes Werk, der Rationalismus und die biblische Wahrheit. Wo Zweifel und Verneinungen das geistliche Leben der Kirchen zersetzen, erhalten die Seelen weder lebendiges Wasser noch Brot vom Himmel. Man darf es also den Jungbekehrten, die in Erweckungszeiten geboren werden, nicht verargen, wenn sie sich dorthin wenden, wo sie Leben und geistliche Nahrung finden. Viele unnötige Worte fallen, viel vergebliche Kritik und ungerechte Anschuldigungen werden laut, wenn sich die Neubelebten ganz selbstverständlich von dem abwenden, was leblos ist und keine Nahrung bietet. Richtiger und weiser wäre es, die Ursache dieses Tatbestandes am rechten Ort zu suchen und die Mahnung des Alten Testaments zu beherzigen, wonach die Priester und Diener des HERRN sich zwischen Vorhof und Altar demütigen sollten (Joel 2,17). Aber dazu ist man zu stolz. Man will das Übel nicht eingestehen, sich nicht von ihm abwenden. Man hat den Sinn für die geistliche Wirklichkeit verloren.

Durch Dr. Torreys Versammlungen kam neues Leben in die Gemeinden, die seine Botschaft annahmen. Die wirklich gläubigen, geistlich gesinnten Pfarrer, die es verstanden, für die Seelen zu kämpfen, zu beten und ihnen geistliche Nahrung zu geben, sahen die Zahl ihrer Gemeindeglieder zunehmen. Von den Kirchen, in denen Modernismus und Weltlichkeit herrschte, wandten sich die Neubekehrten ab. Sie gingen dahin, wo sie Leben fanden. So floss aus dieser Erweckung grosser Segen in die aufs Wort Gottes gegründeten Kirchen und Werke. Wir werden auf dieser Erde nie erfahren, wie viele Christen durch Dr. Torreys Dienst in der Erkenntnis von Gottes Wort wuchsen und sich dann dem Dienst für GOTT hingaben.

Dr. Torrey selbst war die Zielscheibe vieler Eifersucht und Anfeindungen; aber er ging seinen Weg, ohne sich um seine Verleumder zu kümmern. «*Die Hunde bellen; die Karawane zieht weiter.*» Er besuchte die wichtigsten Städte Grossbritanniens, in denen sich Zuhörerschaften bis zu 15'000 Personen einfanden; und überall offenbarte sich die Lebenskraft des Evangeliums, das ungeschmälert gepredigt und angenommen wurde. Tausende von Männern und Frauen hörten die Botschaft. Hunderte, ja Tausende bekehrten sich. Unzählige tätige Christen, Pfarrer und Missionare aller Richtungen übergaben sich GOTT, um ein neues Leben, einen neuen Dienst zu beginnen.

Auch während der Erweckung in der französischen Schweiz, in den Jahren 1913 bis 1917, eilten Tausende herbei, um das Evangelium zu hören. Hunderte bekehrten sich zu GOTT, und überall da, wo die frohe Botschaft angenommen wurde, belebte Gottes Geist das christliche Zeugnis. Auch da erfolgte die gleiche Reaktion: einerseits Eifersucht und persönliche Anfeindungen, andererseits sektiererische Bemühungen, die Neubekehrten an sich zu binden. Es gelang dieser Opposition, die Erweckung einzudämmen; aber keine

Menschenhand vermochte die vom Geist Gottes erzeugte Bewegung aufzuhalten. Sie entfaltete sich in der von ihm gewollten Richtung und erreichte ihr Ziel, die missionarische Tätigkeit. Die Action Biblique breitete sich durch das Leben derer, die Gottes Geist erfasst hatte, in der Welt aus.

*

Dr. Torreys Versammlungen in Edinburgh im Jahre 1903 hatten unmittelbare Folgen für mein Leben und Zeugnis. Sie waren die Bestätigung aller Richtlinien, die mir bis dahin gegeben worden waren. Ich hatte zu Hause meine Bibel studiert, meine Eltern hatten mich nach biblischen Grundsätzen erzogen, und der gewissenhafte Dienst meines Pfarrers hatte mir grossen Nutzen gebracht. Eine methodische Unterweisung und geistliche Ausbildung zum Seelengewinner fehlte mir jedoch. Aber GOTT hatte von dem Augenblick an, da ER mich berief, alles vorhergesehen. Er führte mich von Stufe zu Stufe. Ich brauchte ihm nur zu folgen. In der Erwartung, dass Gottes Plan für mein Leben sich auch in dieser Hinsicht erfüllen werde, riet mir mein Pfarrer, mich den Tätigkeiten zu widmen, die vor mir lagen. Sie waren vielgestaltig: Versammlungen im Freien, in den Elendsvierteln und in verschiedenen Evangelisationssälen und Ausflüge in Gruppen, wobei wir durch die Strassen zogen, um verlorene Männer und Frauen einzuladen. Das alles bereitete mir grosse Freude. Ich machte nützliche Erfahrungen und erhielt unauslöschliche Eindrücke, die für mein ganzes Leben und für das Werk, das mir anvertraut werden sollte, richtunggebend wurden.

In dem Mass wie sich das Leben des Heiligen Geistes in einem jungen Christen entwickelt, spürt dieser das Bedürfnis, etwas anderes kennenzulernen als blosser Tradition. Er möchte die herrliche Freiheit der Kinder Gottes erleben. Es ist die Frucht des göttlichen Gesetzes, wonach Leben nach Leben verlangt. Dabei möchte ich aber ausdrücklich betonen, dass die althergebrachte, manchmal sehr strenge und starre Frömmigkeit, die sich auf den Fels der Bibel stützt und in gesunder Gottesfurcht wurzelt, auch etwas Gutes ist. Für sie haben unsere Vorfahren gelitten und waren bis in den Tod getreu. Aber sie muss vom Geist des Lebens in Christus erfasst werden und in ihm wachsen, sonst trifft sie das Schicksal der Gemeinde in Sardes (Offenbarung 3,1-6). Als ihre Erben sollten wir keine andere Autorität als die der Bibel anerkennen und nichts anderes erstreben; das wäre Verrat und einer solchen Erbschaft unwürdig. GOTT erwartet von den presbyterianischen und calvinistischen Gemeinden, dass sie Busse tun und zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren. Aber leider entfernen sie sich vielfach weiter und weiter von ihrem Fundament und führen, weil sie es besser wissen wollen als GOTT, allerhand Neuerungen, sogenannte Verbesserungen in die Kirche ein. Dadurch umgehen sie die Reue über vergangene Untreue und gegenwärtige Unfähigkeit.

Des Herrn Mahnung an die Gemeinde in Sardes war nie zeitgemässer als heute: *«Ich weiss deine Werke; du hast den Namen, dass du lebst und bist tot. Werde wach und stärke das übrige, was sterben will, denn Ich habe deine Werke nicht vollendet erfunden vor meinem Gott. So gedenke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tue Busse.»* Offenbarung 3,1-3.

Kurze Zeit nach den Versammlungen Dr. Torreys beschlossen meine drei Freunde und ich, einer Abendversammlung im Freien beizuwohnen. Ich ging nur aus Neugierde mit; doch sollte dieser Abend zu einem Markstein in meinem Leben werden. Von den Zuhörern kannte mich niemand, und so mischte ich mich ruhig unter die Spaziergänger, die stillstanden, um das Evangelium zu hören. Im Knopfloch trug ich das blaue Band, das jenes Gespräch mit dem Tramangestellten, dem ersten Menschen, den ich zum Heil führen durfte, ausgelöst hatte.

Es war ein schöner Sommerabend. Der Platz war dicht besetzt mit Leuten. Nach einem Lied fiel der Blick des Evangelisten William MacKinnon auf mich. Er war früher Eisenbahner gewesen und hatte sich heim Putzen seiner Maschine bekehrt. Zu meiner grössten Überraschung kündigte er an: *«Unter uns ist ein junger Mann, der uns jetzt erzählen wird,*

warum er das blaue Band trägt». Keine Möglichkeit zu entrinnen! Die Aufmerksamkeit der Zuhörer wandte sich dem «*jungen Mann*» zu, der an ein korrektes religiöses Lehren gewohnt war und nun plötzlich wuchtig, ohne irgend eine Vorbereitung, «*ins Wasser geworfen*» wurde. Ich war von Natur furchtsam und schüchtern. Dieser Aufruf zum Zeugnis jagte mir einen heilsamen Schrecken ein, und gleichzeitig fühlte ich mich gedrängt, ihm Folge zu leisten. Ich sprang auf die Kiste in der Mitte des Kreises, die als Podium diente, sah den Zuhörern ins Gesicht und begann zu reden. Ich erinnere mich nicht mehr an alles, was ich sagte; aber ich weiss, dass ich erklärte, ich trüge nicht nur das blaue Band, sondern auch die Gewissheit im Herzen, ich sei auf dem Weg zur Hölle gewesen, nun aber durch das Blut Christi von aller Sünde gereinigt und von GOTT gerettet. Ich weiss auch noch, dass ich mich dann mit aller Kraft an die Zuhörer wandte, um sie vor dem Feuer- und Schwefelsee zu warnen, falls sie das Heil in Jesus Christus nicht annähmen.

Die Prüfung war heftig aber kurz. Nach meinem Zeugnis stieg ich unter den Zurufen: «*Halleluja! Praise the Lord!*» und «*God bless you, brother!*» von der Kiste hinunter und begab mich zu meinen Freunden. Ich hatte das Gefühl, als ob ich unter den Niagarafällen hindurchgegangen wäre, aber mein Herz war im Frieden. Von da an waren Freiversammlungen meine ganze Freude.

Direkt zur Menge zu sprechen, ist eine ausgezeichnete Schule! Alle Diener Gottes, die sich für den Predigtendienst vorbereiten, sollten sie durchlaufen. Das wäre ein gutes Mittel, um die Distanz, das Fehlen einer inneren Verbindung mit dem Volk, dem sie dienen möchten, zu beseitigen. Damit kämen sie zum apostolischen Ausgangspunkt zurück; sie empfänden das Bedürfnis, die Kraft des Heiligen Geistes zu besitzen, und erhielten sie auch. Dann würden sie wie die Apostel reden, so dass eine grosse Menge gläubig wird (Apostelgeschichte 14,1). Jeder Prediger des Wortes, jeder Zeuge Jesu Christi sollte mit den Massen der Unerreichten in Berührung kommen und den Kampf gegen die Mächte des Bösen kennenlernen.

Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass zwischen jenem Evangelisten und mir ein Freundschaftsband entstand. Viele Jahre nach jenem Ereignis besuchte ich ihn in Glasgow, um ihm für die Unerbittlichkeit, mit der er mich «*ins Wasser warf*», zu danken. Es ist mir eine besondere Freude, daran zu denken, was ich diesem aufrichtigen, treuen Christen verdanke. Ehre zu geben, wem Ehre gebührt, muss immer der Grundsatz des Christen sein, der mit GOTT wandelt.

Die Versammlungen im Freien, an denen ich regen Anteil nahm, fanden in einem bevölkerten Stadtteil statt, nahe der Bank, bei der ich arbeitete, meistens am Samstagabend, zu einer Zeit, wo die Opfer der Trunksucht aus den Wirtshäusern strömten. Die Eisenbahnermission organisierte sie, und ihre Mitglieder kamen aus kirchlichen und sozialen Kreisen, an die ich nicht gewohnt war. Aber wenn der Heilige Geist unsere Antwort auf seinen Ruf mit seinem Siegel versieht, sind wir zu allem bereit, was er gibt und fordert. Diese Tätigkeit weckte in mir die Liebe zu den Seelen, die von der Gesellschaft verworfen und von religiösen Leuten – besser gesagt von Leuten, die nur religiös sind – verachtet werden.

In jenen Versammlungen musste man stets wachsam sein. Sie erforderten nicht nur die Anspannung aller Seelenkräfte, sondern auch dauernde Geistesgegenwart, um den Störenfrieden gegenüber schnell zu handeln und nötigenfalls von den Muskeln Gebrauch zu machen; und das kam oft vor.

Dank der in Grossbritannien herrschenden Freiheit hat jedermann das Recht, im Freien zu predigen. Die Polizei hat die Pflicht, den Bürger und seine Redefreiheit zu schützen. Nur Gotteslästerung und Beleidigung der königlichen Familie wird nicht geduldet. Eines Abends beobachtete ich zwei Männer, die ruhig ausserhalb des Zuhörerkreises standen. Erst am Schluss gaben sie sich als Agenten der Sicherheitspolizei zu erkennen. Sie hatten unter den

Zuhörern einen Mann entdeckt, den sie verhaften mussten; aber im Gedanken, die Versammlung könnte ihm gut tun, hatten sie ihn bis zuletzt zuhören lassen. Dann erst nahmen sie ihn fest und führten ihn auf den Posten.

Gewöhnlich wählten wir eine Strassenecke beim Ausgang eines grossen Restaurants. Der Lärm der schweren Tramwagen und des intensiven Samstagabendverkehrs kam uns vor wie feindliche Artillerie. Aber nie begaben wir uns zur Versammlung, ohne vorher den Sieg auf den Knien errungen zu haben. Was war das manchmal für ein Kampf! Wie verstanden sie zu beten, diese Eisenbahner, diese Heizer unserer grossen Expresszüge, diese Fabrikarbeiter! Ihre Sprache war rau, aber ihr Herz brannte. Das war unsere Artillerie, die das Gelände sturmreif machte. Alles das war mir ganz neu, machte mir aber Freude. Ich bin überzeugt, dass jeder Christ so handeln sollte und dass jede Kirche ihrer Mission untreu wird, wenn sie nicht auf die Suche nach den Verlorenen geht.

Eines Abends war die Versammlung besonders geräuschvoll und der Widerstand gross; aber meine Dienstkameraden legten ihre ganze Seele in ihre Zeugnisse. Der grösste Teil der Anwesenden hörte aufmerksam zu, während andere unter Einfluss des Alkohols den Redner ständig unterbrachen. Plötzlich bahnte sich einer dieser Männer – wir nannten sie *«unsere Trunkenbolde»* - den Weg bis zu mir, schob zu meinem Erstaunen seinen Arm unter den meinen und begann mit mir über das, was der Prediger soeben gesagt hatte, zu reden. Die Versammlung war unterdessen immer lärmiger geworden, und unser Leiter stimmte, einer weisen Eingebung folgend, den 23. Psalm an.

Jedes Mal, wenn wir die alten Melodien dieser herrlichen Psalmen Davids sangen, die lange Zeit den einzigen Liederschatz der schottischen Kirche bildeten, waren wir fast sicher, damit auch in den Herzen der zutiefst Gefallenen irgend eine Saite zu berühren. Mein neuer *«Freund»* war sogleich davon ergriffen. Er versuchte einen Vers mitzusingen, aber in Schluchzen ausbrechend, sagte er: *«Diesen Psalm... lehrte mich meine Mutter, wenn sie mit mir betete»*. Ich ergriff die mir gebotene Gelegenheit. Arm in Arm traten wir aus dem Kreis, um niemand durch unser Gespräch zu stören. Ich bemühte mich, im Herzen dieses Mannes das zu wecken, was durch seine Mutter gesät worden war. Dann las ich mit ihm ein Bibelwort, das vom Heil aus Gnaden redet, und wir beteten zusammen.

Ich kann die Berührung dieses Armes, der sich unter den meinigen geschoben hatte, und die Wirkung, die das auf mich ausübte, nicht vergessen. Ich begriff damals, dass man sich als Diener Gottes denen gleichstellen muss, die man retten will. Das bestärkte mich auch in meiner Ablehnung der formalistischen, kalten, unwirklichen *«Religion»*, welche die Verlorenen abstösst, sie oft sogar verdammt; und diese Gesinnung, die in Jesus Christus war, hat ER meinem Herzen bis heute erhalten.

Unsere Methoden bei diesen verschiedenen Tätigkeiten waren vielleicht nicht sehr orthodox; aber schliesslich ist es immer noch besser, sich vom Eifer des Herrn verzehren zu lassen, als in einer leblosen Frömmigkeit einzuschlafen.

Während Dr. Torreys Versammlungen wurden eine Menge Flugblätter mit der Aufschrift: *«Komm ins reine mit Gott!»* verteilt. Im Englischen ist dieser Satz *«Get right with God!»* noch ansprechender und geeignet, die Leute zum Nachdenken zu bringen. Ich befestigte zwei solche Flugblätter vorn und hinten an meinem Fahrrad, und während ich von einer Bank zur anderen fuhr, hatte ich die Befriedigung, annehmen zu dürfen, dass diese Worte aufs Publikum wirken würden.

Mit den gleichen Flugblättern versehen, begab ich mich auch in unsere hauptsächlich von wohlhabenden Leuten besuchte Kirche. Ich legte eine Anzahl Blätter auf die von angesehenen Familien gemieteten Kirchenstühle, in der Hoffnung, dass diese hochgestellten Personen, mit denen vielleicht nie jemand direkt über ihr Seelenheil gesprochen hatte, beim Lesen der Worte *«Komm ins reine mit Gott!»* einen heilsamen Schreck bekommen würden.

Der Kassier unter dessen Leitung ich auf der Bank arbeitete, beklagte sich nie über meine Tätigkeit; er interessierte sich im Gegenteil für seinen Untergebenen und die Art, wie er seinen Glauben ausdrückte. Er war ein ehrlicher, gerader Weltmensch. Wie oft erleben wir es doch, und der HERR selbst bezeugt es in seinem Wort, dass streng «religiöse» Menschen zuweilen ungerechter Handlungen und treuloser Worte fähig sind, die sich Weltmenschen nie erlauben würden. Letztere sind oft aufrichtiger und hassen die Inkonsequenzen derer, die «*sich Juden nennen, es aber nicht sind*» (Römer 2,29). Solche Weltmenschen sind die «*feinen und guten Herzen*», die «*gute Erde*», wovon das Gleichnis vom Sämann spricht. Auf diesen Boden müssen wir säen (Lukas 8,15).

Ich erinnere mich, wie entrüstet wir waren, wenn uns gewisse Kunden, z. B. die Wirte, vor deren Türen ich während der Samstagabendversammlungen zu stehen pflegte, ihre Einnahmen brachten, die aus schmutzigen, klebrigen Geldstücken bestanden, die sie den Opfern der Trunksucht abgenommen hatten. Waren die Kunden fort, so liess der Kassier seinen Gefühlen freien Lauf, und ich fügte Texte aus dem Worte Gottes hinzu. Aber am peinlichsten war es für uns, wenn unter unseren Kunden Pfarrer und Kirchenpfleger waren, die uns die Dividendencoupons ihrer Aktien von Schnapsbrennereien oder Whiskyfabriken brachten! Dann fanden wir keine Worte für unsere Empörung, und mein Kassier beeilte sich zu sagen, was er von solchen Menschen und von ihrer «Religion» hielt. Ich bemühte mich dann, ihm zu erklären, dass es ein echtes, in Jesus Christus selbst wurzelndes Christentum gebe, und dass der HERR als erster solchen Handel mit Menschenseelen verurteile.

Alle diese Erinnerungen tun mir gut und sind mir ein Beweis, wie treu der himmlische Vater über mir wachte, mich trotz meinem Mangel an Erfahrung und Bibelkenntnis leitete und im Blick auf die Zukunft meine Überzeugungen formte.

Zwei Vorfälle möchte ich noch erwähnen, bevor ich das Kapitel über die Erweckung im Bibelinstitut Glasgow beginne. Es handelt sich dabei erstens um eine demütigende, aber für alle Zeiten beherzigte Lektion, zweitens um eine unverdiente Ermutigung.

Vor meiner Bekehrung hegte ich, wie schon erwähnt, eine leidenschaftliche Vorliebe fürs Theater und hatte den Wunsch, mich als Schauspieler ausbilden zu lassen. Aber seit meiner Bekehrung hatte ich kein Theater mehr betreten; es wäre eine zu grosse Versuchung für mich selbst und kein gutes Beispiel für andere gewesen. Nur um das Evangelium zu hören, oder später, um es dort zu verkündigen, ging ich noch hinein. Gottes Wort drückt sich über die Welt und alles, was mit ihr zusammenhängt, klar aus: «*Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe zum Vater nicht in ihm.*» (1.Johannes 2,15).

Aber eines Tages erwachte in mir der Wunsch, mit einem Verwandten einer Matinee beizuwohnen, die ein bekannter englischer Schauspieler gab. Er trat allein auf. Es war eine musikalische Plauderei, und ich beruhigte mich mit dem Gedanken, dass es keine richtige Theatervorstellung war, begab mich also hin. Vor Beginn des Vortrags ging der Kassier einer Bankfiliale, in die ich versetzt worden war, an mir vorüber, sah mich jedoch nicht. Um zu zeigen, wie geduldig und barmherzig der HERR trotz der Inkonsequenzen seiner Kinder ist, muss ich gestehen, dass ich diese Matinee ohne Bedenken genoss. Am Montagmorgen fragte ich jenen Kassier: «*Hat Ihnen die Matinee am letzten Samstag gefallen?*» Er antwortete: «*Wie? Sie waren dort? Das hätte ich nicht gedacht!*» Mehr sagte er nicht, aber der Pfeil drang in mein Herz, und ich glaube, er steckt noch jetzt darin. Die Lehre kam unerwartet und war schmerzlich. Mein Gewissen erwachte, und ich bekannte GOTT meine Inkonsequenz.

Von da an verstand ich, dass die Welt oft besser weiss, was sich für Christen schickt. Sie schaut auf uns und erwartet, dass wir ein gutes Beispiel geben, uns entschlossen von allem Unklaren fernhalten und ein Leben führen, das mit unserem christlichen Glaubensbekenntnis übereinstimmt. Ein Vergnügen, das wir vielleicht für harmlos halten, kann für einen anderen, der unserem Beispiel folgt, verhängnisvoll werden. Der Weg ist

schmal, ja! Aber er ist gerade; und das vereinfacht alles für den Christen. Der HERR gibt uns seine Freiheit; an uns ist es, weisen Gebrauch davon zu machen und, wenn nötig, um des schwachen Bruders willen, für den Christus gestorben ist, auf ein Vergnügen zu verzichten. Sagt nicht Gottes Wort: *«Enthaltet euch des Bösen in jeglicher Gestalt?»* (1.Thessalonicher 5,22). Und was soll man von den weltlichen Vergnügungen halten, die sogar von der Kirche veranstaltet werden?

Es war nicht zum Verwundern, dass sich einige Jahre später starker Widerspruch erhob, als ich während der Erweckung in der französischen Schweiz meine Stimme gegen alle Kompromisse mit der Welt erhob. Ich wandte mich gegen die Lebensart sogenannter Christen, die von Christus sprechen, sich aber immer so einrichten, dass sie das Kreuz umgehen können. Sie behaupten, GOTT zu lieben und Seinem Wort zu gehorchen, behalten aber die Weltliebe im Herzen. Die Wahrheit, wie sie in Christus ist, erregt immer Hass und Kritik. Darum hüten sich gewisse Prediger, die Kompromisse zwischen Welt und Kirche offen zu tadeln. Sie vermeiden dieses heikle Thema und sagen denen, die der Prophet *«Sünder in Zion»* nennt, nie die ungeschminkte Wahrheit. Darum erschrecken sie nicht über ihren Zustand und kein Zittern ergreift sie wegen des schlechten Beispiels, das sie der verlorenen Welt geben (Jesaja 33,14). Das ist der wunde Punkt im Dienst vieler Diener Gottes! Sie glauben an GOTT und sein Wort, wünschen aufrichtig, IHN zu verherrlichen, scheuen sich aber, ihre empfindlichen Zuhörer zu verletzen und wollen ihre Kollegen schonen. GOTT sei gelobt für alle Zeugen, die sich von der Welt trennen!

Wenn der Diener Gottes diese Seite des Kreuzes Jesu Christi annimmt und sich bewusst ist, mit ihm gekreuzigt zu sein, kann sich für sein Zeugnis die Verheissung von Apostelgeschichte 1,8 erfüllen: *«Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist ...»*. Dann ist er völlig überzeugt, dass das, was er verkündigt, Gottes Wort ist. Er kann sagen, wie einst die Propheten: *«So spricht der HERR»*, und seine Predigt hat göttliche Vollmacht. Die Einsamkeit und Kritik, die Anklagen, die als unvermeidliche Folge seines Dienstes über ihn kommen, werden zu seinem Fussstempel, um höher hinaufzusteigen und den Feind zu überwinden. GOTT sorgt für ihn; ER vermag Türen zu öffnen. Seine Seele ist nie ganz dürr; und welche Freude und Belohnung wartet auf ihn in der Ewigkeit, wenn ihm niemand vorwerfen kann, dass er die Wahrheit verschwiegen und das geschönt hätte, was GOTT verurteilt, alle Dinge, die *«gegen die Seele streiten!»*

Folgende unverdiente Ermutigung wurde mir ebenfalls in jener Zeit zuteil:

Kurz bevor ich nach Glasgow reiste, um in die Bibelschule einzutreten, bat mich die Eisenbahnermission, an einem Sonntagabend eine besondere Versammlung zu leiten. Das gab mir Gelegenheit, von meinen treuen Dienstgefährten Abschied zu nehmen. Bis anhin hatte sich mein lieber Vater, angesichts meiner immer vielfältiger werdenden und den kirchlichen Gepflogenheiten abweichenden Tätigkeit, schonend verhalten. Zu meiner grossen Überraschung erkundigte er sich aber nach dieser Versammlung. Dass er mir volle Freiheit gelassen hatte, entsprang wohl seinem Mangel an Interesse, denn er war mehr und mehr erfüllt von seinen Verantwortlichkeiten als Kirchenältester. Wir waren in unserer Kirche eine der angesehensten Familien, da meine drei Brüder sich für das Pfarramt vorbereiteten und meine vier Schwestern in verschiedenen kirchlichen Zweigen tätig waren.

Mein Vater kam in die Versammlung, während meine Mutter betend zu Hause blieb. Der Saal war übervoll, und ich nahm als Bibeltext das Wort: *«Was soll ich denn machen mit Jesus, den man Christus nennt?»* Ich konnte mit grosser Freiheit sprechen. Beim Nachhause gehen fasste mich mein sonst wortkarger Vater am Arm und sagte: *«Mein lieber Junge, ich habe mich sehr gefreut, dich zu hören; es war sehr interessant, ich gratuliere dir!»* Ich hatte diese Worte keineswegs erwartet, aber am Vorabend eines ganz neuen Lebensabschnittes waren sie für mich eine kostbare Ermutigung.

Jahre sind seither vergangen. Der Segen und die Zustimmung eines Vaters und einer Mutter sind von unschätzbarem Wert. Ganz besonders, wenn man – wie ich später – einen Dienst zu tun hat, den vom Apostel Paulus als „*der Widerspruch erregt, ja Verrat und Enttäuschungen zur Folge hat*“ bezeichnet.

Ihr jungen Leute, die ihr treu im Glauben stehende Väter und Mütter habt, haltet euch zu ihnen, solange ihr sie besitzt! Wenn sie in der von GOTT vorgezeichneten Bahn bleiben, ist ihr Segen kostbarer und wirksamer als eine billige Popularität unter denen, die sich Freunde nennen, aber zu Feinden werden, sobald ihr euch ihren Wünschen entzieht.

Die richtige Wertschätzung der von GOTT geschaffenen Familienbande gehört zu den Hauptgrundsätzen der Action Biblique und trägt dazu bei, dass sie GOTT wohl gefallen kann und von vorurteilsfreien, uneigennütigen Menschen gebilligt wird.

Meine Mutter schickte mir von ihrem Sterbebett aus durch meine ältere Schwester folgende Zeilen: «*Sag ihm, dass ich befriedigt, ja völlig befriedigt bin; es ist alles gut so*»; und meine Schwester fügte in ihrem Brief bei: «*Ich glaube, Du bist ihren Gedanken nie fern. Während ihrer Krankheit bat sie mich, ihr Dein Buch ‚Der Dienst am Wort und unsere Zeit‘ vorzulesen*». Was meinen Vater anbelangt, so schrieb er mir in der Zeit, als ich im Kampf gegen den theologischen Modernismus die Kampschrift «Ikabod» herausgab, und beglückwünschte mich für die offene Stellungnahme zugunsten der göttlichen Autorität und Inspiration der Bibel. Inmitten des auf mich losbrechenden Sturmes war mir seine Zustimmung eine enorme Stärkung.

In der Bibelschule Glasgow

Wie man von einem Berggipfel aus eine Landschaft überblickt, so vermag der Gläubige aus einer gewissen Entfernung die verschiedenen von Gottes Treue umsäumten Strecken seines Lebensweges klar zu erkennen. Er sieht, ob die gerade Linie auf schwierigem Gelände und felsigem Boden eingehalten worden ist. Er stellt fest, dass der HERR seine Verheissungen erfüllt, die Hand seines Kindes nicht loslässt und nicht aufhört, über ihm zu wachen.

Er wird euch den Weg nicht im Voraus zeigen, aber ER verheisst euch seine Gegenwart und erwartet eure freiwillige, aus ungeteiltem Herzen kommende Zusage. Sein Weg entspricht nicht immer dem, den ihr gewählt hättet, auch nicht dem Plan, den andere für euch entwerfen. Es ist der Weg, den GOTT für euch bestimmte, ehe er euch rief, und bevor ihr antwortetet. *«Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ICH habe euch erwählt: Ich habe euch dazu bestimmt, zu gehen und Frucht zu tragen – Frucht, die Bestand hat. Wenn ihr dann den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben, was immer es auch sei.»* Johannes 15, 16. Sein Wille ist nicht unbedingt derselbe für alle seine Kinder.

Das hier veröffentlichte Zeugnis bezweckt, IHM zu danken für die gerade Linie, die er meinem Leben gab, und es ist mein inbrünstiges Gebet, dass es vielen seiner Kinder, die ihm dienen möchten, zum Segen wird.

Wie gesagt, war es mein Pfarrer, der die «Weiche» meines Lebens stellte, und zwar nicht auf das althergebrachte, allgemein für gut befundene Gleis, die leichte Bahn einer gesicherten Zukunft, sondern ins Unbekannte hinein, einem Leben entgegen, dessen einzige Garantie die göttlichen Verheissungen sein konnten.

«Als nun der Pharao das Volk gehen liess, führte sie Gott nicht auf die Strasse durch das Land der Philister, obwohl sie die nächste war, ... sondern den Umweg durch die Wüste am Schilfmeer.» Dort kam dem Volk die Wolken- und Feuersäule entgegen und verliess es nicht mehr, weder bei Tag noch bei Nacht (2. Mose 13, 17-22). Sind wir einmal auf dem Glaubensweg, so kommt der Heilige Geist uns entgegen und übernimmt die Führung.

So folgte ich seinerzeit dem Rat meines Pfarrers und wandte mich nicht der theologischen Fakultät zu, wie ich es ursprünglich im Sinn hatte, sondern fasste den Entschluss, die Bibelschule Glasgow zu besuchen. Versehen mit Empfehlungen meines Pfarrers und eines Kirchenpflegers, des Redaktors einer grossen schottischen Zeitung, reichte ich mein Aufnahmegesuch ein. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten, und ich wurde als Schüler der im September 1904 beginnenden Session aufgenommen. Mir wurde bewusst, dass GOTT mir damit eine Tür in eine unbekannte Welt öffnete.

Die Bibelschule Glasgow wurde von Dwight L. Moody gegründet. Der Gedanke dazu kam ihm während eines Evangelisationsfeldzuges im Jahre 1892, und er wachte eifrig darüber, dass sie nach dem Muster, das er selbst in Amerika geschaffen hatte, gegründet und geleitet wurde. Es ist wichtig, sich zu erinnern, dass das Prinzip der Bibelschulen, dieser so kostbaren Gabe für die Kirche und die Welt, von Moody herrührt.

Vor kurzem sprach ich mit einem erfahrenen Diener Gottes. Er machte mich auf die Gefahr aufmerksam, die den Bibelschulen droht, wenn sie vom ursprünglichen Muster abweichen. Sie kommen dann in gewisser Hinsicht unter den Einfluss der christlichen Welt und nehmen die Methoden der theologischen Fakultäten an: Studium der alten Sprachen, Verleihung von Titeln, Diplomen usw. Ein Kandidat der Genfer Bibelschule fragte mich eines Tages,

welche Art von Diplom wir ausstellen. Meine Antwort lautete: *«Unser Diplom wird nach dem Massstab von 2. Korinther 11, 23-33 auf dem Kampfplatz verliehen»*.

D. L. Moody wählte Glasgow als Zentrum für Grossbritannien, und zwar anlässlich eines Essens, zu dem die Geschäftsleute der grossen Industriestadt ihn eingeladen hatten. Bei dieser Gelegenheit bat er einen der Gäste, John Anderson, den Posten des Direktors der künftigen Schule zu übernehmen. Dieser gab sofort sein Geschäft auf, um sich der wichtigen, schwierigen neuen Arbeit ganz zu widmen. Man muss in einer Bibelschule gelebt haben, um zu verstehen, was sie ist, welche Verantwortung man dort auf sich nimmt, welche ungeheuren Möglichkeiten sich einem auftun und welche Kämpfe und Schwierigkeiten man durchmachen muss, um ihre göttlichen Grundsätze auch an anderen Orten einpflanzen zu können.

An dieser Stelle will ich noch erwähnen, dass der Gedanke, eine Bibelschule für die Länder französischer Sprache zu gründen, von Glasgow ausgegangen ist. Den Anfang dazu bildete der Briefwechsel, den ich zu Beginn meiner Studienzeit in Glasgow mit meiner Tante in Genf führte. Allwöchentlich berichtete ich ihr von der Erweckung und ihren Folgen für unser Leben und unsere Tätigkeit, und diese Nachrichten verbreiteten sich rasch.

Im Jahr 1905 kamen mein Freund Thomas Mitchell und ich in den Sommerferien nach Genf, wo man in Salons und anderswo Versammlungen für uns organisierte hatte. Wir sangen die Erweckungslieder, die das Publikum dadurch kennenlernte. Wir zeugten von dem, was Gott in der Bibelschule für uns getan hatte, und erzählten von den herrlichen Erfahrungen während der Erweckung. Diese Versammlungen erregten lebhaftes Interesse; wir waren voller Leben, überströmender Freude und göttlicher Kraft. Man hatte schon begonnen, sich für die Vorgänge in Wales zu interessieren, da mehrere Christen vom Kontinent hingefahren waren, *«um die Erweckung zu sehen und sie in Europa einzuführen»*! So darf man aber mit den göttlichen Dingen nicht umgehen. Von Erweckung reden ist ganz etwas anderes, als sie zu erleben.

Als ich im folgenden Jahr wieder in die Schweiz kam, erwartete ich die Weisung des Herrn für die nächste Zukunft. Meine Tante und ich begannen, GOTT täglich um eine Erweckung in der Schweiz und um eine Bibelschule für die Schweiz und die französisch sprechenden Länder zu bitten. Den Ruf dazu hatte ich schon in Glasgow eines Abends auf meinem Zimmer erhalten. Ich erwähne das hier, um zu zeigen, welchen Ursprung meine Berufung hatte und wie ich geführt wurde, ehe der Feind auf verschiedene Weise seinen Widerstand gegen Gottes Pläne zeigte.

«Gottes Gaben und Berufung sind unwiderruflich.» Römer 11, 29. ER kann Aarons Stab mitten im Widerstand zum Blühen bringen. Meine Tante weihte mich damals wiederholt in ihre Wünsche ein: in ihrem Hause sollte das Zeugnis weiter abgelegt werden, und sie wollte, dass es dem Zweck diene, für den wir uns beide dem HERRN geweiht hatten.

An einem Frühlingsnachmittag spazierten wir nach einer solchen Gebetsgemeinschaft miteinander durch die Felder. Wir sprachen von der Bibelschule, unserem grossen Herzensanliegen. Auf das an ihr Gut grenzende Feld zeigend, erklärte ich meiner Tante: *«Dort wird unsere Bibelschule gebaut werden!»* Das war 1907! 1927 entstand die Genfer Bibelschule auf diesem Feld und bekam den Namen *«Le Roc»* (der Fels). Sie war im Glauben und Gehorsam GOTT gegenüber – den Menschen und dem Feind zum Trotz – erbaut worden, ein Denkmal der Treue und Macht dessen, DER gerufen und die Verheissungen gegeben hatte. *«Der Platzregen war gefallen, die Wasserströme waren gekommen, die Winde hatten geweht und an dieses Haus gestossen; aber es war nicht gefallen, denn es war auf Fels gegründet.»*

*

Die Bibelschule Glasgow war im Zentrum der verkehrsreichen Handelsstadt und ihrer Docks sehr günstig gelegen, und die Schüler hatten neben ihren Studien reichlich Gelegenheit zur Betätigung auf den Strassen, in Spitälern und Gefängnissen, Kirchen und Versammlungssälen.

Glasgow galt, nach Dr. Torreys Aussage, als eine der Städte im Britischen Reich, in der am meisten christliche Laien tätig waren und die Evangelisation am besten verstanden und ausgeübt wurde. Die Bibelschule selbst genoss noch den Segen des geistlichen Erbes ihres Schöpfers Moody, und ihr Direktor Anderson war vom gleichen Geist beseelt.

So wie ich die geistliche Autorität Dr. Wilsons, meines verehrten, selbstlosen Pfarrers, ohne weiteres anerkannt und angenommen hatte, erging es mir auch mit John Anderson. Von unserer ersten Begegnung an begriff ich, dass GOTT ihn mir als geistlichen Führer schenkte, und nahm sofort die Haltung ein, die einem Jünger vor seinem Meister gebührt.

Es ist viel sicherer und gesünder, sich so einzustellen, als zu behaupten, man habe *«nichts von Menschen zu lernen»*, und *«eine für das Gebet und Studium des Wortes Gottes abgesonderte Zeit widerspreche den Forderungen des Heiligen Geistes»*! Wer so redet, beruft sich gern auf die Worte des Herrn Jesus: *«Es wird euch in derselben Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt, ... denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist's, der durch euch redet»*. Matthäus 10,19.20. Aber sie vergessen, dass diese Worte im Zusammenhang für die Verfolgungszeiten unter dem Antichrist gelten, wenn alle Gnadenmittel aufgehoben und Gottes Kinder vor Gericht geschleppt und zu Märtyrern werden. Man zitiert auch gern Johannes 14,26 und 16,13: *«Der Heilige Geist wird euch alles lehren... Er wird euch in alle Wahrheit leiten»*. Das sind aber Verheissungen, die im Blick auf den apostolischen Lehrdienst und für die Schreiber der Heiligen Schrift gegeben wurden. Man vergisst die Er-mahnung des Apostels Paulus im ersten Brief an Timotheus: *«Bis ich komme, halte an mit Vorlesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Vernachlässige die Gabe nicht, die du hast, die dir durch Weissagung, unter Handauflegung der Ältesten verliehen wurde! Das bedenke, damit gib dich ab, auf dass dein Fortschreiten in allen Dingen offenbar sei! Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, bleibe dabei! Denn wenn du solches tust, wirst du sowohl dich selbst retten als auch die, welche dich hören»*. 1. Tim. 4,13-16.

Am ersten Abend fühlte ich mich in meinem Zimmer an der Bibelschule wie ein junger, in einen ganz neuen Boden verpflanzter Baum. Da klopfte es und John Anderson trat ein. Ich äusserte meinen Wunsch, hier das Wort Gottes besser kennenzulernen. Mit durchdringendem Blick antwortete er kurz: *«Nun, dazu sind Sie ja hier! Lernen Sie zu lernen und zu verlernen»*. Diese Worte haben mich seitdem treulich begleitet und sind mir und vielen, denen ich sie weitergab, jungen und alten Christen, zum Segen geworden. Sie warnen vor der Gefahr, sich mit dem zu begnügen, was man hat, und sich einzubilden, man besitze alles, was man braucht, anstatt nach der Vollkommenheit der Lehre Christi und dem Heranwachsen zu seinem Ebenbild zu streben (Hebräer 6,1-3).

Auf diese Gefahr machte uns unser Direktor aufmerksam. *«Wie viele Diener Gottes»*, äusserte er, *«versteifen sich auf die Idee, sie hätten von anderen nichts mehr zu lernen, ihre Kenntnisse genügten schon. ‚Ich habe ausgelernt‘, steht nirgends in der Heiligen Schrift. Dieser Satz ist keine Empfehlung für die, die ihn oft ganz gedankenlos aussprechen. Ausgelernt im Studium von Gottes Wort? Das gibt es gar nicht hier auf der Erde! Wir haben immer zu lernen – und auch zu verlernen – bis wir Gottes Angesicht schauen.»*

An jenem Abend knüpfte sich zwischen meinem Direktor und mir ein Band, das während der ganzen Session, und auch später noch, wichtige Folgen haben sollte. Einige Jahre nachher sah er sich aus Gesundheitsgründen genötigt, ein anderes Klima aufzusuchen. Er schrieb es mir und teilte mir seinen Gedanken mit, ich müsste als sein Nachfolger Direktor der Bibelschule werden. Aus Gründen, die sich unserer Kontrolle entzogen, verwirklichte

sich sein Wunsch nicht; aber sein Vorschlag kam gerade zu einem Zeitpunkt, als ich über die Verlängerung meiner Tätigkeit in der Schweiz unschlüssig war.

Während zwei aufeinanderfolgenden Wintern hatte ich in zwei verschiedenen Städten am Genfersee biblische Lehrkurse gegeben. Sie waren Christen aus verschiedenen Kreisen zu grossem Segen geworden. Aber gerade wegen ihres Erfolges wurden diese Kurse Gegenstand von Intrigen und Widerständen, die den Heiligen Geist betrübten. Die Gegnerschaft zeigte sich auf zwei Arten. Einerseits schrieb mir ein Diener Gottes, der jetzt beim HERRN ist, er könne meiner Tätigkeit nicht zustimmen, weil sie seinem Werk Konkurrenz mache – eine beklagenswerte Selbsttäuschung! Andererseits benutzten verschiedene Leute den überkirchlichen Charakter jener Kurse, zu denen sich Christen aller Kreise mit Eifer einfanden, um dort Anhänger für ihre Gruppen zu gewinnen. Dieses bedauerliche Vorgehen konnte für das wachsende Interesse am göttlichen Wort und für die Christen selbst, die von den Kursen profitierten, gefährlich werden. Wir dachten nicht im Entferntesten an die Gründung einer neuen Kirche, wie zu Unrecht behauptet wurde. Aber von Anfang an stiess diese werdende Geistesbewegung auf eine verhängnisvolle fleischliche Gesinnung, Engherzigkeit und Proselytenmacherei, die sich unter einem evangelischen Deckmantel verbarg. Man benutzt manchmal gern die Früchte und den guten Ruf einer gottgewirkten Sache; aber die Bedingungen des Segens will man nicht erfüllen, man scheut sich, den Preis zu bezahlen.

Meine Tante hatte vor meiner Ankunft in der Schweiz gläubige Pfarrer der *«Eglise Libre»* gebeten, bei ihr in Coligny regelmässig Gottesdienste zu halten. Dadurch bildete sich ein Kreis von Freunden, die meine Tante häufig besuchte und denen auch ich mich widmete. Ich tat alles, was ich konnte, um dieses Werk, das zur Gründung der Bibelschule führen sollte, zu festigen und zu fördern. Aber schon vor Ausbruch der Erweckung in der französischen Schweiz war es verschiedenen Einflüssen gelungen, während meiner häufigen Abwesenheit bei meiner Tante Boden zu gewinnen. Daraus ergab sich eine peinliche, unklare Lage, der meine Tante immer weniger gewachsen war. Das hat sie selber mehrmals zugegeben.

Über die Einzelheiten will ich mich hier nicht weiter auslassen; aber ich gelangte zum Entschluss, anlässlich einer Reihe von Vorträgen, die ich in London zu halten hatte, Evan Roberts und Jessie Penn-Lewis, zwei Säulen der Erweckungsbewegung in Wales, aufzusuchen und ihren Rat einzuholen.

Als ich Jessie Penn-Lewis die schmerzlichen Verhältnisse geschildert und ihr gesagt hatte, meine Frau und ich fragten uns, ob nicht der Augenblick gekommen wäre, nach Schottland zurückzukehren, sagte sie mir ein paar klare, deutliche Worte, wie es so ihre Art war: *«Glauben sie nicht, dass der Teufel sie vom Festland verjagen und das begonnene Werk stoppen will?»*

Wir beteten zusammen, dann verliess ich sie und begab mich nach Edinburgh. Ich sass allein im Eisenbahnabteil. Da fiel folgendes Wort des Herrn wie ein Lichtstrahl in mein Herz: *«Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen»* (Johannes 8, 32). Von diesem Augenblick an wusste ich, was der Wille Gottes und wo der einzuschlagende Weg war.

Ich kehrte in die Schweiz zurück, und tatsächlich begannen die unvergesslichen Evangelisationsfeldzüge meines lieben Freundes, des Heilsarmeekommissars Peyron. Gleichzeitig durfte ich in Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Lausanne usw. die grossen Erweckungsversammlungen halten, die durch tausend Kämpfe zur Gründung der Bibelschule in der Schweiz führen sollten.

«Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und es nicht halten?» 4.Mose 23,19.

Die nun folgenden Erinnerungen an meine Bibelschulzeit in Glasgow will ich in drei Teilen darstellen: vor, während und nach der Erweckung, die in jenem Jahr in Wales ausbrach.

Erstens: Die Vorbereitung der Erweckung.

Zweitens: Der Ausbruch der Erweckung.

Drittens: Die göttliche Bestätigung der Erweckung.

Die Vorbereitung der Erweckung

Wer das einzigartige Vorrecht hatte, eine wirkliche, vom Heiligen Geist erzeugte Erweckung wie die in Wales zu erleben, der weiss, dass die empfangenen Eindrücke unauslöschlich haften bleiben. Durch gewisse Lektionen, die man dabei lernt, wird man befähigt, auch die Gefahren und Verirrungen zu erkennen, die jeder wirklich geistlichen Bewegung drohen.

Ich spreche hier von echter Erweckung, vom Eingreifen Gottes mit der Kraft des Heiligen Geistes, die seine Gemeinde erfasst und befähigt, seine Gnade und sein Heil bis an die Enden der Erde zu verkündigen.

Das Wort «Erweckung» besass zu Beginn unseres Jahrhunderts noch seine ganze Frische. Es bedeutete wirklich eine göttliche Neubelebung. Man hatte es noch nicht, wie in späteren Jahren, zum Schaden von Gottes Werk und der Erweckung selbst unbesonnen in den Mund genommen.

Erweckung ist eine einzigartige, ganz bestimmte Erfahrung. Wenn man ihre Tragweite erfasst, wird einem klar, was für eine ernste Sache es ist, davon zu reden und um eine Erweckung zu beten. Viele Christen wissen gar nicht, worum sie bitten, und wenn sie sich des Ausdrucks bedienen, sind sie ganz in der Unwirklichkeit! So wird der Begriff «Erweckung» zu einem Wort ohne Sinn, zu einer Etikette, die man allen möglichen, von wahrer Erweckung oft weit entfernten Kundgebungen anhängt. Jede echte Erweckungsbewegung entspringt dem Wort Gottes und trägt den Stempel göttlicher Zustimmung. Sie bringt Früchte, die GOTT wohlgefällig sind und auch von den Menschen gebilligt werden (Römer 14,18).

Erweckung... ist ein Eingreifen Gottes in das Leben seiner Kinder und seiner Kirche, um die Führung zu übernehmen. Aber gerade davor fürchtet man sich, und darum widersetzt man sich ihr. Der Heilige Geist muss Seine Rechte beanspruchen und der Mensch seinen Platz hinter dem HERRN einnehmen. Die Menschen müssen ihre Pläne und Gedanken dem unterwerfen, der das Haupt des ganzen Leibes ist. Für das Fleisch ist dieses göttliche Eingreifen etwas gewaltig Ernstes, manchmal Schreckliches. GOTT kommt zu uns herab, seine Kinder kehren zu ihm und seinem Wort zurück und bekennen ihre Sünden oder Zweifel.

Erweckung... enthüllt und verurteilt die Bibelkritik.

Sie befreit die Opfer des Zweifels. Sie ist die Rückkehr zur Einfachheit, die in Jesus Christus ist, zur absoluten Vollmacht seines Wortes im Leben der einzelnen und der Kirchen. Man lernt wieder vor Gottes Wort zittern. Man spürt die Wirklichkeit und Autorität der Kraft des Heiligen Geistes und des göttlichen Wortes. Der Heilige Geist selbst wirkt Sündenerkenntnis.

Erweckung... ist das Gericht, das der HERR selbst an seinem eigenen Hause beginnt. Sie ist die Geissel, mit der ER seinen Tempel reinigt, die Ablehnung aller Kompromisse, aller Zweideutigkeit. Sie deckt das Unrecht und die Sünde im Heiligtum auf. Geistliche und gläubige Laien ohne Unterschied gehen ans Kreuz, um dort mit Gott ins Reine zu kommen und wirklich einig im Geist zu werden.

Erweckung... ist die Begleichung aller Rechnungen vor Gottes Angesicht, in Gnade und Wahrheit. Sie ist ehrliches, aufrichtiges Wiedergutmachen des an Mitmenschen verübten Unrechts. In einer echten Erweckung kann man dem nicht ausweichen. Bekenntnis, Wiedergutmachung und Rückerstattung, diesen Preis muss man bezahlen. Nur so entgeht man dem verfälschten Christentum, dem geistlichen Tod und dem Gericht der Verblendung,

dem man unweigerlich verfällt, wenn man GOTT nicht gehorchen und sich nicht vor IHM beugen will.

Erweckung... ist ein Blitz, mit dem GOTT plötzlich den Himmel zerreisst und den Unterschied zwischen wahrer und falscher Frömmigkeit aufdeckt. Seine Kinder werden von den frommen Formen befreit und lernen zu seinen Füßen endlich seine wahre Liebe kennen. Sie ist wahrlich der Blitz vom Himmel, der die Luft reinigt und eine Veränderung, eine vollständige Umwandlung im Leben der Einzelnen und der Kirchen herbeiführt. Dann fallen Regen des Segens. Die Schleusen des Himmels tun sich auf. Gottes Fülle ergiesst sich in Lebensströmen, die alles mit sich reissen.

Erweckung... ist frei entfaltetes Gebet und Lobpreisung unter der Leitung des Heiligen Geistes. Das Gebet ist keine Mühe mehr, sondern eine Macht. Man muss beten. Die Herzen sind endlich frei. Die Schüchternen verlieren ihre Scheu, die Leichtsinnigen lernen zittern vor GOTT. Die Hochmütigen werden demütig. Der Himmel mobilisiert alle ungenützten Kräfte der Kirche. Wo der geistliche Führer einer Kirche sich beugt und selber den Preis zahlt, wird auch die Gemeinde umgewandelt, und seine geheimen Seufzer finden Erhörung. Gottes Geist weht wie der Wind. Er kommt wie der Tau. Er reinigt die Atmosphäre und füllt sie mit sich, mit dem Wohlgeruch des hochgelobten Namens Christi. Endlich ist der geistliche Frühling mit Freude und Frieden, mit Liedern und Freiheit gekommen.

Erweckung... entfacht Liebe zu den verlorenen Seelen, den Drang, sie zu Christus zu führen. Echte Erweckung duldet keine Selbstsucht. Sie ist das Gegenteil von Proselitenmacherei und sektiererischem oder lärmendem Wirken; sie erweckt das Gefühl göttlicher Liebe zur Welt. Erweckung und Wind stehen nie still. Wie eine zum Sturzbach angewachsene Quelle strömt sie in göttlich vorausbestimmter Richtung. Erweckung erzeugt Berufungen, sendet hingegebene Menschenleben in die Ferne. Sie beweist ihre Echtheit dadurch, dass der Segen zu den vom Evangelium Unerreichten gelangt und das Wort Gottes in der ganzen Welt verbreitet wird. Kurz, Christus wird verherrlicht!

Erweckung... gleicht dem Nil, der über die Ufer tritt, das Land überflutet und zurückfliessend die Erde mit fruchtbarem Schlamm bedeckt. Wenn die Erweckung sich in irgendeiner Form einkapselt, hat sie ausgelebt. Dann versteift man sich auf eine Sonderlehre und geht manchmal sogar in die Vergangenheit zurück, zu den sogenannten Pfingstgaben.

Erweckung... muss wachsen und sich ausbreiten, sonst kommt sie zum Stillstand und wird zum Keim aller möglichen Übel. Was im Geist begonnen hatte, endet dann im Fleisch, das allen ungesunden Übertreibungen Tür und Tor öffnet.

Wenn aber die Erweckung ihre Funken weit in die Nacht hinaus sendet, wenn die Erweckten die göttliche Ausrüstung zum Dienst an den Verlorenen erhalten, wenn sie gemäss der Missionsberufung von Apostelgeschichte 1,8 sich den noch Unerreichten widmen, dann kann man sicher sein, dass Gottes Geist in ihr waltet. Wenn schliesslich die Frühlingsblumen abfallen und den Früchten Platz machen, erfüllt sich damit das göttliche Wachstumsgesetz. Eine Ernte von ausgelieferten Menschenleben reift heran, die dort, wohin GOTT sie sendet, ihrerseits im Segen ernten dürfen.

Erweckung... kann nicht von Menschen organisiert werden. Sie hängt von GOTT allein ab. Sie ist nicht das Erzeugnis fieberhafter Anstrengung, sondern eine Heimsuchung von oben, ein Gnadengeschenk Gottes. Sie ist der Wind vom Himmel, der weht, wo er will. Jede Erweckung hat ihre verborgenen, dem menschlichen Auge unsichtbaren Quellen. Einer Eingebung folgend, vereinigen sich von GOTT erfasste Christen und beten so lange, bis er segnet. Der HERR hat seine für diesen Dienst vorbereiteten Beter, und bald ergiessen sich die zu Strömen anwachsenden Bäche, wie in Hesekiels Vision (Kap. 47), über eine Gegend, ein ganzes Land; und wo dieser Strom hinkommt, erwacht das Leben.

*

Ich rede von der Vorbereitung der Erweckung, weil sie ausschlaggebend ist. Das Erwachen göttlichen Lebens in einem Herzen, einer Kirche, einem Land hat seine Parallele im Erwachen der Natur. Der Winter mit Tod, Kälte und Traurigkeit weckt in uns ein Sehnen nach Erneuerung. Und nun kommt der Frühling mit dem Umpflügen des Bodens, der Vorarbeit für die Saat, die schöne, vergängliche Blütezeit, welche die Luft mit Wohlgeruch füllt und bis in den Sommer hinein währt. Und endlich ist die Ernte da. Die Blütenpracht des Frühlings war nur der Vorgeschmack der Ernte, nur der Beginn, nicht das Ziel.

Da ich von der Bedeutung des Wortes «*Erweckung*» gesprochen habe, will ich hier betonen, dass das Wehen des Geistes Gottes in der französischen Schweiz in den Jahren 1913 bis 1918 eine echte, wenn auch durch die Umstände eingedämmte Erweckung war. Das zeigte sich deutlich in den mir anvertrauten Evangelisationsversammlungen.

Erweckung ist aber noch etwas anderes. Das haben die Christen in Wales in den Jahren 1903-1905 erlebt. Da war nicht die Rede von grossen Evangelisationsversammlungen, die am Platze sein können, wenn Gottes Wille in ihnen zum Ausdruck kommt, und wenn sie die Frucht einer Vorbereitung durch Gebet und Flehen sind. Auch müssen die Folgen der Erweckung unter Gottes Leitung stehen; so dass sie nicht von eigennützigen Bestrebungen der Veranstalter mit Beschlag belegt werden können.

Erweckung ist im ursprünglichen Sinn des Wortes die Frucht einer langen Vorbereitung, einer Seelennot derer, die zu beten verstehen. GOTT beruft und drängt sie zu demütigem, flehendem Gebet, «*bis ER segnet*». Und dann breitet sich Gottes Geist aus, wie nur ER es kann, erfasst die Menschen, demütigt seine Kinder, durchbricht die Gleichgültigkeit und den Formalismus, bis die Sünder rufen: «*Ihr Männer und Brüder, was sollen wir tun?*»

Soziale Auslegung und eigene Deutung der Heiligen Schrift ist bei einer echten Erweckung ausgeschlossen. Kein «Spezialist» kann in ihr eine Rolle spielen. Die Menschen merken etwas vom «Schrecken des HERRN». Niemand geht leichtfertig mit den göttlichen Dingen um, niemand trachtet nach einem hohen «Amt». In der allgemeinen Reue gibt es keine Rangunterschiede. Christus allein wird hoch erhoben, niemand drängt sich vor.

Welcher Erfolg des Feindes, welcher Beweis für seine Geschicklichkeit, dass er aus dem Wort «Erweckung» ein Schlagwort machen konnte, eine Etikette gewisser Kreise, oder den Namen einer Zeitung, deren Herausgeber dieses Namens nicht würdig waren.

Als GOTT zur Zeit der Erweckung in der französischen Schweiz sichtlich segnete, begann bald der Kampf, der mit jedem echten Wirken des Heiligen Geistes verbunden ist. Es galt Schmach und Widerstand zu ertragen. Manche wählten einen leichteren Weg und zogen sich zurück. Wir vernahmen oft Bedauern und Seufzen, die «*ersten schönen Tage*» seien vorüber. Wer so redet, verrät, dass er einen immerwährenden Frühling wünscht, eine nie aufhörende Blütezeit. Er möchte sich an den Wohlgerüchen der erwachenden Natur erfreuen, ohne zu bedenken, dass man auf diese Weise im Zustand geistlicher Unmündigkeit bleibt und allen Gefahren des Kindesalters ausgesetzt ist. Man vergisst, dass GOTT Seine bestimmten Gesetze und Pläne hat, und dass auf die Blütezeit Frucht, auf die Ackerbestellung die Ernte folgen muss.

Seit meinem Aufenthalt in Glasgow liess mich der Gedanke an das reife Erntefeld nicht mehr los. Es gab viele Versucher und Nachahmer, die mich verlocken wollten, im blühenden Frühlingsgarten zu bleiben. Aber der HERR hatte von den «*Enden der Erde*» gesprochen. Er hatte geboten: «*Sieh nach Norden, Süden, Osten und Westen; denn das ganze Land, das du siehst, will Ich dir und deinem Samen auf ewig geben*». ER führte seinen Willen aus, erfüllte seine Verheissungen und leitete voller Kraft sein Werk in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Menschen, die es noch nie gehört hatten.

Die Vorbereitung der Erweckung ist also wie eine Bearbeitung der Herzen und Gewissen durch den Heiligen Geist. Man gesteht ein, was tot und unfruchtbar ist. Ein Sehnen nach Wärme und Leben, ein von GOTT erzeugter Wunsch, Frucht zu bringen und ein ganz hingeegebenes Leben zu führen, erwacht. Auch in Glasgow konnten wir diese Vorbereitung nicht umgehen. Wir erlebten sie in ganz bestimmter, persönlicher Weise.

Ich schreibe die Erinnerungen daran, die mir Gottes Geist lebendig erhalten hat, in der Hoffnung nieder, dass viele seiner getrennt lebenden Kinder in dem gemeinsamen Wunsch nach Erneuerung, aber in der Unterwerfung unter die Gesetze des Heiligen Geistes, sich wiederfinden möchten. Es ist eine grosse Gnade, aber auch eine schwere Verantwortung, in der aktuellen Zeit zu leben. Der HERR kennt unsere Bedürfnisse und will die seinem Werk verliehene Gabe sicher zum Besten von allen neu anfachen.

*

Ich will versuchen, unseren Zustand vor der Erweckung in der Bibelschule zu schildern. Wir waren vielleicht 120 junge Leute, 80 Schüler und 40 Schülerinnen, und kamen aus allen Kreisen und evangelischen Gemeinschaften Schottlands, Englands und Irlands. Die Zahl der Ausländer war klein.

Die biblischen Grundsätze, nach denen wir unterrichtet wurden, schlossen von vorne her jede doktrinäre Unklarheit aus. Die Theologie unserer Lehrer war gesund, positiv und reichhaltig. Die Schüler besaßen, schon ehe sie in die Bibelschule kamen, auf Grund der Bibel gewonnene Überzeugungen. Das vorwiegend praktische, missionarische Ziel, das allen vorschwebte, verbürgte jeder Session den Geist des Gebets und eine einheitliche Richtlinie. Unser Direktor bemühte sich, das einer solchen Stätte gebührende hohe Niveau und den Geist des Gebets und der Hingabe aufrecht zu erhalten. Die vielfältige, den Schülern anvertraute praktische Tätigkeit sollte sie daran hindern, sich nur um sich selbst zu drehen oder in einem biblischen Intellektualismus – mochte er noch so rechtgläubig sein – zu vertrocknen. Kurz, unsere Vorrechte waren sehr gross. Und ebenso gross war unsere Verantwortung, wie wir später merkten. Zu Anfang herrschte ein gutes Einvernehmen unter uns. Je-der hatte schon seine Erfahrungen gemacht. Manche wussten, dass sie dazu bestimmt waren, Pfarrer, Evangelisten oder Missionare in der Heimat oder im Ausland zu werden. Die grosse Vielfalt der vertretenen Kreise war eine Bereicherung und zugleich ein Erziehungsmittel. Trotz verschiedener religiöser Auffassungen lernten wir in Harmonie zusammenleben und voneinander empfangen.

Sehr schnell fand jeder Schüler die seinem geistlichen Geschmack entsprechende Tätigkeit. Wer an gewisse Formen und Routinen gewohnt war, blieb dabei. Wer eine angriffige, geräuschvolle Tätigkeit liebte, fand in einer Stadt wie Glasgow reichlich Gelegenheit, seiner Neigung zu folgen.

Die Session begann im Frieden, während eine herrliche Seite der Geschichte der Kirche Christi geschrieben wurde. Seit Beginn des Jahres 1904, hatte GOTT begonnen, die Bewohner der Provinz Wales aufs tiefste zu erschüttern. Die Berichte über die dortigen Vorgänge kamen bis nach Schottland und erweckten Interesse, Neugierde und geistliche Bedürfnisse. Eins der Bücher meiner Bibliothek, das ich am sorgfältigsten aufbewahre, enthält die vollständige Reihe von Berichten, die ein christlicher Journalist in einer grossen Tageszeitung von Wales veröffentlichte. Er hatte von Anfang an die Erweckung miterlebt und besonders an den Versammlungen von Evan Roberts teilgenommen. Allwöchentlich gelangten diese Berichte nach Glasgow und wurden von mir und einigen Kameraden begierig gelesen. Bald interessierten sich auch andere Schüler dafür, und nach und nach liess der Gedanke an die Erweckung die meisten von uns nicht mehr los.

Was GOTT in Wales tat, beunruhigte uns in heilsamer Weise. Wir mussten feststellen, wie weit entfernt wir waren von dieser Lebenskraft Jesu Christi, die sich in Wales offenbarte.

Eifer hatten wir wohl, aber das bedeutet nicht immer Geisteskraft. Biblische Rechtgläubigkeit besaßen wir, aber sie ist nicht unbedingt göttliches Leben; sie kann bloss verstandesmässig und ein toter Buchstabe sein. Korrekter Formen und eines kirchlichen Rahmens konnten wir uns zwar rühmen; aber oft ersticken und vertreiben solche die Kraft des Heiligen Geistes.

Unser himmlischer Vater musste uns die schwere Lektion beibringen, die der Prophet Micha mit den folgenden Worten beschreibt: *«Womit soll ich vor den HERRN treten, mich beugen vor dem hohen Gott ? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern vor ihn treten? Hat der HERR Wohlgefallen an Tausenden von Widdern oder an unzähligen Strömen Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen geben für meine Übertretungen, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele ? – Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: was anders, als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott?»* (Micha 6,6-8).

Und Jesus Christus selbst spricht: *«Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme, in der Buchrolle steht von mir geschrieben, dass ich tue, o Gott, deinen Willen»* (Hebräer 10,5-7).

Wir mussten die Nichtigkeit dessen erkennen, was wir bis jetzt als GOTT wohlgefällig angesehen hatten, und ihm die Kraftlosigkeit und Mangelhaftigkeit unseres Dienstes bekennen. Das war eine der grössten uns gewährten Gnadengaben.

*

Ich freundete mich sehr bald mit meinen Kameraden an, vor allem mit Thomas Mitchell, der überall, wo den Verlorenen das Heil gebracht werden konnte, den gleichen brennenden Eifer im Dienste Gottes entfaltete, wie ich. Später kam er als Pfarrer einer Baptistengemeinde nach Kanada, und vor einiger Zeit nahm GOTT ihn zu sich. Er war dem, was er empfangen hatte, treu geblieben.

Wenn ich hier von mir persönlich spreche, so tu ich es nicht, um mich zu rühmen, sondern um zu zeigen, welchen Weg der Demütigung meine Freunde und ich trotz all unserem Wirken und Wissen gehen mussten, ehe wir die heissersehnte Erweckung erlebten. GOTT baut immer auf fester Grundlage. ER sät auf vorbereiteten Boden. ER belehrt, bevor ER inspiriert. ER züchtigt, bevor ER seine Fülle gewährt.

ER kannte den brennenden Wunsch seiner jungen Diener; aber um ihn erfüllen zu können, musste ER unserem Leben und Dienst ein gutes Fundament gehen und uns Lehren erteilen, die wir nie wieder vergassen. Das Gold unserer biblischen Kenntnisse musste die Feuerprobe bestehen. Unser Diensteifer musste von seinem Geist kontrolliert und gereinigt werden. Das sollten junge Christen von Anfang an beherzigen; und der erwachsene Christ, der seine Unfruchtbarkeit sieht, sollte sich nicht entmutigen lassen, sondern zu seinem Erlöser zurückkehren, der ihm ein *«fleischernes Herz»*, die Einfalt in Christus und das daraus entspringende, wahre geistliche Leben geben will. Jetzt ist günstige Zeit dafür!

Gegen Ende des Jahres zeichneten sich deutlich zwei Tatsachen ab. Die immer reichlicher eintreffenden Berichte aus Wales waren wie *«ein Rauschen, als wollte es regnen»*, und erweckten in unseren Herzen ein brennendes Verlangen nach dem Segen, den GOTT dort schenkte.

Mein Freund und ich waren Säulen in den Gebetsversammlungen, die ersten beim Evangelisieren. Wir boten sogar unseren Kameraden an, ihre Versammlungen zu übernehmen und ihnen dafür unsere Hausarbeit zu überlassen. Aber im tiefsten Herzensgrund spürte ich ein heilsames Gefühl der Unruhe über meine geistliche Unzulänglichkeit. Die täglichen Bibelkurse liebte ich sehr.

Wenn ich nicht irgendwo diene, verschlang ich meine Bibel und vertiefte mich in die Kurse, aber mit Traurigkeit im Herzen. Ich empfand die Notwendigkeit göttlicher Hilfe, und darin bestärkten mich die Nachrichten aus Wales.

Vor den Weihnachtsferien rief unser Direktor alle Schüler zusammen und schüttete uns sein Herz aus. Er spürte, dass das geistliche Leben der Schüler nicht nur viel zu wünschen übrig liess, sondern mehr und mehr zurückging. Er verhehlte uns den Schmerz nicht, den er darüber empfand, und in seiner Treue schonte er uns nicht. *„Lieber schlösse ich die Bibelschule zu, als mitanzusehen, dass ihr trocken wie Staub und leblos wie ein Grab werdet. Gott will euer Leben haben. Dann erst kann er euch lehren, ihm zu dienen.“* Seine ein-dringlichen Worte und sein tiefer Schmerz beeindruckten mich sehr. Zum Schluss erklärte er: *„Ich habe die Absicht, in den Ferien zu Evan Roberts nach Wales zu gehen. Ich bitte GOTT, dass es hier anders wird und wir nach meiner Rückkehr auch in Glasgow die Erweckung ausbrechen sehen.“*

Mein Freund Mitchell und ich begaben uns auf mein Zimmer, gingen auf die Knie und beteten ernstlich: *„Herr, gib uns die Erweckung, koste es, was es wolle!“* Es war der Schrei unseres Herzens, in dem der Heilige Geist schon am Werk war, um uns auf das Kommende vorzubereiten.

Aber wir müssen uns hüten, solche Gebete leichtfertig zu beten und über diese Dinge oberflächlich zu reden. GOTT hört uns und nimmt uns beim Wort. Lasst uns um jeden Preis nach dem Echten trachten und jede Nachahmung, jeden Schein einer Erweckung und alle *«billigen Artikel»* meiden. Sie gefallen vielleicht dem Fleisch, kommen aber nicht aus dem Heiligtum. Sie lassen den Christen seelisch und geistlich unmündig bleiben.

GOTT erwartet uns am Kreuz. Dort hören unsere eigenen Bemühungen auf. Wenn wir unter dem Kreuz unsere geistliche Unfähigkeit bekennen, begegnen wir DEM, der uns neues, überströmendes Leben, sein Auferstehungsleben schenkt. Denn *«ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden»* (2.Korinther 5,17). Und lasst uns nicht vergessen, dass diese grossen Wahrheiten nicht nur das Heil, sondern auch den Dienst der Kinder Gottes betreffen.

*

Die unvermeidliche Unterbrechung, die durch die Weihnachtsferien in unserem Schulleben entstanden war, machte sich nach unserer Rückkehr bemerkbar. Gewisse Schüler waren wieder in die eingefahrenen Gleise geraten, die sie vor ihrem Eintritt in die Bibelschule verlassen hatten. Sie gaben dem Hang zu Behaglichkeit und Selbstsucht nach und führten wieder ein formalistisches religiöses Leben. Bei anderen hatte das inbrünstige Gebetsleben nachgelassen, das Kennzeichen der ersten Monate unserer Session. Wieder andere waren in ihrem Intellektualismus bestärkt worden und kritisierten und diskutierten viel. Andere dagegen hatten von dem, was sie schon erhalten hatten, gezeugt und waren daher innerlich vorangekommen. Wenn der Christ aber das empfangene Wort nicht in die Tat umsetzt, fordert das Eigenleben seine Rechte; und es ist nie so gefährlich und täuschend, wie wenn es sich biblischer Formen und Etiketten bedient und einen scheinbar geistlichen Eifer an den Tag legen kann.

Unterdessen hatten sich die Nachrichten aus Wales weithin verbreitet. Das Feuer begann da und dort zu brennen. Dabei handelte es sich nicht um eine Bewegung, bei der ein Mensch im Mittelpunkt stand, oder um besonders gesegnete Evangelisations-Versammlungen, sondern um ein Wehen des Heiligen Geistes, das durchs Land ging und unter den Christen wirkte. Ein bisher nie dagewesenes Verlangen nach geistlicher Erneuerung wurde wach. GOTT erhört unsere Gebete nicht immer so, wie wir es wünschen; aber er hat Mitleid mit unseren Schwachheiten und unserer Unwissenheit, die sich oft sogar

in unseren Gebeten äussert. Was uns Schüler betraf, so hatte GOTT offensichtlich seine Hand auf uns gelegt und hielt uns fest.

Der Monat Januar war überaus schwierig. Alles, was den «*religiösen Menschen*» kennzeichnet, schien sich vordrängen zu wollen. Je mehr wir um Erweckung beteten, desto schlimmer wurde es. Es kam zu Spaltungen unter uns. Jeder rühmte sich seiner Grundsätze: der Presbyterianer seiner Überlieferung, der Gemeinschaftschrist seiner Rechtgläubigkeit, der Perfektionist seiner Heiligkeit; und wir, wir brüsteten uns mit unserem lärmenden Eifer! Das alles betrübte den Heiligen Geist und bekümmerte unseren Direktor. Trotz äusserer Geschäftigkeit waren wir traurig, und im innersten Herzen seufzten wir nach jenem Leben, das wir nicht besaßen. Wir hatten besondere Versammlungen im Hinblick auf die Erweckung und lasen die wunderbaren Berichte aus Wales, die solch einen Gegensatz bildeten zu unserem Zustand.

Unser Direktor war von seiner Reise zurückgekehrt. Er hatte mehrere Tage bei Evan Roberts und seinen Mitarbeitern zugebracht. Als erstes berief er nun die Gläubigen der Stadt Glasgow zu einer Versammlung im grossen Saal des Bibelinstituts. Es lag ihm am Herzen, von seinen Erlebnissen zu berichten. Wir Schüler fanden uns vollzählig und in glaubensvoller Erwartung ein. Die Formalisten unter uns waren in Verteidigungsstellung und bereit, je-de Erweckungskundgebung zu kritisieren. Andere hofften, Gottes Feuer und Kraft werde an diesem Abend über die Versammlung kommen und die Erweckung werde ausbrechen. Aber so wirkt der Geist Gottes nicht.

Der Saal war überfüllt, die Luft mit Spannung geladen. Schon vor Beginn der Versammlung stimmte man Lieder an und zahlreiche «Halleluja» ertönten. Als Herr Anderson sich erhob, um das Wort zu ergreifen, verdoppelten sich diese Ausrufe. Zu unserem Erstaunen tadelte er sie mit traurigem Gesicht und erklärte: «*Das ist keine Erweckung! Erweckung kann man nicht erzwingen. Man muss sich zuerst vor GOTT beugen und den Preis für die Erweckung bezahlen*».

Diese Mahnung unseres Direktors war sehr weise. Der Psalmist betont, es sei ein köstliches Ding, den HERRN zu loben, ihm die Freude unseres Herzens zu zeigen und unsere Zustimmung zum Gesagten durch ein «Amen» zu bekunden. Aber auch das kann nur „tönendes Erz“ und fremdes Feuer sein. Wenn man immer wieder einen der Bibel entnommenen Ruf wiederholt, mischt sich leicht eine verschwommene Vertraulichkeit in das Reden über heilige Dinge. Gottes Wort ist klar und deutlich. Es warnt ausdrücklich vor dem falschen Gebrauch des Namens Jesu Christi, vor der Gefahr, «*Herr, Herr*» zu sagen, und noch viel mehr vor dem leichtfertigen Aussprechen des Namens «*Jesus*», ohne den Titel «*Herr*» davor zu setzen. «*Es kann niemand sagen: Herr Jesus, als nur im Heiligen Geist*» (1Korinther 12,3). Die Gefahren dieser Art wuchsen in dem Mass, wie die Erweckung in Wales ausreifte und sich Nachahmungen zeigten.

Nach der unerwarteten Einleitung erzählte Herr Anderson, was er gehört und gesehen hatte: Unvergessliche Vorgänge! Tausende von Menschen, ganze Dörfer, Städte und Gegenden, die sich vor Gottes Macht beugten; riesige Zuhörerschaften, Ströme von Gebeten und Danksagung; Christen, die die Hände zum Gnadenthron erhoben, um für die verlorene Welt zu beten; majestätische Gesänge, Freude und Freiheit im Heiligen Geist. Er berichtete, wie ganze Gemeinden umgewandelt wurden, ihre Sünden bekannten und die Christen sich aussöhnten, kurz: er hatte erlebt, dass die Herrlichkeit und das Leben Christi sich offenbarten und dem Reich des Todes in den Kirchen ein Ende machten. Dann sprach er von seinem Zusammensein mit Evan Roberts und übermittelte uns seine Botschaft an die Schule und an uns Schüler: «*Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der helfen kann. Er wird sich über euch freuen mit Wonne. Er wird schweigen in seiner Liebe; Er wird über dir jubelnd frohlocken*» (Zephanja 3,17).

Dieses Bibelwort fasst wunderbar die Erfahrungen, die wir später machen durften, zusammen. Die Erweckung, die GOTT uns gewährte, war wirklich durch Lobgesänge gekennzeichnet. Der HERR offenbarte sich uns als Held, der Heil, Befreiung und überströmende Freude gibt. Das geschah auch in der Erweckung in der Schweiz. Gleich zu Beginn meines Aufenthalts in diesem Land übersetzte ich Lieder und Chöre für die Versammlungen, die ich in einer Ferienkolonie für Kinder in der Nähe von Genf halten durfte. Das war der Ursprung einer Liedersammlung, die den Namen *«Siegeslieder»* trug. Es erschienen mehrere Auflagen davon, bevor die vergrösserte Ausgabe herauskam, die jetzt in den Ländern französischer Sprache im Gebrauch ist. Die nachher in der Schweiz ausbrechende Erweckung rief die einzigartige Sammlung *«Lieder von Kampf und Herrlichkeit»* ins Leben, die von der Action Biblique gesungen werden. Dadurch setzten sich Gesang und Lobpreis, die den Beginn der Erweckung in Glasgow kennzeichneten, weiter fort und wurden zum Wesenszug des aus ihr hervorgegangenen Werkes. Es ist gut, dem Ursprung der Dinge nachzugehen und daran zu denken, dass die beiden Liederbücher aus dem Nährboden der Erweckung hervorgegangen sind. Würde man zu dieser Quelle zurückkehren, so fände man auch die geistliche Einigkeit wieder, die damals bestand.

Die Botschaft von Evan Roberts machte tiefen Eindruck auf uns. Wir spürten, dass GOTT eingreifen wollte und dass die Worte des Propheten Zephanja seinen Willen für uns zum Ausdruck brachten. Die Versammlung ging unter dem feierlichen Bewusstsein der Gegenwart Gottes zu Ende. Nach dem anfänglichen Lärm war es still geworden. Das Übersäumen freudiger Erwartung hatte einer vom Heiligen Geist gewirkten Sündenerkenntnis Platz gemacht, und viele der Anwesenden spürten das Bedürfnis, ihr Antlitz vor dem dreimal heiligen GOTT zu verbergen.

An jenem Abend gingen wir noch beunruhigter als sonst in unsere Schülerzimmer hinauf. Noch einmal schien der Heilige Geist mit jedem persönlich zu reden. Den einen zeigte ER die Inhaltslosigkeit ihres Formenwesens, den anderen die Unfruchtbarkeit und Leblosigkeit ihrer Rechtgläubigkeit, den Feurigen unter uns ihren Mangel an echter, göttlicher Kraft. Mein Freund Mitchell und ich litten sehr. Unsere Freude war erloschen, unser Eifer schien uns erzwungen. Nur wer solche Erfahrungen durchgemacht hat, weiss, welche Leiden sie in sich bergen; sie sind unvergesslich! Und auf dieser Grundlage wirkt der Heilige Geist.

In dem blendenden Licht unseres Meisters sahen wir unseren Dienst, unseren Eifer, unser Festhalten an der Wahrheit ganz anders an. Der Heilige Geist durchforschte unsere Herzen und erhörte die aufrichtigen Gebete, die wir an GOTT gerichtet hatten, ohne zu wissen, wohin es führen würde. Wie viele innere Kämpfe haben wir auszufechten, bis sich unserem Herzen endlich das Bekenntnis entringt: *„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?“*

Nach jener grossen, öffentlichen Versammlung kam John Anderson am nächsten Morgen ausnahmsweise in unsere Schülerandacht. Er war unsertwegen so bedrückt, dass es schien, als könnte er es nicht mehr ertragen. Unser geistliches Niveau war soweit gesunken, dass in jener Morgenandacht niemand betete. Und dabei waren wir alle Diener und Dienerinnen Gottes, die sich in die Bibel vertieften und sich für ein geistliches Amt vorbereiteten. Aber der Kritikgeist nahm zu. Aus Empfindlichkeit und falschem Ehrgeiz kam es zu Zusammenstössen, und während wir uns so im Halbdunkel herumschlügen, verblasste unser Interesse an der Mission. Die Freude am Studium von Gottes Wort schwand. Die Bibel schien sich uns zu verschliessen. Wir vertieften uns wohl in ihren Inhalt, aber DER, welcher sie eingegeben hat, schien sich von uns zu entfernen. Einige begannen, über Lehrsätze zu streiten, und wollten eine Art strenge, gesetzliche Kontrolle über uns ausüben..., aber GOTT fehlte dabei vollständig. War es da erstaunlich, dass das Leiden unserer Herzen fast unerträglich wurde?

An jenem Morgen erklärte uns John Anderson zum zweiten Mal, er könne die Kurse nicht mit gutem Gewissen weiterführen, wenn keine Änderung eintrete. *„Was nützt es, die Bibel*

zu studieren, wenn ihr nicht danach lebt? Wie wollt ihr den gekreuzigten Christus verkündigen, wenn ihr nicht selbst gekreuzigt seid?" Er betonte, wir seien nicht in der Bibelschule, um Doktoren der Theologie oder Spezialisten irgendeiner Lehre zu werden und die Religion als Liebhaberei zu betreiben. Die Stunde der Entscheidung habe geschlagen. Dann fügte er hinzu: *„Ich lade euch auf heute Abend zu einer besonderen Zusammenkunft ein, im Blick auf die Erweckung, die GOTT geben will. Benützt den Tag dazu, euch darauf vorzubereiten!“*

Dieses Ultimatum – und es war eins – stellte die meisten von uns vor eine Wahl. Und so kam der Abend:

Es war ein Dienstag. Die ganze Schule wurde versammelt. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied begann John Anderson von der Erweckung und ihrem Preis zu reden. Seine Beschreibung entsprach genau unserer Lage und unseren tiefsten Bedürfnissen. Er gab uns zu verstehen, dass wir die Kraft des Heiligen Geistes nie empfangen könnten, wenn wir die Erweckung eigennützig begehrten. Eine der Gefahren, die Evan Roberts und seinen Mitarbeitern drohte und sich auch in der Schweiz während der Erweckungsjahre 1913/18 zeigte, bestand darin, dass es Leute gab, die nur zu den Versammlungen kamen, um Neubekehrte für ihre eigenen Kreise zu gewinnen. Berufsmässige Evangelisten schlossen sich der Bewegung an, um sich einen Namen zu machen und mit dem *«Heiligenschein der Erweckung»* vor die Leute treten zu können. Man kann von Erweckung reden, ohne sich von der Geistesbewegung selbst erfassen zu lassen! John Anderson zeigte uns, was eine Berufung für uns bedeuten würde, wenn wir dem Heiligen Geist gehorchten: Sie konnte uns bis an die Enden der Erde führen. Mehrere unter uns hatten schon Anstellungen als Pfarrer und Evangelisten in Aussicht, und der Gedanke, darauf verzichten zu müssen, wirkte beunruhigend. *«Die Enden der Erde»*, das bedeutet etwas ganz anderes... Und doch ist es das Ziel jeder echten Erweckung, der Stempel, den ihr der Heilige Geist aufdrückt. Während unser Direktor sprach, bekam ich den Eindruck, dass dies Gottes Botschaft für mich war und dass nur sie meine geistlichen Bedürfnisse befriedigen konnte.

Dann fuhr er fort: *„Ihr habt GOTT um Erweckung gebeten. Es gibt nur einen Weg dazu, einen einzigen.“* Und er las: *Wir sind mit Ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit IHM verwachsen sind zur Ähnlichkeit seines Todes; so werden wir es auch zu der seiner Auferstehung sein.* Römer 6,4-5. Langsam fielen diese Bibelworte in unsere Herzen wie ein feiner Regen in ein gut gepflegtes Erdreich. Dann fügte er hinzu: *„Wenn es einen leichteren Weg gäbe, würde ich es euch sagen. Es gibt aber nur diesen einen: mit Christus sich selbst sterben. Erweckung ist Auferstehungskraft; ihre Bedingung ist das Kreuz.“* Unsere Herzen schmolzen. Im Saal herrschte die auffallende Stille, die Gottes Gegenwart hervorruft.

Weiter sagte John Anderson: *„Ich will euch noch einen Abschnitt aus Gottes Wort lesen, bevor ihr IHM jeder persönlich eure Antwort gebt!“* Dann las er das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes ohne jede Erläuterung. Er wusste, dass Spaltungen, Kritik und Empfindlichkeiten unter uns herrschten; er hatte gesehen, wie der Heilige Geist in Wales gewirkt hatte und die Herzen einte, Verbotenes wegfegte und die Christen zur Wiedergutmachung, zu Bekenntnissen und zur Regelung ihrer Beziehungen einander zuführte; einen anderen Weg zur Erweckung gibt es wirklich nicht.

Als er zu sprechen aufhörte, waren wir alle beunruhigt und tief bewegt. John Anderson erkannte, dass diesmal das Ausbleiben der Gebete dem Wirken des Heiligen Geistes zuzuschreiben war, der uns in die Stille wies. Darum schloss er die Zusammenkunft mit den Worten: *„Ich empfehle jedem, sich in sein Zimmer zurückzuziehen, um diese ernste Sache mit GOTT zu regeln.“*

Nie werde ich das Aussehen unseres Direktors vergessen; er war wie von einer schweren Last befreit, und aus seinen Augen sprach neue Hoffnung. Ich werde auch nie vergessen, wie mein Freund und ich wortlos in unsere Zimmer schlichen. Im Institut herrschte völlige Stille. Jeder hatte nur den einen Wunsch, allein zu sein mit GOTT.

Diese Erfahrung war überaus wertvoll. GOTT will seine Ehre keinem anderen geben. Das heilige Öl will ER auf keines Menschen Fleisch giessen, mag es noch so eifrig und rechtgläubig sein. Das wertvolle Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, um Frucht tragen zu können. Das göttliche Walten duldet keinen Nebenbuhler. Für viele unter uns war es ein gewisser Vorteil, Schüler der Bibelschule Glasgow zu sein. Wir waren in den evangelischen Kreisen gern gesehen. Die Schule hatte einen guten Ruf, und manche Schüler brüsteten sich damit. Alle diese Gefühle wurden nun dem Wirken des Heiligen Geistes ausgesetzt, und wir konnten nur tief gedemütigt vor GOTT verweilen.

So vergingen Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Tiefes Schweigen lag über uns allen. Die Luft war drückend, wie vor einem Gewitter. Eine erwartungsvolle Stimmung bemächtigte sich unser. Niemand wusste, was kommen würde. Aber durch Gottes Gnade waren die meisten unter uns entschlossen, den Preis zu zahlen, den der HERR verlangte. Mein Freund und ich erkannten diesen Preis: die Botschaft unseres gewissenhaften Direktors hatte uns tief gebeugt. GOTT wählt seine bestimmten Stunden und weiss genau, auf welche Weise ER eingreifen muss.

Der Ausbruch der Erweckung

Das Zeugnis, das John Anderson nach seiner Rückkehr aus Wales ablegte, hatte also die durch den Heiligen Geist in unseren Herzen hervorgerufene Beunruhigung noch verstärkt. Dieses Gefühl wurde bald unerträglich, ebenso der Gedanke der Heuchelei, vor anderen etwas zu scheinen, was wir in Wirklichkeit nicht waren, und einen Ruf zu haben, der unserem Zustand vor GOTT nicht entsprach.

Was nützt es, eine schöne Aussenseite zu wahren, wenn sie nicht echt ist, wenn das Leben aus GOTT und die Kraft seines Geistes fehlen? Bei wie vielen Menschen ist das der Fall! Und doch möchte GOTT uns seine Macht sehen lassen! Wer diese Erfahrung macht und sich vor dem HERRN beugt, in dessen Leben liegen unbegrenzte göttliche Möglichkeiten, nicht nur für ihn selbst, sondern durch ihn auch für die Welt.

Die Schüler hatten die Gewohnheit, sich wöchentlich einmal auf jedem Stockwerk zum Gebet zu versammeln. *«Die Brüder vom fünften Stock»*, wie wir sie nannten, hatten in dieser Woche beschlossen, jeden Abend mit der festen Absicht zusammenzukommen, GOTT nicht zu lassen, bis ER die Erweckung gäbe. Und sie beteten, wie entschlossene, GOTT ausgelieferte Menschen beten können. Am Donnerstagabend wurden sie sich bewusst, dass GOTT sie einen Schritt weiterführen wollte, und am Freitagabend fassten sie den feierlichen Entschluss, das Zimmer nicht mehr zu verlassen, bevor die Erweckung gekommen sei.

Zu Anfang waren an jenem Abend ein halbes Dutzend Schüler beisammen. Einer von ihnen erzählte mir am nächsten Morgen, was vorgefallen war. Er hatte in der Stadt eine Versammlung geleitet, und als er in die Bibelschule zurückkehrte, hatten seine Freunde schon mit Beten begonnen. Er begab sich sogleich zu ihnen. Als er sich der Türe näherte, hörte er mehrere Stimmen zu gleicher Zeit beten, und beim Eintreten erfasste ihn ein ausserordentliches, feierliches Empfinden der Gegenwart Gottes. Tatsächlich waren die Brüder, die beschlossen hatten zu kämpfen, bis der Sieg errungen wäre, von einer echten, tiefen Erkenntnis der Heiligkeit Gottes ergriffen. Dabei waren sie Menschen, die göttliche Dinge liebten und ihr Leben GOTT geweiht hatten. Aber wenn Gottes Geist zu wirken beginnt, dringt ER bis auf den Grund unseres Wesens vor und deckt in unserem geistlichen Leben alles auf, was unwirklich ist. Das Erleben der Brüder war so mächtig, dass keiner sich zu rühren wagte. Sie seufzten nur über ihren sündigen Zustand, den Gottes Heiligkeit ihnen aufgedeckt hatte. Der HERR legte zuerst einen festen Grund, ehe ER weiterführte.

Nach und nach wich dieses tiefe Bewusstsein der Heiligkeit und Gegenwart Gottes einer Erkenntnis des Kreuzes und der Leiden unseres Erlösers, der sein Blut für uns alle vergossen hatte. Ist das nicht der Prüfstein, das alleinige Fundament jeden Dienstes für GOTT? Als den Brüdern, einem nach dem anderen, die Augen dafür aufgingen, warf sie die Erkenntnis der Liebe Christi wie zerbrochen zu seinen Füßen nieder, und ihre Herzen öffneten sich den Fluten dieser Liebe, über die sie alle schon gepredigt hatten. Mein Freund bezeugte, dieses Gefühl sei so stark und tief gewesen, dass es ihnen schien, als ob das Kreuz Christi ihnen von neuem vor die Augen gemalt würde (Galater 3,1). Sie fühlten sich gedrungen, sich vor dieser grossen Liebe zu demütigen, da sie erkannten, wie kalt ihr Herz noch war, und wie armselig darum auch ihr Dienst!

Als dann einer von ihnen das Wort aus Johannes 20,20 zitierte: *«Er zeigte ihnen seine Hände und Seine Seite; da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen»*, wich durch Gottes Güte dieses Empfinden ihrer Sünde und Unwürdigkeit einer grossen Erleichterung. Die Liebe Gottes ergriff ihre Herzen, und sie empfanden das unwiderstehliche Bedürfnis, ihren Erlöser zu preisen. Friede, Freude und Dankbarkeit erfüllte sie plötzlich. Noch nie hatten sie so

etwas erlebt. Das war Erweckung! Die langen Wochen der Vorarbeit und des Leidens hatten ihr Werk getan. Der Friede war «*die Frucht der Gerechtigkeit*», und «*der Gerechtigkeit Nutzen war Ruhe und Sicherheit*» (Jesaja 32,17).

GOTT erhört Gebet! Er hatte seine Stunde, seine Mittel und Werkzeuge gewählt. Was ER in Wales so reichlich gewährt hatte, schenkte ER nun auch in Schottland, unter den Schülern der Bibelschule Glasgow. Aber die Erweckung ist eine Macht, die sich sofort anderen mitteilen muss. Nachdem die Erleichterung und jubelnde Freude die Gemüter dieser jungen Leute erfüllt hatte, begannen sie GOTT zu bitten, doch ihre Kameraden in das Zimmer zu führen, wo sie beteten. Sie wollten sie nicht selbst holen, denn sie fürchteten, den Segen, der über sie gekommen war, zu stören oder zu verlieren. Er sollte sich aber doch in der ganzen Schule verbreiten.

Und wirklich wurden einige Schüler des gleichen Stockwerks durch das Geräusch der Stimmen und durch den Gesang angezogen, und bald breitete sich «*das Feuer*» im ganzen fünften Stock aus. Dann vereinten sich auch Brüder von anderen Stockwerken mit denen, die beteten, so dass noch vor Mitternacht eine beträchtliche Anzahl junger Leute von der göttlichen Kraft ergriffen wurde. Die Herzen strömten über von Glück. Die einzelnen Gebete verschmolzen miteinander, Danksagungen mischten sich mit Bekenntnissen und Flehen; aber alles geschah in vollkommener Ordnung, und das Gefühl der heiligen Gegenwart des HERRN liess in keiner Weise nach. Die Brüder vergassen Zeit und Stunde, so erfüllt waren sie von der Freude und Kraft Gottes. Sie empfanden keinerlei Müdigkeit.

So etwas lässt sich nicht nachahmen und ist auch schwierig, sehr schwierig zu beschreiben! Der Wind weht, wo er will und wie er will. Man muss dieses Wehen zur gegebenen Stunde erkennen und dann bereit sein, um sich ohne Vorurteil, ohne Zögern oder Widerstreben zu beugen.

Der HERR war endlich gekommen, die Erweckung war da! Die Versammlung dauerte bis drei Uhr morgens. Dann zog sich jeder mit unaussprechlicher Freude im Herzen auf sein Zimmer zurück. Man kann solche Erfahrungen nicht gut schildern, man muss sie erleben. Gross ist das Vorrecht und die Verantwortung derer, denen GOTT sie gewährt, und gross der Irrtum, sie erzwingen oder anderen aufzwingen zu wollen. Leider kommt das in unseren Tagen vor. Wir sollten dazu 1.Korinther 3,10-15 lesen!

Währenddessen lagen mein Freund Mitchell und ich friedlich schlafend im Bett. Erst am folgenden Morgen hörten wir, was sich in der Nacht ereignet hatte. Einige Schüler hatten sich aus unserem Stockwerk zu den «Brüdern des fünften» begeben, und das Feuer hatte auch sie ergriffen. Wir mussten feststellen, dass sie eine einzigartige Erfahrung gemacht hatten – aber ohne uns!

Was wir empfanden, als wir auf dem Weg zum Frühstück unseren «erweckten» Kameraden begegneten, lässt sich nicht beschreiben. Bis jetzt hatten wir einige von ihnen für schläfrig und formalistisch gehalten, und nun waren diese Männer vollständig umgewandelt, überströmend von Freude und erfüllt mit Gottes Geist. In demselben Augenblick wurden wir uns bewusst, dass sie den erwarteten Segen empfangen hatten, wir aber nicht. Das Wort aus Johannes 20,24 traf auf uns zu: «*Thomas war nicht bei ihnen, als Jesus kam*». Dieses Gefühl schnürte uns das Herz zusammen. Die Erweckung war ausgebrochen, und wir waren nicht dabei, wir hatten geschlafen!

Im Speisesaal bot sich uns ein unvergesslicher Anblick:

Gottes Geist hatte sich wie ein Strom in der ganzen Schule verbreitet; denn eine solche Bewegung ist ansteckend unter denen, die die Bedingungen erfüllen wollen. Die Mahlzeit wurde ständig von Liedern unterbrochen, in denen die allgemeine Freude zum Ausdruck kam. Mein Freund und ich waren in einer ganz anderen Lage. Wir hegten nur den einen Wunsch, sobald als möglich fertig zu sein, um in unserem Zimmer Zuflucht zu suchen;

denn Gottes Geist war dabei, auf besondere Weise in unseren Herzen zu wirken. ER wollte auch mit uns in die Tiefe gehen.

Diese Brüder, die wir gerichtet hatten – wenn auch nicht in böser Absicht und nur in Gedanken – diese Männer, denen wir uns auf gewissen Gebieten überlegen gefühlt hatten, waren erfüllt von etwas, das uns unbekannt war! Sie trugen eine Kraft in sich, die uns klar zeigte, wie lückenhaft unser Dienst war, trotz allen Eifers, aller Kühnheit und aller Leichtigkeit, mit der wir ihn ausübten. Was für eine Entdeckung! In diesem Augenblick wusste ich, dass ich wohl den Heiligen Geist erhalten hatte und mit ihm versiegelt war auf den Tag der Erlösung, wie es in Epheser 1,13 heisst, dass aber der Heilige Geist mich nicht besass. Die Ausrüstung mit der Kraft aus der Höhe fehlte mir. *„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt und werdet Zeugen für mich sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, ja bis ans Ende der Erde“* Apostelgeschichte 1,8. Dieser Text, den mir mein Pfarrer bei der Konfirmation gegeben hatte, wartete noch auf seine Erfüllung. Ich unterhielt mich mit einigen Schülern, die das Feuer der Erweckung erhalten hatten, und wunderte mich über die Demut und Gnade, mit der sie ausgerüstet waren. Aber es galt nun, mich für den neuen Tag zu wappnen, und die Kursstunde nahte.

Die vorausgehende Schülerandacht war vollständig umgewandelt. Schon vor der Tür des Saales hörten wir die Dankgebete der bereits anwesenden Schüler. Während vor drei Tagen der kurzen Einleitung eines Schülers ein langes, mühsames Schweigen, eine wahre Todesstille gefolgt war, ergoss sich jetzt ein Strom von Lob- und Dankgebeten. Auch unser lieber Direktor war freudestrahlend unter uns und gab uns einige Ratschläge. Er sagte, er sei sicher gewesen, GOTT werde eingreifen, er habe für jeden einzelnen von uns mit Namen gebetet und gewusst, dass GOTT in dieser Nacht in unsere Mitte gekommen sei. Nun empfangen er seine Belohnung. Weil GOTT jetzt erhört habe und die Erweckung da sei, müsse sie sich ausbreiten, und jeder solle Sorge tragen, den so empfindsamen Heiligen Geist nicht zu betrüben. *«Ihr müsst Ihm gehorchen; und denkt daran, dass sich der Segen durch euch ausbreiten soll!»* Dann schloss er mit der Bemerkung, er werde gern die Kurse ausfallen lassen, wenn der HERR es verlange. Kein menschliches Programm dürfe in diesem Augenblick das Wehen des Geistes Gottes hindern. *«Wenn ER will, dass ihr betet, dann betet! Wenn ER will, dass ihr singt, dann singt! Wenn ER euch zu den Verlorenen sendet, dann geht!»* Und er ermahnte uns, für unsere Brüder zu beten, die diese Gnade noch nicht empfangen hatten.

Zu diesen gehörten mein Freund Mitchell und ich. Wir fühlten uns ganz klein; unser Schmerz wurde durch die Freude der andern nur vertieft. Ja, der HERR war gekommen, und wir waren nicht dabei; die Erweckung war da, und wir waren nicht erweckt!

Unsere Morgenandacht dauerte lange. Es war Samstag, und die Kurse fielen aus. Die Schüler verbrachten den Tag unter sich im Gebet. Mehrere schrieben nach Hause oder an Freunde, was sich zugetragen hatte. Dann beschlossen die *«Schüler des fünften»*, die ganze Schule auf den Abend zu einer Erweckungsversammlung im Turm des achten Stockwerks einzuladen. Den ganzen Tag über bereiteten wir uns darauf vor. Unter den *«Erweckten»* herrschte eine Atmosphäre wahrhaft göttlicher Liebe und Freude. Und das vermehrte nur unser Leiden.

Der Abend kam, es war der 4. Februar; jeder begab sich in den obersten Stock des grossen Gebäudes. Als mein Freund und ich uns dem geräumigen Saal näherten, hatte die Versammlung schon begonnen. Wir traten ein, und da erwartete uns etwas Einzigartiges. Es war, als ob gleichzeitig mehrere Gebetsversammlungen stattfänden. Und doch war in diesem scheinbaren Wirrwarr keine Unordnung. Kein Misston mischte sich in diesen Chor von Lobpreisung und Flehen. Die Gebete der einen harmonierten mit dem Flehen der andern, und die Fürbitte wurde in keiner Weise unterbrochen oder abgeschwächt durch das Geflüster derer, die ihren Kameraden Hilfe brachten. Denn die, welche die Kraft von oben noch nicht erhalten hatten, empfanden ein grosses Bedürfnis nach Hilfe. Beten konnten wir

nicht, mitzuloben wagten wir nicht! Wir befanden uns unter Männern, über denen der Himmel offen stand und die ihre Bitten mit Danksagung vor GOTT kundwerden liessen, ohne jegliche Hemmung. Der Gegensatz war schmerzlich, fast unerträglich.

Plötzlich legte mir ein irischer Mitschüler, zu dem ich mich sonst nicht hingezogen fühlte, die Hand auf die Schulter. Ich hielt ihn für oberflächlich, weil er meinen Eifer zuweilen ins Lächerliche gezogen hatte. Und nun schickte GOTT gerade ihn, um mir in meiner Not zu helfen! Mitten in allem Stimmengewirr hörte ich ihn sagen: *«Bruder, man empfängt den Segen durch den Glauben»*. Dann las er Galater 3,14: *«Damit der Segen Abrahams zu den Heiden käme in Christus Jesus, damit wir durch den Glauben den Geist empfangen, der verheissen worden war»*. Dieses Wort drang in mein Herz. Ich fühlte mich wirklich wie ein Heide; denn GOTT hatte mich die richtige Haltung vor ihm einnehmen lassen. In meiner Not wollte ich gerade wie nach meiner Bekehrung, die Gnade des HERRN in mir fühlen. Aber der Bruder wiederholte: *«Durch den Glauben! Glauben sie nur, dass ER ihnen seinen Segen gibt, und danken sie Ihm dafür! Es geschieht durch den Glauben!»*

Ich kann wirklich sagen, dass GOTT diesen Bruder als sein Werkzeug erwählt hatte; seine Botschaft entsprach genau meinen Bedürfnissen. Ohne irgendetwas zu sehen oder zu spüren, ja trotz aller widersprechenden Gefühle, übergab ich mich dem Geist Gottes und glaubte, dass ER die Auslieferung meines ganzen Wesens annahm und seine Hand auf mich legte. Dann wandte ich mich meinem Freund Mitchell zu, der in der gleichen Not zum HERRN flehte, gab ihm die empfangene Botschaft weiter, und zusammen glaubten wir, dass die Kraft von oben uns gegeben wurde.

Diese einzigartige, ausserordentlich mächtige Versammlung dauerte die ganze Nacht. Aber ich verliess mit meinem Freund den Saal schon früher; denn wir spürten das Bedürfnis, das Empfangene auf unserem Zimmer in der Einsamkeit zu besiegeln. Was ich empfangen hatte, hatte ich im Glauben empfangen, ohne dabei wie die anderen ein freudiges Gefühl zu haben. Ich verliess mich ausschliesslich auf die Verheissung des göttlichen Wortes, befand mich aber immer noch in der gleichen geistlichen Dunkelheit.

In früher Morgenstunde sass ich dann an meinem Schreibtisch und dachte über die gemachte Erfahrung nach. Diesmal wusste ich, dass der HERR gekommen war. Ich schlug meine Bibel auf, und meine Augen fielen auf Epheser 6,1-3: *„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter!‘ – das ist das erste Gebot, das mit einer Zusage verbunden ist, mit der Zusage: ‚Dann wird es dir gut gehen, und du wirst lange auf dieser Erde leben‘“*

Wieder wirkte das Wort Gottes wie ein zweischneidiges Schwert und wie eine Leuchte auf meinem Pfad. Der Heilige Geist zeigte mir, dass ich meinen Eltern schreiben musste, was vorgegangen sei. Wohl hatte GOTT selbst mein Leben geleitet und gewollt, dass ich den herkömmlichen Weg verliess, um mehr Menschen nützlich sein zu können. Aber ich hatte nicht genug Rücksicht auf meinen Vater, seinen Glauben und seine streng kirchlichen Überzeugungen genommen. Er hatte schliesslich meinem Beschluss, nach Glasgow zu gehen, zugestimmt; aber ich empfand jetzt das Bedürfnis, ihm meine Ehrerbietung und Liebe zu bezeugen. Ich hatte ihm nichts Schwerwiegendes mitzuteilen, aber GOTT verlangte, dass ich mein Verhältnis zu meinem Vater einer Prüfung unterzog. Ich weiss, dass das Schreiben dieses Briefes dazu beitrug, meinen Geist zu erleuchten. Dieser Sonntag war einzigartig unter den denkwürdigen Tagen jener Zeit überschäumenden Erweckungslebens. Wieder verlangte GOTT Gehorsam von mir. Und ER schenkte mir Gnade zum Gehorchen.

Es ist sehr wichtig zu verstehen, dass der HERR den ersten Platz in unserem Leben einnehmen will und keinen Nebenbuhler duldet. Aber ER hält doch die Familienbande aufrecht, die ER selbst geschaffen hat. Jesus gehorchte als Kind seinen Eltern (Lukas 2,51), wie es recht und billig war, obwohl Er sich mit den Angelegenheiten Seines himmlischen Vaters beschäftigte. Es gibt Leute, die sich ihrer Rechtgläubigkeit und einer sogenannten

geistlichen Lebensweise rühmen, dabei aber nicht auf die allgemein gültigen, menschlichen Grundsätze Rücksicht nehmen. Das ist falsch. Diese Haltung wird von einem anderen Geist eingegeben.

*

Ich weiss nicht mehr, ob es am gleichen Tage war, oder am folgenden Sonntag. Aber ich hatte noch eine Lektion zu lernen, ehe GOTT mir den Mund zum Zeugnis öffnen konnte. Und das kam so:

Das Programm der Versammlungen, die die älteren Schüler der zweiten Session während der Woche zu leiten hatten, wurde regelmässig in der Schule angeschlagen. Schüler der ersten Session hatten die der zweiten zu begleiten. Ich wurde an jenem Sonntag einem feurigen Methodisten, einem der *«Brüder des fünften Stockwerks»* zugeteilt. Er hatte in einer Freien Presbyterianischen Kirche der Stadt zu predigen. Zum Glück für gewisse Kirchen und für die Stadt wurde der Laiendienst damals geschätzt und gefördert.

Die Erweckung war allgemeiner Gesprächsgegenstand, und die Nachricht von den Vorgängen in der Bibelschule verbreitete sich. Mein Kamerad Hollis, sprach über die Fülle des Heiligen Geistes. Er entwickelte dieses wunderbare Thema nicht nur wie einer, der den Gegenstand beherrscht, sondern wie jemand, der aus Erfahrung reden kann, und ich stimmte ihm mit meinen *«Amen»* bei.

Im Verlaufe der Versammlung empfand ich eine gewisse Erleichterung bei dem Gedanken, dass die Zeit verging und ich annehmen konnte, nicht mehr zu Wort zu kommen. Zum Schluss seiner Ansprache forderte mein Kamerad Hollis die Zuhörer zu stillem Gebet auf und kündigte – ganz gegen die Gewohnheiten der Kirche – eine zweite Versammlung an. *«Mein hier anwesender Bruder»*, so fügte er hinzu, *«wird ihnen sagen, wie man die Fülle des Heiligen Geistes erhält.»*

Was nun folgte, werde ich nie vergessen. Es ist mir oft vorgekommen, dass ich in einem kurzen Augenblick Entschlüsse von grösster Wichtigkeit zu fassen hatte. Ich fühlte nun und wusste, dass ich nicht in der rechten Verfassung war, um über dieses Thema zu sprechen. Die segensreiche Erfahrung, die ich gemacht hatte, war noch zu neu. Ich konnte mich noch nicht richtig freuen an dem, was ich im Glauben angenommen hatte. Wohl hätte ich die Lehre von der Fülle des Heiligen Geistes schriftgemäss verkünden können; aber erlebt hatte ich sie nicht. Was sollte ich tun?

Während die Zuhörer in feierlichem Schweigen verharrten, stützte ich den Kopf in beide Hände, betete und fasste meinen Entschluss. Lieber wollte ich mich zurückziehen, als etwas predigen, was ich nicht erlebt hatte, als etwas scheinen und bezeugen, was ich in Wirklichkeit nicht war. Die Stille benützend fragte ich meinen Freund, ob ich nach Hause gehen und die Fortsetzung der Versammlung ihm überlassen dürfte. Gottes Geist, der mir diesen Entschluss eingegeben hatte, machte ihn willig, auf meine Mitwirkung zu verzichten; und so liess er mich gehen.

In die Bibelschule zurückgekehrt, kniete ich in meinem Zimmer Nr. 27 nieder und bat GOTT um die Gnade, nie irgend eine Wahrheit zu verkündigen, der ich nicht nachlebte, und als Diener Gottes nie zu heucheln! Ich habe dieses Gebet nie vergessen und mich immer danach gerichtet.

Dieses peinliche Erlebnis gehörte zu der langen Vorbereitungsarbeit, die der Heilige Geist an mir tun musste. Und merkwürdig, wieder hatte ich das Gefühl, als ob GOTT mir sein Antlitz verhüllte. Ich war bereit, ganz im Glauben zu wandeln und auf jedes Gefühl von Freude zu verzichten, doch fühlte ich mich gedrungen, in diesem Augenblick zu beten, GOTT möge mir zeigen, ob in meinem Leben irgend ein Hindernis oder ein Bann bestehe.

Und er gab mir zu verstehen, dass eine Neigung, die ich seit einiger Zeit im Herzen trug, nicht nach seiner Wahl und seinem Willen war. Es handelte sich nicht um Sünde, sondern um eine berechnete Zuneigung; aber sie war mir zum Abgott, zum Hindernis geworden. Das war es also, was GOTT verlangte! Ich dachte an unser Gebet: „*Herr, sende die Erweckung, koste es, was es wolle!*“ Nun zeigte ER mir den zu zahlenden Preis; und als ER ihn forderte, gab mir der Heilige Geist auch die Kraft zum Gehorchen. Wo GOTT in einem Leben gegenwärtig ist, wo er Gnade zu schlichtem Gehorsam schenkt, sind die zu fassenden Entschlüsse und der einzuschlagende Weg gar nicht verwickelt, wenn sie auch schmerzlich sind. Ich stand einfach vor der Erhörung meines Gebets!

Ohne Zögern griff ich zur Feder und schrieb einen Brief, den ich sofort zur Post brachte ...

An jenem Abend dankte ich GOTT in der Gebetsversammlung für den Geist des Gehorsams; und in der Schülerandacht am nächsten Tag begann ein neues Gefühl der Freude mein Herz zu erfüllen.

Ich habe mich länger bei diesen Einzelheiten aufgehalten, weil ich wünschte, sie könnten den Lesern dieser Zeilen helfen, sich nicht zu fürchten, wenn der Heilige Geist tief in ihr Leben eingreift und sie unter Kreuz führt. Gewisse Hindernisse, die der Erweckung im Wege stehen, können nur durch unsere eigenen Hände beseitigt werden, nachdem der Heilige Geist gewirkt hat.

Das geschah im Februar 1905, und GOTT wusste, welchen Weg er mich führen wollte. Er sah voraus, wer diese Botschaft annehmen, und wer sie ablehnen, sich widersetzen und dem Ärgernis des Kreuzes ausweichen würde. Zu seines Namens Ehre darf ich sagen, dass ER mich auf diesem Wege bewahrt hat: in Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Er wurde ja nicht nur vor den Toren Jerusalems gekreuzigt, sondern wird auch heute noch in der Welt, sogar in der Kirche, bei den Seinen gekreuzigt! Ausserhalb des Kreuzes gibt es keine wirkliche Kraft; es ist unser Mittelpunkt, unsere Heimat, unsere Inspiration, und wir sind eins mit allen, die ebenso denken. Nur dort, wo jeder persönlich das Kreuz Christi erlebt, strömt der Segen von oben herab, und dieses Leben führt uns in das Leben des verherrlichten HERRN ein (1.Korinther 6,17).

Echte Erweckung ist also etwas ganz anderes als das, was manche Menschen glauben und anderen aufzwingen wollen. Sie beginnt mit dem Wirken des Heiligen Geistes im tiefsten Innern von Herz und Gewissen. Sie ist weder geräuschvoll, noch eine auffallende Kundgebung. Sie ist «*die Stimme eines sanften Säuselns*», ein Werk, das nur der Heilige Geist tun kann. Und dazu braucht es Zeit. Aber wenn GOTT uns erst einmal in der Hand hat, lässt er dieses irdene Gefäß nicht wieder los, sondern füllt es mit dem höchsten Gut, seiner Kraft.

An jenem Sonntagabend war ich am Ende des langen Tunnels, den ich zu meiner Erziehung durchschreiten musste. Wenn diese demütigende Erfahrung Gottes Kindern, Dienern und Zeugen zum Segen werden könnte, würde ich GOTT aus tiefstem Herzen dafür danken. Vor GOTT gebeugt werden ist kein leeres Wort. ER erwartet uns alle an diesem Punkt. Zwischen IHM und uns muss alles ins Reine gebracht werden; damit das möglich wird, müssen wir zuerst die Beziehungen zu unseren Mitmenschen ordnen. Sobald das geschehen ist, ist die Erweckung da!

*

Und nun wollen wir sehen, wie sie sich zuerst im Leben der Bibelschule, und dann in der Öffentlichkeit auswirkte:

Obleich die Macht Gottes und der uns verliehene Gebetsgeist unser Leben aufs tiefste beeinflusst hatte, änderte sich nichts an unserem täglichen Programm in der Bibelschule.

In echten Erweckungszeiten, wenn der Wind des Geistes Gottes weht, wenn die geistliche Freiheit und Freude gross ist und die Gemüter sich entfalten, drohen den Gläubigen geistliche Gefahren. Der Feind lauert ihnen auf. Er verkleidet sich als Engel des Lichts. Verführerische Geister warten auf die Gelegenheit, sich unbemerkt einzuschleichen. Deshalb ist eine beständige Kontrolle durch Gottes Wort und die Ausbreitung des empfangenen Segens in der verlorenen Welt die notwendige Fortsetzung jeder vom Heiligen Geist gewirkten Erweckungsbewegung. Das ist die Schutzwehr; und sie ist umso nötiger, je grösser der Segen war.

Diese Lektion wurde auch während der Erweckungsbewegung in Wales gelernt, die zu Anfang eine reine Kundgebung der Kraft von oben war. Dann aber benützten Geister des Irrtums die allgemeine Herzensoffenheit, um sich in die machtvolle Bewegung des Geistes Gottes einzumischen. Weil fast niemand die göttlichen Gesetze über die psychischen Kräfte und die verführerischen Geister kannte, vermochten gewisse Nachahmungen Wurzel zu fassen. Namentlich bei Gläubigen ohne Unterscheidungsvermögen, die nach etwas Besserem verlangten, als Formalismus und was der geben kann, schlichen sie sich ein. Diese Menschen kannten die Lehren des Wortes Gottes nicht, die sie auf die Gefahr aufmerksam gemacht hätten. So entstand das, was man heute «Pfingstbewegung» nennt.

Dass GOTT die Schleusen des Himmels über Wales aufschloss, steht fest. Die Geisteskraft, die sich zeigte, führte die Christen im Geist in die «*himmlischen Regionen*» (Epheser 1,3). Was von der Stellung des Glaubenden in Christus geschrieben steht, wurde für viele, die Gott in das Leben des Geistes einführte, eine herrlich lebendige Wirklichkeit (Epheser 2,6). Zu gleicher Zeit aber machte sich der Feind auf. Er konnte das göttliche Eingreifen nicht verhindern, wirkte aber durch die Geister des Irrtums, die immer bereit sind, den heiligsten Dingen zu widerstehen oder sie nachzuahmen. Und da das Falsche sich mit dem Wahren vermischte, richtete es viel Unheil an. Das war der Anfang der Pfingstbewegung, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie der Wind ausbreitete. Viele Kinder Gottes liessen sich bezaubern von dem, was nicht von GOTT kam. Die im Wort Gottes klar dargelegten geistlichen Gesetze waren ihnen unbekannt; und es muss gesagt werden, dass sie vorher auch keinen umfassenden Unterricht in der biblischen Wahrheit erhalten hatten.

Da sah sich Evan Roberts von GOTT berufen, mit Hilfe der ehrwürdigen Dienerin Gottes, Jessie Penn-Lewis, mehrere auf diesem Gebiet gemachte Erfahrungen und die geistlichen Gesetze niederzuschreiben, die Gottes Wort darüber aufgestellt hat. Unter dem Titel «*Krieg den Heiligen*» kam das Buch heraus; es war aber nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Vielmehr sollte es eine Art Handbuch für Reichsgottesarbeiter sein, das sie über die Tiefen Gottes und über die Tiefen Satans unterrichtete. Die Übersetzung kam verfrüht; denn auf dem Kontinent zeigten sich noch nicht dieselben Probleme, die die Veröffentlichung auf Englisch notwendig gemacht hatten. Leider nahmen viele Christen diese Tatsache zum Vorwand, sich der Botschaft des Buches zu widersetzen und zu behaupten, ein Gläubiger könne nicht verführt werden. Der Feind nutzte diesen Umstand sofort aus, um sich der Wahrheit zu widersetzen. Viele Christen wurden von ihr abgeschreckt, und hatten sie doch so dringend nötig! Denn wenn man absichtlich oder unabsichtlich vergisst, dass es Satan besonders auf die abgesehen hat, die in Christus sind, lebt man in Illusionen.

Hier wollen wir noch bemerken, dass die Erkenntnis dieser Wahrheit einer der Hauptgründe ist, warum Gottes Werk trotz aller Schlingen, die Satan ihm legte, trotz aller List, mit der die Menschen gegen es vorgingen, vorangeht, siegreich bleibt und wächst. Übrigens hat unser HERR selber als erster diese Wahrheit verkündigt und den Feind entlarvt (Johannes 8,32.44).

Als die Erweckung dann später in der französischen Schweiz ausbrach, erkannten Marguerite de Rougemont und ich die Notwendigkeit, den Neubekehrten eine feste biblische Grundlage zu geben. Marguerite de Rougemont hatte auch die Bibelschule Glasgow besucht und dort die Gewissheit erhalten, dass GOTT sie für ein ähnliches Werk in

der Schweiz berief. Eine biblische Belehrung der erweckten Jugend erwies sich umso nötiger, als alle möglichen Anstrengungen gemacht wurden, das von GOTT begonnene Werk aufzuhalten. Ein förmliches Bündnis wurde geschlossen, um die Erweckung und ihre Früchte nachzuahmen oder die Neubekehrten in gewisse Kreise hineinzuziehen. Das geschah natürlich zum grössten Schaden der hier und da auflodernden Erweckungsherde. Indessen bot die Bewegung den Kirchen das an, was seit meiner Ankunft auf dem Kontinent mein grösster Wunsch gewesen war: eine Lebenserneuerung auf dem Boden des ein für alle Mal den Heiligen übergebenen Glaubens. Der Widerstand beschleunigte die Eröffnung der Bibelschule in der französischen Schweiz, und sie war eine normale Folge der Erweckung, eine weitere Stufe in der Vorwärtsbewegung hin zu den Missionsfeldern, zur Welt der Unerreichten!

*

Das tägliche Leben in der Bibelschule Glasgow ging also mitten in der Erweckung weiter. Von nun an herrschte eine wohlthuende Harmonie unter uns. Keiner suchte der Erste zu sein. Jeder nahm seinen Platz als Diener ein. Kämpfe, Diskussionen, Uneinigkeiten, die vor der Erweckung an der Tagesordnung gewesen waren, gab es nicht mehr. Wenn einer oder mehrere die Reihen verliessen, übernahmen andere diese Last im Gebet und führten ihre Kameraden wieder an ihren Platz.

Leider muss ich sagen, dass zwei, drei junge Leute unter uns der Erweckung, d. h. dem Heiligen Geist, widerstrebten. Doch die göttliche Macht war so gross, dass sie sein Wirken nicht zu hindern vermochten. Bald wurde offenbar, was in ihren Herzen war. Sie wohnten den Gebetsversammlungen nicht mehr bei und kritisierten in leichtfertiger Weise die herrlichen Dinge, deren Zeugen sie gewesen waren. Zwei von ihnen gaben schliesslich jede Tätigkeit für GOTT auf und gingen unter in der Finsternis... Es ist eine unendlich ernste Sache, sich dem Heiligen Geist zu widersetzen, wenn ER so mächtig wirkt! Die Bibel und die Erfahrung lehren uns das folgende göttliche Gesetz: Wer dem Heiligen Geist widerstrebt, verhärtet sein Herz und verfällt einer geistlichen Verblendung, die der Teufel oft unter einer täuschenden Aussenseite zu verbergen weiss. Gewisse verpasste Gelegenheiten kehren nie wieder.

Aber diese traurigen Fälle bildeten eine Ausnahme. Wir anderen waren uns der Gegenwart Gottes bewusst und freuten uns in aller Einfalt daran. Der HERR schenkte uns etwas von dem Leben im Geist, das die Winke Gottes verstehen lernt und empfindsam wird für alles, was IHN freut oder betrübt.

Dabei geschah in unserem Leben nichts Ausserordentliches. Es gab keine ungesunde Übergeistlichkeit, die zur Folge hat, dass man jeden Zusammenhang mit den Angelegenheiten des irdischen Lebens und das Gleichgewicht in göttlichen Dingen verliert. «Übergeistlichkeit» ist eigentlich weder erhaben noch geistlich! Der Apostel Paulus nennt sie in Galater 5,8: «*Überredung*» oder «*Bezauberung*», die nicht von Dem kommt, der uns berufen hat. Wir erlebten nichts Derartiges. Die Übertreibungen und Nachahmungen, die der Erweckungsbewegung in Wales folgten – gleich der Spreu, die am Weizen hängt, ohne Weizen zu sein – kannten wir in Glasgow nicht.

Wie gross war Gottes Treue! Wir erhielten damals keine Warnungen vor den Schlingen, die der Teufel in Erweckungszeiten gerne legt. Heute haben wir diese Warnungen. Christen, die «*hören wollen, was der Geist den Gemeinden sagt*», Christen, die sich warnen lassen wollen, können Kenntnis erhalten von den Tiefen Satans und seiner List, von den schrecklichen Verführungen, die er als Engel des Lichts unter die Heiligen sät. Bücher wie «*Pfingstbewegung oder Christentum*» (Verlag Haus der Bibel, vergriffen) warnen vor den nach der Erweckung in Wales aufgetretenen, sich ihr geschickt einfügenden Nachahmungen göttlicher Dinge und den damals gemachten Erfahrungen.

Wie GOTT in Glasgow über uns wachte, so hielt er auch während der Erweckung in der französischen Schweiz seine Hand über uns. In der Hitze des Gefechts und der Kämpfe bewahrte er sein Werk in der Gesamtheit vor vielen Abweichungen. Dank der im Lauf dieser Vorbereitungsjahre gesammelten Erfahrungen blieb es auf der geraden Linie, und GOTT schützte es vor verführerischen Geistern, die ihrer Beute auflauerten.

An jede echte Erweckungsbewegung hängen sich Elemente, deren Beweggründe nicht lauter sind. Sie suchen das Ihre und sind nicht ganz aufrichtig vor GOTT. Solche Elemente sind eine leichte Beute für die Geister des Irrtums. Sie verfallen in Überspanntheit und andere ungesunde Erscheinungen. Wenn sie dann aus der Erweckungsbewegung ausscheiden, weil der Lebensstrom des Geistes Gottes sie buchstäblich hinauswirft, so kommt es vor, dass sie sich gegen die Bewegung wenden, der sie gern angehört hätten. Sie täuschen das Vertrauen ihrer arglosen Waffengefährten und sammeln Leute um sich, die nur allzu gerne bereit sind, Böses zu glauben. So verleumdten sie schliesslich das Werk, das sie früher nie genug loben konnten..., und das alles nur deshalb, weil sie den Preis der Erweckung nicht bezahlen, ihre Sünde weder bekennen noch aufgeben und sich nicht selbst verleugnen wollten.

Diese Art von Schwierigkeiten und Leiden konnte aber weder in der Schweiz noch in Glasgow den Segensstrom aufhalten, der im Werk Gottes und durch sein Werk in die Welt hinausfloss. Erst der Tag Christi wird es offenbaren, wie viele Menschenleben, Kirchen, Gemeinschaften und Missionsgesellschaften direkt oder indirekt durch diesen mächtigen Strom gesegnet wurden, der lange nicht aufhörte, sich nach allen Seiten zu ergiessen.

*

Wenn unser Zusammenleben in der Bibelschule Glasgow nun auch in Frieden und Eintracht verlief, blieb es doch nicht frei von Kämpfen. Sie waren nötig, damit wir in Gottes Nähe blieben. Er liess sie zu, damit wir im Glauben und in der Liebe zueinander üben konnten.

Wie ich schon auf den ersten Seiten dieser Erinnerungen bezeugte, hatte ich von Jugend auf die Bibel lieb. Ich vertiefte mich voll Freude in sie und verlangte immer danach, sie noch besser kennenzulernen. Aber jetzt...!

Ich kann diese Erfahrung nicht besser beschreiben, als mit dem Bild des brennenden Busches. Nachdem ich die Erweckung erlebt hatte, wurde ich mir beim Lesen der Heiligen Schrift des Feuers bewusst, das von der Gegenwart ihres göttlichen Verfassers ausgeht. Es war mir seither nicht mehr möglich, die Bibel von ihrem Verfasser zu trennen, den heiligen Text zu erforschen, ohne das Gefühl, auf heiligem Boden zu stehen. Ich konnte das Wort nicht lehren, ohne mir dieser göttlichen Gegenwart bewusst zu sein. Ich habe immer geglaubt, dass die Bibel Gottes Wort ist; nun aber wurde mir dies so ergreifend klar, dass ich die Christen nachher nie genug vor der Gefahr einer nur verstandesmässigen Bibelkenntnis warnen konnte. Das Wort Gottes ist kein toter Buchstabe für den, der von seinem Geist erweckt worden ist; es wird ihm vielmehr zu Geist und Leben, in dem Mass, wie er bereit ist, Herz und Geist dadurch läutern zu lassen.

Während der Kurse kam es oft vor, dass unsere Herzen beim Betrachten eines Textes, eines Abschnitts oder einer Lehre von Lob und Dank überströmten. Ich erinnere mich, wie ich vom Studium der schon im Alten Testament geoffenbarten Person Christi so tief ergriffen wurde, dass ich nicht mehr weiterschreiben konnte. Eines Morgens hatte unser Direktor über die Bundeslade gesprochen. Als ich dann in meinem Zimmer im Gebet verharrte, drang ich ins Allerheiligste vor, wo Menschenworte verstummen und das Herz vor Lob und Anbetung überfliessen. Ich dachte kniend über den zerrissenen Vorhang nach. Um welch hohen Preis wurde er zerrissen, und führte er mich nun in Gottes Gegenwart ein! Ganz überwältigt und erfasst vom Geist der Offenbarung konnte ich nur schweigend anbeten. Ich weiss, dass ich in diesem Augenblick den Geist der Offenbarung und Erkenntnis der Heiligen Schrift geschenkt bekam. Oh wie unwürdig und klein fühlte ich

mich vor dieser Fülle! Jedes Kind Gottes hat das Erstgeburtsrecht, diesen Geist der Offenbarung zu erhalten, von dem der Apostel an die Epheser schreibt. Es ist ein Geschenk des Vaters der Herrlichkeit, der die Augen des Herzens erleuchtet. Er offenbart dem Glaubenden die Gegenwart dessen, der alle Seiten des heiligen Buches erfüllt. Das Studium der Stiftshütte, das diese Veränderung in meinem Leben bewirkte, wird seither den Schülern der Genfer Bibelschule (heute: Genfer Bibel-Institut) und allen, denen sie die Botschaft weitergeben, zum Segen.

So vervollständigte das Erforschen des göttlichen Wortes die innere Erneuerung, die GOTT uns gewährt hatte. Niemand mochte mehr über den Sinn dieses oder jenes Textes streiten. Wir hatten begriffen, dass man vor dem brennenden Busch die Schuhe ausziehen muss.

*

Auch das Gebetsleben der Schüler wurde durch die Erweckung vollständig umgewandelt. Unsere Gebetsversammlungen sind mir eine gesegnete Erinnerung. Sie fanden bis zum Schluss der Session statt, nicht immer in derselben überströmenden Fülle, aber immer mit derselben Kraft. Der Gebetsgeist nahm nicht ab, im Gegenteil, er blieb lebendig und vertiefte sich. Ich kann wohl sagen, dass mehr als ein Schüler die Kniestücke seiner Hosen abnützte! Wenn Gottes Geist weht, ist Beten keine Last mehr, sondern ein Bedürfnis, keine bloße Pflicht, sondern der Ausdruck des inwendigen Lebens.

Damit die Schüler, die morgens länger schlafen wollten, nicht gestört wurden, stellte uns der Direktor für die Gebetszeit die Turnhalle im Untergeschoss zur Verfügung. Dort konnten wir ungehindert beten, wie Gottes Geist uns leitete. Wie anders war alles geworden! Es ergriff mich oft, zu sehen, wie die zurückhaltendsten, schwerfälligsten Kameraden die lebendigsten geworden waren. Gottes Leben und Feuer hatte sie umgewandelt. Sie konnten nicht mehr schweigen, nicht mehr an sich halten. Oft fehlten ihnen die Worte, um ihren Dank GOTT gegenüber und ihre Bitten auszudrücken. Niemand nahm am andern Anstoss. Keiner suchte sich bemerkbar zu machen oder eine Rolle zu spielen. Wie in Wales, so wurde auch hier während der ganzen Versammlung oft nur gebetet und GOTT gepriesen.

Und unsere Lieder! Das waren wirklich schon Lieder *von Kampf und Herrlichkeit*! Wenn Gesang eine Kundgebung des Geistes und der Kraft ist, tut sich der Himmel auf, und die Hölle erbebt. Das ist ein besonderes geistliches Gebiet, auf das ich jetzt nicht näher eingehen will. Schüler mit schwachen Stimmen erhielten Begabung für den Gesang. Die unter der Wirkung des Geistes Gottes plötzlich angestimmten Lieder und die wunderbar zusammenklingenden Stimmen sind mir in überaus gesegneter Erinnerung geblieben. Alte schottische Psalmen wechselten ab mit Liedern von Moody, Sankey, Torrey und Erweckungsgesängen aus Wales; jedes Lied schien vom augenblicklichen Bedürfnis ganz neu inspiriert zu sein.

Manchmal zeichneten sich unsere Gebetsversammlungen durch grosse Ruhe aus; wir verharrten in Anbetung vor dem HERRN und vor seinem Kreuz. *«Das stille sanfte Säuseln»* tat sein Werk unter uns und führte uns bis vor den Thron Gottes. Wie nah war ER uns in solchen Stunden! Keine Gebetsversammlung glich der andern. Wir beteten ohne ein festgelegtes Programm, und oft lenkte der HERR unsere Fürbitte anders, als wir gedacht hatten.

Nie werde ich gewisse Versammlungen vergessen, in denen die Inbrunst der Gebete, die Fülle der Lobpreisung alles überstieg, was mit Worten ausgedrückt werden kann. Aber der HERR selbst, der die Erweckung geschenkt hatte, hielt seine Hand über dem Werk, und zudem hörte unser lieber Direktor nicht auf, für uns zu beten und über uns zu wachen. Und noch ein heilsamer, lebenswichtiger Faktor spielte mit: Die praktische Tätigkeit, die wir für unseren göttlichen Meister ausüben durften, verbunden mit dem Gebet für die verlorene

Welt und die Not der Heiden. Unser Blick weitete sich, und wir vernahmen den Ruf, der auch heute noch an jedes vom Heiligen Geist geöffnete Ohr dringt: *«Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!»*

Heute erkenne ich voller Dank die Treue des HERRN:

Er gab diesen mächtigen Gebetsströmen die rechte Richtung zur Mission hin, als wir weder die geistlichen Gesetze einer Erweckung noch die tödliche Gefahr der Verführungsmächte kannten. Es ist der Mühe wert – und sei es auch nur für diejenigen, die sich überzeugen lassen wollen – hier folgendes zu wiederholen: Als sich der erste Widerstand gegen die Erweckung in der französischen Schweiz bemerkbar machte, erklärte ich mehrmals öffentlich, dass man die werdende Bewegung nicht beurteilen dürfe, bevor man ihre Früchte sehe, und dass ihr göttlicher Ursprung nur dann unbestreitbar sei, wenn sie sich zu einer Missionsbewegung entwickle. Ist es zu verwundern, dass die Action Biblique trotz dem Hass der Hölle und der Eifersucht der Menschen den zehnten Teil ihrer Mitglieder auf die Missionsfelder senden konnte?

Ich erinnere mich eines Abends, als uns die Stadt Glasgow mit ihrem Elend, ihrer Sünde und ihren Leiden schwer auf dem Herzen lag. Zeitweilig wurde diese Last fast unerträglich. Aber in solch einer Gebetsschule macht man unvergessliche Erfahrungen. In jenen weihvollen Stunden, da wir für unsere Gebete keine Worte mehr fanden, erlebten wir, was das „Seufzen des Heiligen Geistes“ bedeutet. Gewöhnlich spürten wir diese Gebetslast besonders vor unseren gemeinsamen Evangelisationsfeldzügen und anderen Gelegenheiten zum öffentlichen Zeugnis, die wir heute „Aktionsausgänge“ nennen würden.

An manchen Abenden lag uns ein heidnisches Land oder ein ganzer Kontinent besonders am Herzen. In solchen Gebetsversammlungen erhielten einige von uns durch den Heiligen Geist ihre Berufung für China, Indien, Afrika oder Südamerika. Apostelgeschichte 1,8 begann Wirklichkeit zu werden. Von unserem «Jerusalem» aus überschritten wir die Grenzen Samarias und Judäas, um im Gebet die Enden der Erde zu erreichen. Ist es verwunderlich, dass der Blick und die Berufung für die Mission und ihre Bedürfnisse dann auch die Action Biblique kennzeichneten? Ist es erstaunlich, dass dieser Charakterzug manchen Christen sogar Furcht einflößen kann, die nichts von ihrem Wohlgefühl und den Annehmlichkeiten des Familienlebens einbüßen möchten? So sagte einmal eine Mutter: *„Ich würde mein Kind gern zu ihnen schicken; aber ich fürchte, es könnte Missionar werden!“* GOTT weiss, dass es Werke gibt, bei denen dieses Risiko nicht besteht, und der Feind weiss das auch.

So blieb unser Gebetsleben bis zum Schluss der Session in den von GOTT vorgezeichneten Linien. Wir beteten nicht für uns selbst, sondern für die anderen, für die verlorene Welt.

Die göttliche Bestätigung der Erweckung

Die Erweckung beeinflusste auch die reiche Tätigkeit der Bibelschüler. Ich muss mich ganz kurz fassen, bitte aber GOTT, dass dieses Zeugnis die Hoffnung und den Eifer einiger Leser neu belebe. Für andere sei es ein Ansporn, sich ganz dem Dienst des Meisters zu weihen, der seine göttliche Kraft nur denen gibt, die IHM gehorchen (Apostelgeschichte 5,32). Und wieder anderen helfe es, den Schlingen zu entrinnen, die mit dem verkehrten Gebrauch des Wortes «Erweckung» zusammenhängen.

Unsere Tätigkeit bestand darin, den verschiedenen Gesuchen um Leitung von Gottesdiensten und Versammlungen zu entsprechen, die der Direktion von überall her, von Kirchen und Heimen, Spitälern und Gefängnissen zukamen. Ausserdem leiteten wir Versammlungen im Freien und in den Elendsvierteln. Unser Arbeitsgebiet war also ausgedehnt und vielseitig.

*

Ich beginne mit den Versammlungen im Freien. Als die Erweckung ausgebrochen war, wurden sie besonders gesegnet; denn dorthin ergoss sich das übersprudelnde Leben der Schüler in den Stunden zwischen den Kursen. Diese Freiversammlungen waren auch eins der praktischen Ziele, für die wir beteten.

Da die Schule im Zentrum der Stadt lag, befanden wir uns in der Nähe der grossen Strassenkreuzungen, und es war uns ein Leichtes, die Volksmassen zu erreichen. Die Versammlungen im Freien hatten ursprünglich nur abends stattgefunden; nun aber organisierten wir solche auch mittags, zur Lunchzeit, wenn die Geschäftsleute und Angestellten den verkehrsreichen Strassen zuströmten.

Ich erinnere mich hauptsächlich an zwei bevorzugte Standorte. Der eine befand sich an der Ecke einer Querstrasse, die in die Sauchiehall-Street mündete. Wir begaben uns in Marschkolonnen dorthin, wobei wir schöne Lieder sangen. Die vielen Männerstimmen klangen wunderbar zusammen und wirkten so mächtig, dass die Leute stillstanden oder sich dem Zuge anschlossen. Am Bestimmungsort angekommen, stellten wir uns im Kreise auf und begannen sofort mit Gesang und Zeugnis. In Grossbritannien ist jedermann an Versammlungen im Freien gewöhnt; diese aber hatten durch die Kraft Gottes, die sich in ihnen zeigte, einen ganz besonderen Charakter. Die Liebe Gottes, die sich uns in den Gebetsstunden geoffenbart und die Last der Welt aufs Herz gelegt hatte, konnte hier ungehindert zum Ausdruck kommen. Die Zeugnisse waren kurz und prägnant. Es lag uns nicht daran, zur Geltung zu kommen oder durch unsere Rednergabe Eindruck zu machen. Das gehörte der Vergangenheit an. Gottes Feuer brannte in unseren Herzen; und da wir tief überzeugt waren, dass allen verlorenen Seelen das höllische Feuer droht, suchten wir sie um jeden Preis dieser Gefahr zu entreissen. Die Erweckung hatte uns – endlich(!) – das wahre Verständnis für das Endsicksal jeder nicht erretteten Seele gegeben. Endlich hatten wir begriffen, dass der Daseinszweck jedes Dieners Gottes nur darin bestehen kann, dem Beispiel dessen zu folgen, der *«gekommen ist, zu suchen und zu retten, was verloren ist»*. Und endlich begriffen wir, dass keine Kirche und kein Pfarrer, kein Evangelist und kein einziger Christ das Recht hat, nach etwas anderem zu streben, als durch Rettung von Seelen Christus zu verherrlichen. Die Liebe Christi drängte uns und gab uns die richtigen Worte ein, um die Seelen anzuflehen, sich mit GOTT versöhnen zu lassen!

Auf einen solchen Dienst bereiten wir die Studenten der Genfer Bibelschule vor. Wir raten ihnen, dorthin zu gehen, wo die Bedürfnisse am grössten sind. Das führte zur Organisation besonderer Ausflüge, sog. *«Aktions-Ausgänge»*, wobei ganze Gruppen über die Grenze

nach Frankreich gehen, um die Bibel zu verbreiten und die Frohbotschaft den Leuten zu bringen, die sie noch nie gehört haben. Dieser fruchtbare Dienstzweig der Action Biblique war also auf die Erweckung in Glasgow zurückzuführen. Er konnte sich später auch andernorts, wo Christus noch nicht, oder nur mangelhaft, verkündet worden war, zum Segen entfalten.

Von Zeit zu Zeit musste die Polizei eingreifen, wenn der Auflauf in den Hauptstrassen zu gross wurde und den Verkehr zu behindern begann. Dann ordneten wir uns wieder zu einem Zug und begaben uns, ein neues Lied anstimmend und von manchen Zuhörern begleitet, an einen andern Ort. In die Arbeit teilten wir uns. Einige hatten die Aufgabe, Evangelien und Broschüren anzubieten, andere versuchten Gespräche anzuknüpfen und so Seelen zu gewinnen, was wir «*Fischfang mit der Angelrute*» nannten. Alles ging schnell, aber mit Ordnung und Bestimmtheit vor sich.

Es ist unmöglich, diese Szenen zu vergessen und die ergriffene Volksmenge zu schildern, die von einer unsichtbaren Macht dem Verkehrsstrom entrissen, plötzlich das herrliche Evangelium unseres HERRN Jesus Christus zu hören bekam, und zwar durch junge Leute, die GOTT gehorcht und die Ausrüstung mit Kraft erhalten hatten. Unsere Herzen kannten keine Furcht; alles schien uns möglich, weil der HERR mit uns war!

Eine beim Hauptbahnhof gelegene Strassenkreuzung war auch ein bevorzugter Ort für Mittagsversammlungen. Dort war es noch geräuschvoller, denn zum Lärm der Tramwagen und schweren Gespanne gesellte sich noch das Dröhnen der Eisenbahnzüge, die in nächster Nähe über eine Brücke fuhren. Wir mussten also unsere Stimme erheben und genau wissen, was wir sagen wollten, um unserer Überzeugung bestimmt und ohne Zögern Ausdruck zu geben. Sobald einer schloss, begann ein anderer – wir sprachen aber nie länger als zwei bis drei Minuten. Und während einer redete, unterstützten ihn seine im Kreis um ihn stehenden Kameraden im Gebet; einige zirkulierten in der Menge, um die zu finden, die von der Botschaft ergriffen waren. Das Einvernehmen war vollkommen und die ganze Arbeit herrlich.

Der Heilige Geist verlieh uns grosse Einfachheit. Die nüchternen, direkten Ansprachen machten dem Mann der Strasse das Evangelium verständlich. Da waren keine salbungsvollen Worte zu hören. Schüler und Volksmenge bildeten ein Ganzes. Der Geist des HERRN beherrschte die Versammlungen; seine Macht umhüllte uns. Der Kampf war gelegentlich sehr heftig, die Mächte der Finsternis greifbar nahe, der Hauch Satans schrecklich und seine Agenten in voller Tätigkeit. Aber wir lernten damals, dass das Geheimnis der Kraft darin besteht, sich den Druck des Feindes zunutze zu machen. Man braucht den feindlichen Widerspruch und die Gegnerschaft der Menschen und des Teufels nicht zu fürchten, sondern soll sie im Namen des HERRN überwinden, ja sie sich zu Diensten machen. So erlebt man das Geheimnis der Kraft und immer neue Siege. Mehr als 40 Jahre im Dienste Gottes geben mir eine Fülle von Beweisen für die Wahrheit dieses Grundsatzes.

Obwohl wir manchem Widerstand begegneten, erinnere ich mich nicht, dass jemals eine Versammlung hätte unterbrochen werden müssen. Der Dienst war nicht leicht, aber die unter uns herrschende Einheit war vollkommen, und die Freude und Kraft unserer Herzen gross. Bei der Rückkehr in die Schule hatten wir stets das Gefühl, dass unser Zeugnis seinen Zweck erreicht hatte und unzählige Seelen vor die Forderungen des Evangeliums gestellt worden waren. Die Saat war ausgestreut; wir hatten dem Befehl von Apostelgeschichte 1,8 Folge geleistet. Das übrige tat GOTT; die Ewigkeit wird es beweisen!

*

Eine besondere Gelegenheit bot sich uns auch zweimal jährlich, wenn Bauern und Feldarbeiter zum Abschluss ihrer Arbeitsverträge zusammenkamen. Dann war der

Marktplatz voll von Leuten aus den ländlichen Bezirken und dem Hochland. Alle Altersstufen und Klassen waren vertreten. Die Jahrmarktskrämer hatten ihre Tische aufgestellt, und der Lärm war gross. Wir stellten uns in der Mitte auf. Oft mussten wir unsern Platz buchstäblich mit den Ellbogen behaupten; denn an Störenfrieden fehlte es nicht. Ungläubige und Betrunkene suchten unseren Kreis zu sprengen und die Versammlung zu stören. Die Hölle war sprungbereit; der Dämon der Trunksucht erhob sein Haupt und feuerte seine Opfer an. Oft wurde die Lage gefährlich. Aber die Polizei hatte ein Auge auf uns, und der HERR wachte. Es lag uns nicht nur am Herzen, die frohe Botschaft zu verkündigen, sondern wir suchten auch möglichst vielen Leuten ein Evangelium oder eine Broschüre mit auf den Weg zu geben, damit sie es daheim, in aller Stille lesen könnten.

Unsere Tätigkeit führte uns sogar in gewisse Stadtviertel von so schlechtem Ruf, dass für jeden Sicherheitsdienst nicht weniger als drei Polizisten nötig waren. Seither ist alles anders geworden; damals aber waren diese Orte wahre Filialen der Hölle. Trunksucht und Sünde hielten die Bewohner so in ihrer Gewalt, dass sie auf die denkbar tiefste soziale und moralische Stufe herabgesunken waren. Mein Freund Mitchell und ich betrachteten es als ein Vorrecht, an unsern freien Abenden diese Quartiere zu durchziehen in der Hoffnung, wenigstens einige dieser Armen zu erreichen. Zusammen mit anderen Schülern, welche die gleiche Arbeit taten, gingen wir, immer zu zweit und mit Broschüren und Evangelien versehen, die düsteren Strassen auf und ab, den grossen Docks entlang, lasen Betrunkene auf und versuchten, elenden Schiffbrüchigen ein Wort der Hoffnung zu sagen. Bemerkenswert war die Ehrerbietung vor der Bibel, die wir bei dieser teilweise lasterhaften Bevölkerung fanden. Deshalb trugen wir das Buch gut sichtbar in der Hand. Einige der schlimmsten Strassenjungen, die uns kennen gelernt hatten, grüssten uns herzlich. Nie wurden wir bei der Ausbreitung des Evangeliums belästigt. Nur zweimal brachten uns unsere Unerfahrenheit und ein Mangel an Vorsicht in Gefahr. Einmal wollten wir einem Streit zwischen Frauen Einhalt gebieten, worauf sie ihre ganze Wut an mir ausliessen! Ein anderes Mal nahm ich einen Mann in Schutz, auf den sich mehrere andere gestürzt hatten, und wurde sogleich von der ganzen Bande angegriffen. Meinem kanadischen Kameraden gelang es mit knapper Not, mich aus dem Knäuel herauszubekommen, worauf wir in einen vorüberfahrenden Tramwagen sprangen. Ich liess einen Zahn auf dem Schlachtfeld; aber man lernt auf diese Weise!

*

Mein Freund Mitchell und ich liebten es besonders, uns Plakate auf Brust und Rücken und einen Zettel auf den Hut zu heften mit der Inschrift: *«Komm ins Reine mit Gott!»* Zur Mittagszeit begaben wir uns vor die Börse.

Ich muss gestehen, dass wir manchmal Mühe hatten, das Lachen zu unterdrücken, wenn wir die verdutzten Mienen der Börsen- und Bankleute sahen, die plötzlich folgenden Texten gegenüber standen: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele?“* oder *„Christus ist für Gottlose gestorben“* oder *„Der Tod ist der Sünde Lohn“*. Unsere Methode war, unter diesen Börsenleuten herumzugehen, ohne etwas zu sagen. Wenn die Mittagszeit vorbei war, kehrten wir wieder heim.

Unser Leben war so erfüllt von Gottes Gnade und Macht, dass diese Ausgänge für uns keine Anstrengung, sondern Gelegenheiten waren, das auszudrücken, was in unsern Herzen brannte. Wir mussten jedoch ganz nahe beim HERRN und in seiner Gemeinschaft bleiben und uns selbst verleugnen. Diese Art des Zeugnisses passt natürlich nicht für alle Zeiten und Länder, aber damals in Glasgow brachte sie gute Früchte.

In den Versammlungen und Gottesdiensten, welche die Schüler an den Wochenabenden und Sonntagen leiteten, war der Kampf ganz anderer Art. Denn obwohl die Erweckung auch in gewissen Kreisen und Kirchen der Stadt ausgebrochen war, wurden wir doch oft in

Gemeinden gerufen, wo der geistliche Tod noch herrschte. Da lernten wir die Atmosphären unterscheiden und in Gottes Kraft der Umklammerung des Todes und dem Formenwesen widerstehen. So segnete GOTT den Dienst der Schüler. In der Stadt verbreitete sich die Erweckung nur teilweise; sie wirkte sich mehr im Leben und in der Tätigkeit der Schüler aus. Augenscheinlich hatte GOTT in erster Linie ihren künftigen Dienst auf den Missionsfeldern im Auge.

In der presbyterianischen Kirche von Lurgan, einer irischen Stadt, nahe bei Belfast, kam der Segen über eine Reihe von Evangelisationsversammlungen. Das war eine unmittelbare Folge der Erweckung in Glasgow. Ein Schulkamerad hatte meinen Freund und mich eingeladen, die Ferien bei ihm zu verbringen und Erweckungsversammlungen zu halten. Ich fühlte, dass GOTT uns auf die Probe stellen und *«ins Wasser werfen»* wollte. So reisten wir alle drei dorthin.

Es war am Ostersonntag. Fröhlich wurden wir durch den Posaunenchor der Heilsarmee geweckt, der unter unseren Fenstern das Lied *«Christus ist auferstanden»* spielte. Schnell standen wir auf, um uns auf unseren ersten Aktionstag vorzubereiten. Ein Pfarrer, der durch die Erweckung in Wales gesegnet worden war, hatte unmittelbar vorher in dieser Stadt Versammlungen gehalten. Damit war schon eine grosse Arbeit getan; der Erweckungsgeist brauchte nur wieder genährt zu werden. Der Weg war vorbereitet, wir hatten ihn nur zu betreten.

Unsere Aufgabe bestand nun darin, Kindergottesdienste, Zusammenkünfte im Freien und abends Evangelisationsversammlungen zu halten. Gottes Macht war mit uns, und das Wirken seines Geistes füllte die Kirche täglich mit Zuhörern, die vernehmen wollten, was diese jungen Leute aus Glasgow ihnen wohl zu sagen hätten. Für uns war es ein ganz neues Erlebnis; aber wir rechneten mit DEM, der uns gesandt hatte, und mit der Kraft seines Geistes. Im Bewusstsein, dass GOTT das Törichte und Schwache dieser Welt wählt, um das Starke zunichte zu machen, sahen wir es als eine Ehre an, *«um Christi willen für töricht zu gelten»*, wie es der Apostel Paulus von sich selbst bezeugt.

Seelen bekehrten sich, Christen wurden erweckt, und so breitete sich das Feuer aus. Aber wiederum ergoss sich der Segensstrom auf die Strassen, wo die Hauptarbeit getan wurde. Was waren das für Versammlungen! Was für eine Zuhörerschaft! Was für eine Kraft ging von unseren Liedern aus, wenn wir in Reih und Glied durch die Strassen zogen! Neugierige folgten uns, und an einem geeigneten Ort stellten wir uns im Kreise auf und begannen zu predigen.

Die ganze Stadt kam in Bewegung. Die unserem Feldzug vorangegangenen Versammlungen hatten so tiefe Spuren hinterlassen, dass die Wirtshäuser aus Mangel an Kunden geschlossen wurden. Gottes Geist wehte so mächtig, dass Christen sich miteinander aussöhnten und, was das Wichtigste war, dass Seelen sich durch die wunderbar wirkende Gnade Gottes bekehrten, oft durch das blosses Lesen der Bibel.

Die Kinderversammlungen waren herrlich. Der Erweckungsgeist bemächtigte sich dieser jungen Herzen und erfüllte sie mit einem Geist des Gebets und des Lobpreises, der älterer Christen würdig gewesen wäre. Ihre Lieder hatten eine unwiderstehliche Anziehungskraft.

Der Feldzug in Lurgan musste verlängert werden, und der Direktor der Bibelschule gab uns dafür eine besondere Erlaubnis. Die Neubekehrten wurden der Obhut von Christen anvertraut, die fähig waren, ihnen nachzugehen und geistliche Nahrung zu vermitteln. Ich danke GOTT, dass ich damals, ohne besondere Vorbereitung plötzlich vor diese beträchtliche Aufgabe gestellt wurde. Wenn GOTT einen Auftrag gibt, übernimmt ER die Verantwortung dafür und überlässt uns das Vorrecht, ihn auszuführen. ER hatte mir an jenem denkwürdigen Tag der Erweckung das Versprechen gegeben, *«dass der verheissene Segen ... sich ausbreite ... durch den Glauben»*. Da ich mir diese Verheissung angeeignet hatte, wusste ich, dass ich mich ohne weiteres auf sie stützen konnte und der Segen sich

ausbreiten musste. Was ich empfangen hatte, gab ich ganz einfach weiter. Wenn man einen Segen für sich behält, verliert man ihn, gibt man ihn aber weiter, vervielfältigt er sich. *„Denn wer hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er hat.“*

Wir kehrten froh und dankbar nach Glasgow zurück und beendigten unser zweites Studienjahr in der Fülle des Segens Christi. Dabei wandten sich unsere Gedanken und Gebete mehr als je der Mission zu, die uns durch die Berichte heimkehrender Missionare immer wieder vor Augen geführt wurde.

Damals besuchte uns ein kanadischer Pfarrer, um uns mit seinem Werk bekannt zu machen und Kandidaten für die nordwestlichen Provinzen zu werben. Als er die Bedürfnisse jenes grossen Gebietes schilderte, machte er die folgende Bemerkung, die ich nie vergessen werde: *«Wir stellen unseren Kandidaten nur eine Bedingung: Sie müssen die Bibel und das menschliche Herz kennen»*. Das sind tatsächlich die wichtigsten Kennzeichen eines Dieners Gottes, die wir auch in der Genfer Bibelschule erstreben. Mein Freund Mitchell folgte dem Ruf und liess sich in Kanada nieder.

So liess der HERR der Ernte Berufungen ergehen. An der Schlussversammlung der Session berichteten die Schüler, einer nach dem andern, wie GOTT sie für das grosse Missionsfeld berufen habe. Der Beweis für die Echtheit der Erweckung war erbracht. Ihre Früchte zeigten sich in der Folge in Afrika, Asien und Amerika, ja, bis an die Enden der Erde!

Persönliche Erlebnisse am Ende meiner Bibelschulzeit in Glasgow

Das zweite Schuljahr von 1905 bis 1906 war für mich sehr wichtig. Die älteren Schüler hatten uns verlassen, und wir jüngeren, die an ihre Stelle getreten waren, bemühten uns, den empfangenen Segen an die Neueingetretenen weiterzugeben.

Kurz nach Sessionsbeginn wurde mir ein besonderes Vorrecht zuteil. Eine Kirche suchte jemanden, der die Verantwortung für eine Evangelisation in den Elendsvierteln übernehmen konnte. Es handelte sich um den übervölkerten, zum Teil von katholischen Iren bewohnten „Partick“-Distrikt mit grossen Schiffswerften. Die Strassen waren eng und das ganze Quartier voll von Wirtshäusern und ungesunden Wohnungen, wahre Schlupfwinkel der Sünde. Man betraute mich mit dieser Mission und den damit verbundenen Versammlungen und Besuchen. So waren meine freien Stunden ganz ausgefüllt. Da ich die Arbeit nach meinem Ermessen gestalten konnte, liess ich mir von meinem Freund Mitchell und anderen Kameraden helfen und organisierte Gebetsstunden, Kinder- und Mütterversammlungen, Evangelisationen und Versammlungen im Freien.

Die Bevölkerung von „Partick“ wuchs uns rasch ans Herz, und bald spürten wir Gottes lebendigen Hauch in der Arbeit. Wir wurden gesegnet; denn Seelen bekehrten sich und Christen wurden gestärkt. Schliesslich kannte man uns im ganzen Stadtteil, und die anfangs feindselige, misstrauische Bevölkerung öffnete uns die Türen.

Das Elend war gross, denn die Sünde richtete furchtbare Verheerungen an. Um dieser unendlichen Not abzuhelfen, brauchten wir nichts weniger als die unendliche Liebe Gottes! Es lag mir darum am Herzen, dass der Geist der Erweckung, wie er uns im vorhergehenden Jahr geschenkt worden war, auch mitten in dieser andersartigen, schwierigen Umgebung wirken konnte. Wir organisierten Umzüge durch die Strassen und ermunterten alle, die bereits gewonnen waren, daran teilzunehmen. Jeder musste bereit sein, Zeugnis abzulegen. Es war für diese Leute keine Kleinigkeit, vor Nachbarn und Bekannten zu sprechen, umso mehr, als sie erst vor kurzem einem Leben der Trunksucht und Sünde entronnen waren.

Eine Familie mit fünf Kindern unterstützte uns dabei besonders. Die Eltern der Familie Buchan verstanden zu beten. Die Mutter kannte den Wert der Fürbitte. Die ganze Familie bekehrte sich. Einige Kinder wurden Missionare, andere fielen im Krieg von 1914 bis 1918.

Die in dieser vielgestaltigen Arbeit erworbenen Erfahrungen waren mir später von grossem Nutzen. Ich schaffte es, mich den Umständen anzupassen und lernte das menschliche Herz und sein unendliches Verlangen nach Gottes Gnade kennen. Ich verstand auch, für niemand die Hoffnung aufzugeben, und zu glauben, dass das Evangelium von Christus die Kraft Gottes ist für alle, die es annehmen. Denn *„Er löscht den glimmenden Docht nicht aus und zerbricht nicht das geknickte Rohr.“*

Bei solch einer Arbeit kann man die Macht, die das göttliche Wort auf die menschliche Seele ausübt, mit Händen greifen. Man bekommt den unleugbaren Beweis, dass die Welt nicht durch gemütliche Abende und Theatervorstellungen zum Evangelium hingezogen wird. Die Kirchen, die solche Mittel brauchen, bekunden damit ihr Versagen und die Tatsache, dass sie den apostolischen Auftrag nicht mehr erfüllen. Die Seelen müssen nicht interessiert und «zerstreut», sondern gerettet werden! Sie brauchen Brot, keine Steine. GOTT hat seiner Kirche nur eine einzige Botschaft anvertraut: sein Wort, und nur eine einzige Kraft: den Heiligen Geist, der vom Kreuz Jesu Christi zeugt. Warum etwas anderes suchen? Warum einen anderen Weg gehen? Das bedeutet Untreue DEM gegenüber, der uns erkaufte hat.

Während der Evangelisationen in „Partick“ veranstalteten wir nie Zerstreungen, und bei meiner Abreise war ich froh, einen jungen Mann als Nachfolger zu bekommen, der nichts anderes wissen wollte, als Jesus Christus, den Gekreuzigten.

So wirkte die Gnade weiter, die GOTT uns während des ersten Schuljahres geschenkt hatte. Das war auch die Erfahrung der meisten unserer Mitschüler. Das Wirken des Heiligen Geistes in unseren Herzen vertiefte sich. Die Gefühlsäusserungen wurden seltener, aber das lebendige Wasser drang tief in den Boden unseres Lehens ein.

Von Kundgebungen und Erfahrungen leben, ist auf die Dauer ungesund und gefährlich, weil sich dabei die psychischen Kräfte auf Kosten des wahren Lebens im Geist entwickeln. Dann wird der Christ unversehens ein Opfer verführerischer Geistesmächte, die sich manchmal hinter den heiligsten Dingen verbergen. Aber die praktische Arbeit in jenen berüchtigten Stadtteilen und das fortgesetzte Studium des Wortes Gottes bewahrten uns vor Irrwegen. Die «Zeichen», die uns gegeben wurden, waren bemerkenswerte Gebetserhörungen. Die «Wunder», die wir erlebten, waren umgewandelte Menschen, gestrandete Existenzen, die zu lebendigen Zeugen Christi wurden. Darin bestehen die «grösseren Werke», die Jesus Christus denen verheissen hat, die an IHN glauben. Wie geschickt hat es aber der Teufel verstanden, diesen Ausdrücken einen anderen Sinn zu geben!

Am Schluss dieser zweiten Session hatte ich drei Erlebnisse, die für mein Leben weitgehende Folgen haben sollten. Zweimal wies mich der Herr in der Stille meines Zimmers und ein weiteres Mal im Gebet mit einem seiner Diener auf Bibelstellen hin, die unverkennbar auf meine künftige Berufung hindeuteten.

Eines Abends las ich in meinem Zimmer kniend das 14. Kapitel des Johannesevangeliums, namentlich die Verse 16-18: *„Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; denn sie beachtet ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich lasse euch nicht als Waisen zurück, ich komme zu euch.“* Ergriffen blieb ich bei diesen Worten stehen: *«Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein... Ich lasse euch nicht als Waisen zurück, ich komme zu euch.»* Ohne irgendeine äussere Wahrnehmung, nur durch die Überzeugung, dass der HERR durch sein Wort zu mir redete, wurde ich mir der Gegenwart des Heiligen Geistes bewusst. Ich kannte die Lehre von der Persönlichkeit des Heiligen Geistes schon und hatte seine Kraft erfahren; aber nun offenbarte ER sich mir selbst auf so bestimmte Weise, dass ich es nie wieder vergessen konnte.

Von diesem Augenblick an begriff ich, dass für den Gläubigen die Gegenwart Gottes und des Heiligen Geistes, seine Ausrüstung mit Kraft und die Gemeinschaft mit IHM ebenso reale Tatsachen sein müssen, wie die leibliche Gegenwart und Gemeinschaft Jesu Christi für die Jünger. Wieder eignete ich mir diese Segnung ohne irgendein Zeichen, allein durch den Glauben an. Wenn wir uns auf etwas Sichtbares stützen wollen, schalten wir den Glauben aus, und ein gefährliches, psychisches Element schaltet sich ein.

Bei unserer Bekehrung werden wir durch den Heiligen Geist gezeugt und sind von da an mit IHM versiegelt auf den Tag der Erlösung. Aber in dem Mass, wie wir in seiner Gnade und Erkenntnis wachsen, lernen wir die Tiefen Gottes ergründen und erkennen DEN, der in uns wohnt. Dann verstehen wir auch, dass wir für seinen Dienst mit Kraft von IHM ausgerüstet werden müssen; und das alles ist eine Frucht des vollbrachten Werkes Christi.

An jenem Abend wurde mein Herz mit grosser Hoffnung erfüllt. Ich begriff, dass ich nicht als Waisenkind auf einem unbekanntem Weg gehen musste, und freute mich über die Zusage, dass ER mich nie allein lassen wollte. Er kannte zum Voraus alle Kämpfe und Schwierigkeiten, denen ich in der Erfüllung seines Willens begegnen würde. *„Ihr aber kennt ihn, und er wird in euch sein!“* Das genügte mir. ER hat mir wirklich durch alles hindurch völlig genügt. Es liegt mir viel daran, dieses Erlebnis hier klar zu bezeugen. Gottes Wort selber

verherrlichte mir den HERRN Jesus; Gottes Wort selber offenbarte mir die Person des Heiligen Geistes in meinem Leben!

Einige Zeit später befand ich mich wieder in meinem Zimmer auf den Knien und las in der Bibel. Gewaltige Wellen des Geistes Gottes waren über mein Leben gegangen und hatten mich auf die Arbeit unter den im Schlamm versinkenden Seelen vorbereitet. Meinem geistlichen Verlangen und meinem Eifer für das Evangelium, der mich schon in Edinburgh erfasst hatte, war nun die Möglichkeit zu freier Entfaltung und Bewährung gegeben. Meine Liebe zu den Seelen nahm zu und beschränkte sich nicht mehr auf das eine Quartier, für das ich mich verantwortlich wusste. Ich erkannte, dass das dort vorhandene Verlangen nach dem Evangelium auch anderwärts bestand und unendlich war. Ich wusste, dass *«die ganze Welt im Argen liegt!»* GOTT hatte uns die Gnade einer Erweckung gewährt und uns damit aus allen Schranken gelöst, unsere Herzen weit gemacht und uns einen Vorgeschmack von seiner in der ganzen Welt wirkenden Geistesmacht gegeben.

An jenem Abend nun wurde ich tief beeindruckt von 1.Mose 13,14.15: *„Der HERR aber sprach zu Abram, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte: Hebe doch deine Augen auf und schau von dem Ort, wo du wohnst, nach Norden, Süden, Osten und Westen! Das ganze Land, das du siehst, will ich dir und deinem Samen gehen auf ewig.“*

Gottes Friede erfüllte mich, und in vollkommener Ruhe las ich diese Verse noch einmal. Nun sah ich weder Glasgow vor mir, noch meinen geliebten „Partick“-Bezirk, noch mein Vaterland, an dem ich immer mit derselben Liebe hänge, sondern ich machte eine Erfahrung, so klar und schlicht, dass sie fast nicht zu beschreiben ist. Die Stimme von Gottes Wort sprach zu mir: *«Hebe jetzt deine Augen auf und schau nach Norden und Süden, Osten und Westen»*. Durch Gottes Gnade tat ich das und begriff, dass sein Geist mir die ganze Welt, ja die Enden der Erde zeigte und mir als Grenzen meines Arbeitsfeldes den Norden und Süden, den Osten und den Westen gab. So wusste ich es hinfort ganz gewiss durch sein Wort: *«Alles, was du siehst, das werde ich dir und deiner Nachkommenschaft auf ewig geben»*.

Mein Erleben war so wirklich und die innere Ruhe so gross, dass ich GOTT sogleich für dieses neue Geschenk dankte und der Verheissung glaubte, dass meine geistliche Nachkommenschaft die gleiche Berufung erhalten werde. Seit jenem Abend wusste ich auch, dass ich nicht in Schottland bleiben würde, wenn ich auch sehr an diesem Arbeitsfeld hing. GOTT gab mir diese innere Gewissheit, die durch lange Jahre noch vertieft und durch Kämpfe nur immer fester wurde. Für Jünger des HERRN kommt der Augenblick, da sie das Erbarmen mit der Not der Welt erfasst, die GOTT so geliebt hat, mit den vielen Menschen, die ohne GOTT und ohne Hoffnung sind. Der HERR öffnet ihnen die Augen für den Norden, Süden, Osten und Westen, für die *«Enden der Erde»*, für *«alle Kreatur»*. Mit diesem neu erhaltenen Blick kam ich einige Monate später in die Schweiz.

Aber *„Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind seine Wege als unsere Wege.“* Derselbe göttliche Wille, der meinem Leben seine Berufung gab, hat später der Action Biblique nicht gestattet, für sich selbst zu leben und andere Grenzen anzuerkennen als die, welche der HERR selbst bezeichnet hatte. *„Wie ein Adler seine Nestbrut aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt und auf seinen Schwingen trägt, so leitet ihn der HERR allein.“* Ich hatte an Indien gedacht. GOTT dachte anders. Er wollte nicht nur ein einziges Leben nach Indien senden, sondern mehrere. Wie gut ist es, in der Hand solch eines Meisters zu sein und schrittweise in seinen Plan eingeführt zu werden! Seither sind fünfzehn ehemalige Schüler der Genfer Bibelschule, die 1919 gegründet wurde, nach Indien ausgereist. Das war noch viel besser!

Bevor das Werk der Action Biblique aber seine Missionsaufgabe erfüllen konnte, brauchte es eine gesunde Grundlage. Darum begann ich in der französischen Schweiz den Kampf

gegen den theologischen Freisinn, ein Kampf, bei dem, wie wir gesehen haben, viel Untreue und Unaufrichtigkeit gegen das Wort Gottes ans Licht kam.

Zur Zeit der Niederschrift dieser Geschichte legt die im Unterrichtssaal der Genfer Bibelschule hängende Weltkarte ein beredtes Zeugnis ab von Gottes Treue. Aber ich erkläre mit Bestimmtheit, dass die Ausbreitung des göttlichen Wortes unter den noch Unerreichten ein viel grösseres Ausmass erreicht hätte, wenn die Christen, statt der göttlichen Schau zu widerstehen, sie zu kritisieren oder nachzuahmen, sich ihr geöffnet und am gleichen Ort die gleichen Bedingungen angenommen hätten... Denn an der Stätte des Altars erhielt Abram diese Schau (1.Mose 13,4.14). Noch ist es nicht zu spät; der HERR ist noch nicht wiedergekommen! Das von IHM ins Leben gerufene Werk besteht noch immer und steht der Welt, der Kirche und im Besonderen der Jugend zur Verfügung. Das Wort von 1.Mose 13,14-15, das mir der HERR damals gab, gilt auch heute noch für sein Werk. Es wird uns ermutigen und leiten bis zu den Pforten des Himmels.

Die Grundlagen der Action Biblique wurden also während der Erweckung gelegt, und alle ihre Zweige zogen ihren Saft aus den Wurzeln und dem fruchtbaren Boden der Fülle, die GOTT in Glasgow gegeben hatte. Der Baum wurde nicht in Eile gepflanzt; seine Wurzeln sind gesund, und seine Früchte gut. GOTT allein gebührt die Ehre für alle Frucht, die er getragen hat, trotz allen rauen Wetters, trotz aller Versuche des Feindes, sie zu vernichten. Selbst der Krieg vermochte weder die Lebenskraft des Werkes noch die Entfaltung seiner Berufung zu hemmen.

GOTT übertrug der Action Biblique im Lauf der Kriegsjahre die grosse Verantwortung, die Heilige Schrift für die vom Krieg heimgesuchten Länder zu drucken, wo ein grosser Hunger nach Gottes Wort herrschte. Dadurch entwickelte und festigte sich die weltweite Arbeit der Bibelhäuser und der Genfer Bibelgesellschaft. Das alles war aber nur ein Anfang. *„Wenn du glaubst, wirst du grössere Dinge sehen“*, und mit uns alle seine Kinder, die IHN aufrichtig und wahrhaft lieben. GOTT hatte wirklich gesagt: *„Schau nach Norden, Süden, Osten und Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, will ICH dir und deinem Samen auf ewig geben.“*

Kurz bevor ich Glasgow verliess, machte ich eine dritte, unvergessliche Erfahrung. Obgleich ich im gesunden, strengen Glauben der presbyterianischen Kirche erzogen worden war, wofür ich immer dankbar bleibe, wurde mir beim Studium des Wortes Gottes klar, dass ich mich nach dem Willen des Herrn der Taufe durch Untertauchen unterziehen müsse. Drei Schwierigkeiten standen mir dabei im Wege, und alle drei wurden behoben:

In erster Linie wünschte ich die Zustimmung meiner Eltern zu erhalten; sie liessen mir volle Freiheit, und meine Mutter versicherte mich ihrer Gebete.

Dann willigte ein befreundeter Pfarrer einer Baptistengemeinde, die ich öfters besuchte, gerne ein, mich zu taufen, ohne dass ich deshalb in sein Kirchenregister eingeschrieben werden musste. Damit war die zweite Schwierigkeit behoben. Das Wort des Apostels Paulus: *„Obwohl ich frei bin von allen, habe ich mich doch allen zum Knecht gemacht, um ihrer desto mehr zu gewinnen“* (1.Korinther 9,19), leitete mich in dieser Angelegenheit.

Die dritte Schwierigkeit betraf eine Vereinbarung, die ich mit meinem Freund, Rev. Mac-Cheyne Paterson, hinsichtlich meiner eventuellen Aussendung nach Indien getroffen hatte. Mein Freund gehörte zur Landeskirche. Da ich mich ernstlich mit der Tauffrage befasste, musste natürlich das Komitee davon in Kenntnis gesetzt werden. Denn es war klar, dass ich auf dem Missionsfeld nie meine Überzeugung bezüglich der Erwachsenen- und Kindertaufe verleugnen würde. Die Session ging ihrem Ende zu, und es musste ein Entschluss gefasst werden. Ich schrieb dem Vorstand, und die Antwort lautete, wie zu erwarten war, dass der Plan meiner Aussendung nach Indien ernstlich in Frage gestellt sei. Ich hatte jedoch den Eindruck, dass ich vor allem GOTT gehorchen musste und meine Pläne und Sorgen für den nächsten Tag in seine Hand legen durfte.

Die Taufe fand am Sonntagabend, 17. Juni 1906, in der dicht besetzten Kirche statt. Am vorhergehenden Abend rief mich der Pfarrer in sein Studierzimmer, um mit mir zu beten. Dabei sagte er mir: «Lieber Bruder, ich habe den HERRN um eine Botschaft, um einen besonderen Segen für ihre Taufe und ihr zukünftiges Leben gebeten. ER hat mir folgendes Wort für sie gegeben: *„Du aber gürtete deine Lenden, mach dich auf und rede zu ihnen alles, was ICH dir gebieten werde! Sei unverzagt vor ihnen, damit ICH dich nicht vor ihnen verzagt mache! Siehe, ICH mache dich heute zu einer festen Stadt und zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, gegen ihre Fürsten und gegen ihre Priester und gegen das Volk des Landes. Sie werden zwar gegen dich streiten, aber nichts gegen dich vermögen; denn ICH bin mit dir, spricht der HERR, um dich zu erretten“*» (Jeremia 1,17-19).

Wenn GOTT redet, dann weiss ER, wozu es dienen soll; wenn ER Verheissungen gibt, so kennt ER im Voraus die Lebensumstände, unter denen sie sich erfüllen sollen. Sache seiner Kinder ist es, in aller Schlichtheit dem zu vertrauen, was ER sagt, und ihr Leben danach zu richten. So wird der Glaube geboren, der Berge versetzt und unerschütterlich bleibt, weil er auf das Unsichtbare schaut. Das ist *«das Gesetz des Glaubens»*, das jedes Christenleben regieren soll, durch das es aber auch auf die Probe gestellt wird!

Ich wusste damals nicht, dass, wenn der Pfad schmaler wird, wenn es Schmach und Gegnerschaft zu ertragen gibt, uns sogar Freunde verlassen können, um einen breiteren, volkstümlicheren Weg einzuschlagen. Ich hatte keine Ahnung von dem, was Intrigen vermögen, und welchen Grad die Treulosigkeit in der Namenchristenheit erreichen kann. Ich ahnte den tiefen Schmerz noch nicht, den der Verlust von Dienstgefährten, auf die man sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte, und sogar der Vertrauensbruch und die Unredlichkeit von Familienangehörigen bereiten können. Auch erkannte ich noch nicht, wie wunderbar mitten in der Einsamkeit die Gemeinschaft mit dem HERRN ist, und wie innig man in Schmach und Schande die himmlische Freude des Herrn Jesus erleben darf, der zur Rechten von Gottes Thron sitzt (Hebräer 12,1-3). Ich hatte die Erfahrung noch nicht gemacht, dass Menschen, die sich bewusst oder unbewusst Satan ausliefern und sich dem Werke Gottes widersetzen, uns Christen gleichsam als Fussstempel dienen können, so dass wir höher steigen und unseren Weg fortsetzen können, wie Psalm 110 bezeugt.

Nur eines wusste ich damals: dass mein Freund mir aufs bestimmteste erklärt hatte, vom HERRN selbst jene Botschaft für mich erhalten zu haben. Als später die Stunde des Kampfes schlug, wurde sie so lebendig in mir, als wäre sie mir eben erst geschenkt worden. GOTT hatte ein Samenkorn in mein Herz gelegt, das zu gegebener Zeit keimen sollte.

Gestärkt durch die Verheissung konnte ich meinen Weg durch alle Kämpfe hindurch fortsetzen, ohne zu zweifeln oder unsicher zu werden. Ich wusste, dass auch dieses Wort, wie Apostelgeschichte 1,8 und 1.Mose 13,14-15, eine Gabe des HERRN war. Nicht von ungefähr erhielt ich es anlässlich meiner Taufe, versinnbildlicht doch diese Handlung das Einswerden des Gläubigen mit Christus in seinem Tod und in seiner Auferstehung.

An jenem Abend sah GOTT schon den Kampf voraus, der für *«den ein für alle Mal den Heiligen übergebenen Glauben»* ausgefochten werden sollte. Als in der französischen Schweiz eine uneigennützig Stimme sich erheben musste, um gegen den Abfall vom Glauben zu protestieren, der sich unter der Bezeichnung *«evangelisch»* verbarg, da ertönte die Trompete hell und klar. Der Zweck wurde erreicht. Die darauffolgenden Jahre rechtfertigten das Zeugnis und die Stunde, in der es abgelegt werden musste. Eine erfreuliche Reaktion erfolgte etwa 20 Jahre später. GOTT legt zuerst das Fundament und trifft seine Massnahmen beizeiten. ER ist der Erste und der Letzte. Seine Werke sind IHM von Ewigkeit her bekannt. ER bereitet sie vor, damit Seine Kinder darin wandeln können.

Dieses Wort, das an Jeremia erging und mir unter den erwähnten Umständen geschenkt wurde, ist zu einem der Berufungstexte der Action Biblique geworden; und das Werk hatte das Vorrecht und die Verantwortung, IHM treu zu bleiben.

Ja, der HERR kennt die Zukunft. ER weiss, wozu ER die bestimmt, die ER beruft. ER weiss, was seine Gnade aus ihnen zu machen vermag; denn alles geschieht durch Gnade. Hat ER doch zu seinen Jüngern gesagt: *«Ich habe euch solches gesagt, damit ihr daran denkt, wenn die Stunde kommt, dass ich es euch gesagt habe»* (Johannes 16,4). Mit seinem Wort ausgerüstet, ist der Christ am Tag des Widerstands gewappnet; auf dem Fels von Gottes Verheissung wird er weder wanken noch zögern.

Am Schluss der Session legten alle Schüler ein Zeugnis ab und erwähnten dabei den Dienst, zu dem sie sich berufen wussten. Ich war der einzige, der nicht sagen konnte, was er beginnen werde. Wohl waren durch die gemachten Erfahrungen viele Gedanken und Wünsche in meinem Herzen erwacht. Aber ich fühlte mich nicht frei, davon zu reden, bevor ich meine Tante gesehen hatte, die mich für die Ferien bei sich erwartete. Ich konnte nur bezeugen, dass ich verreise, ohne zu wissen, wie GOTT mich führen wollte, dass ich aber Gottes Gegenwart und der Erfüllung empfangener Verheissungen gewiss sei. Ich stützte mein Zeugnis auf das Schriftwort: *«Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach einem Ort auszuziehen, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme»* (Hebräer 11,8).

Wenn ich auf mein Leben in Edinburgh und auf die beiden so reichen Jahre der Erweckung in Glasgow zurückschaue, so kann ich GOTT nur loben für seine wunderbare Güte und Treue. Jede Erfahrung war eine Vorbereitung auf die Zukunft, auf das Werk, das GOTT mir bereithielt. Damals säte er den Samen, und dieser ging auf, wie es im Gleichnis heisst: *«Zuerst das Gras, danach die Ähre, dann der volle Weizen in der Ähre»* (Markus 4,28). Wahrlich, GOTT *«ruft dem, was nicht ist, als wäre es da!»*

Ich war ja erst 20 Jahre alt, als GOTT mich in Glasgow alle diese Erfahrungen machen liess. Sie wurden in der Folge bestätigt durch andere Verheissungen und Wegleitungen von Gottes Wort. Und wieder enthielten sie im Keim alles Weitere, das noch werden sollte. Deshalb drängt es mich, allen jungen Menschen zuzurufen:

Vertraut euch diesem Meister an! Er ist es wert. Übergebt IHM euer Leben, feilscht nicht! Und redet dabei nicht von einem Opfer, denn jedes wahre Opfer für IHN ist ein Gewinn!

Meine Abreise nach Genf im August 1906 war der erste Schritt zur Verwirklichung des Planes, den der HERR gemacht hatte. Sie gab mir erneut Gelegenheit, IHN auf die Probe zu stellen, denn ich hatte ja keine Ahnung, wie ER seine Verheissung erfüllen werde. Heute kann ich bezeugen, *«dass nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der HERR, euer Gott, euch versprochen hat. Es ist euch alles widerfahren und nichts ist ausgeblieben»* (Josua 23,14). *«Als dann der Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und an dieses Haus stiessen, fiel es nicht; denn es war **auf Fels gegründet**»* (Matthäus 7,24.25).

Nachwort

Hier schliesst H. E. Alexander seinen Bericht über die in Schottland verlebten Jugendjahre. Er führt die Leser an einen neuen Ausgangspunkt. In der Tat wurden gleich nach seiner Ankunft in der Schweiz im Jahre 1906 die Grundlagen gelegt zur Erfüllung der Verheissungen, die ihm in jenen Stunden machtvollen Wirkens von Gottes Geist geschenkt worden waren. Sofort begann das Gebet im Namen Jesu den Gnadenthron zu umlagern (siehe Seite 34), um durch gerettete und hingeebene Menschenleben einen doppelten Segen für unser Land und die ganze Welt zu erbitten: Den Ausbruch der Erweckung und die Gründung einer Bibelschule!

Beide Bitten gewährte der HERR reichlich. Die Herausgeber dieses Buches haben das Vorrecht, davon ein kurzes Zeugnis abzulegen, in der Erwartung des Tages, da die Fortsetzung von „Auf Fels gegründet“ erscheinen wird. H.E. Alexander hat seine Notizen nämlich weitergeführt, um den Anfang seiner Tätigkeit in der Schweiz und in Frankreich, die Erweckung und ihre Folgen zu schildern. Dieser zweite Teil wird manche dem Publikum unbekannte Tatsachen enthalten und die Erklärung geben für gewisse Zustände, die heute noch andauern. (Dieser Bericht ist später im «Zeugendienst», Monatsblatt der Action Biblique, unter dem Titel: «*Aus dem Felsen quellend*» erschienen).

Das in der Schweiz angefangene Werk wuchs und entwickelte sich gemäss der Berufung seines Gründers. Durch Gottes Güte waren ihm drei Perioden beschieden, in denen der Geist Gottes erwecklich wehte. In der französischen Schweiz von 1913 bis 1918 führte die Erweckung zur Gründung der Bibelschule im Jahre 1919; diejenige von 1926 bis 1927 zum Bau der Genfer Bibelschule und zur Mobilmachung aller Glieder des Werkes zwecks biblischer Aktion, das heisst Aussaat der Bibel in aller Welt; ferner zur Eröffnung unserer Häuser der Bibel im Ausland und dadurch zur Entfaltung des Missionswerks der Action Biblique in zahlreichen Ländern. Der Hauch der Erweckung schliesslich, den GOTT uns während des zweiten Weltkrieges gewährte, gab den Anstoss zum Druck der Heiligen Schrift für die kriegführenden Länder durch die Genfer Bibelgesellschaft. GOTT gebrauchte diesen Dienst, um den Bedürfnissen der Länder französischer Sprache zu entsprechen, wo die Kriegsnot ein ungeahntes geistliches Verlangen geweckt hatte. Ohne die Initiative von H. E. Alexander, in der Schweiz Evangelien, Neue Testamente und Bibeln zu drucken, wäre zur materiellen Hungersnot noch die geistige gekommen: der ungestillte Hunger nach Gottes Wort. Die Kirchen Frankreichs konnten das heilige Buch nicht mehr erlangen, aber vom Winter 1940 an floss der Strom der Heiligen Schriften unaufhörlich über die Grenze zu den Orten, wo die Not am grössten war.

Gleichzeitig zeichnete sich unter der Jugend der Action Biblique eine Bewegung ab, die zu neuer Hingabe an den HERRN der Ernte führte.

Als H. E. Alexander 1944 in Obersteinberg weilte, wurde ihm eines Tages auf dem wilden Steingeröll des Breithornngletschers der Gedanke geschenkt, das Waffenträgerkorps für junge Leute ins Leben zu rufen. Dadurch fand die Jugend des Werkes in der Schweiz und im Ausland eine geistliche Familie und die Kampfgemeinschaft, die sie brauchte, um einen Halt zu haben und nicht auseinanderzulaufen. Seither sind Hunderte von entschlossenen Streitern dem Ruf gefolgt, sich GOTT völlig zum Dienst in der verlorenen Welt auszuliefern. Dieser Zweig der Action Biblique ist den älteren Mitgliedern eine grosse Hilfe. Die Waffenträger treten in die dreifache Berufung des Werkes ein. Sie sind Zeugen, um Menschenseelen zu retten; sie widmen sich im Gebet dem Missionsfeld, und wenn GOTT es fordert, ziehen sie selber aus, wohin ER sie ruft; sie halten an der Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift fest, kämpfen für den Glauben und treten unter allen Umständen für Gottes Ehre ein. Ihre Parole lautet: „*Glauben und gehorchen!*“

Dieses Buch möchte dem Leser, der Leserin wertvolle Lehren vermitteln, damit sie in der Kraft des Heiligen Geistes das Rettungswerk angehen können! Es hat unserem GOTT gefallen, uns seine Treue zu beweisen. ER ist bereit, sie jedem Menschenkind, das sich IHM rückhaltlos ausliefert, von neuem zu offenbaren, wenn es IHM ohne Widerrede glaubt und sich wirklich durch sein Wort leiten lässt. Die Zeit drängt!

Durch das Waffenträgerkorps soll die Zukunft des Werkes gesichert bleiben. Eine Anzahl von ihnen ist schon nach allen fünf Erdteilen aufs Missionsfeld ausgezogen, und mehrere widmen sich vollzeitig dem Werk in der Schweiz.

Seit dem Krieg beschäftigte sich H. E. Alexander auch immer mehr mit der Herausgabe von Schriften. Da er sein Leben lang Gottes Wort studiert hatte, konnte er seine vertiefenden und fürs geistliche Leben erbaulichen Bibelstudien mit bemerkenswerter Klarheit und Sicherheit diktieren. Oft warf er in schlaflosen Nachtstunden einige Notizen zu Papier, durchdachte sie, betete darüber, und am Morgen floss sein Kommentar wie ein Strom aus der Quelle. So entstand ein Kapitel nach dem anderen. In französischer Sprache erschienen im Verlauf von zwölf Jahren zehn Bände der Serie «*Der Weg*», elf Studienhefte zur Heiligen Schrift und das Andachtsbuch «*Manna am Morgen*». Andere sollen noch veröffentlicht werden. Dazu kamen auch die Evangelisationsschriften «*Gewissheit*» und «*Friede und Sicherheit*», die in mehreren Auflagen erschienen sind und viele Menschen auf den Weg zum Heil geführt haben.

Am 8. April 1957 ging H. E. Alexander aus voller Aktivität in die unmittelbare Gegenwart Dessen ein, DEM er treu gedient hatte. Er hinterliess der Action Biblique ein herrliches Erbe mit einer Richtschnur, die der Gemeinde des HERRN ermöglichen soll, in den Zeiten, die der Wiederkunft Jesu vorangehen, zu überwinden und das Feld zu behalten.

«Die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, welche vielen zur Gerechtigkeit verholfen haben, wie die Sterne immer und ewiglich» (Daniel 12,3).

«Gedenkt eurer Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach. Jesus Christus ist gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit» (Hebräer 13,7.8).